Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

77. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. August 1954 — N 32.

Nach jenen Höhen.

O, mich zieht's nach jenen Höhen,
wo die ew'ge Liebe thront!
Wo die Friedenslüfte wehen
und die Treue wird belohnt.
Laßt mich gehen, laßt mich eilen,
nach der Heimat will ich hin!
Hier kann ich nicht immer weilen,
nach der Heimat laßt mich zieh'n.

Ach, nur heim geht mein Verlangen;
Erdenlust, halt mich nicht auf.
An dem Heiland will ich hangen
bis vollendet ist mein Lauf.

O du süße Freud' und Wonne
in dem schönen Vaterhaus,
wo die holde Gnadensonne
sendet ihre Strahlen aus!

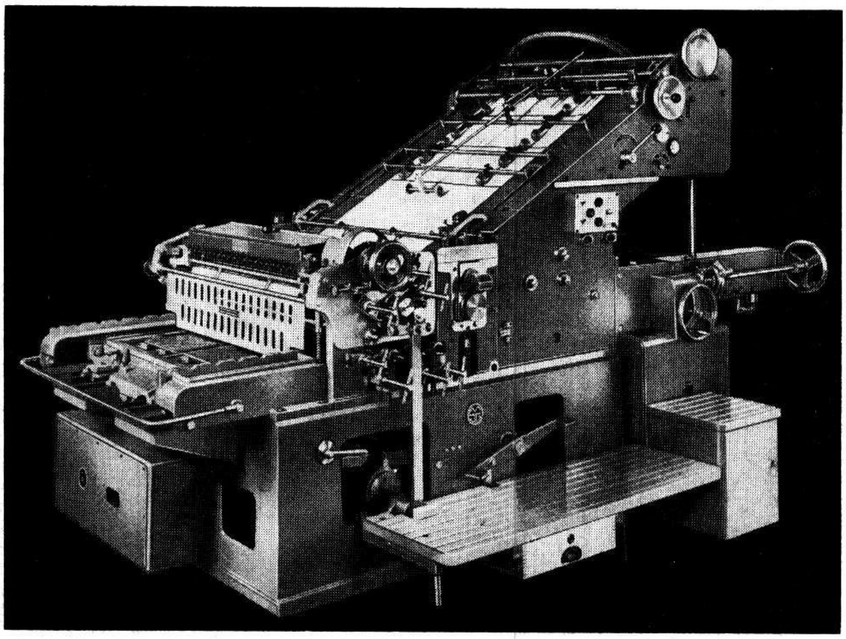
Schön'res kann es doch nicht geben,
als der Himmel mir verspricht.
Drum zieht's mich nach jenem Leben
in das Land, wo Ruh und Licht.
Süße Ahnung, sel'ges Hoffen,
von der sel'gen Ewigkeit!
Ja, mir ist der Himmel offen,
schon bereit't das weiße Kleid.

Unser Ziel.

Ich jage — nach dem vorgesteckten Ziel — nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Philipper 3, 14.

Ein zielbewußter Mensch ist der Apostel Paulus. Nicht, was links und rechts von seiner Laufbahn geschieht, nimmt ihn gefangen. Es geht um das Ziel, um den Kampfpreis. Dieser Kampfpreis ist ihm durch den Ruf Gottes gezeigt worden. Das Kleinod ist die Vollkommenheit, die zukünftige Herrlichkeit, ist Christus selbst. Ihn haben, mit ihm vereinigt werden, das heißt Vollkommenheit und Herrlichkeit haben. Wir verrücken uns das Ziel, wenn wir es außerhalb des Christus stellen und darunter etwa unsre Fortschritte in der Heiligung, das Vollkommenwerden oder ein mit irdischen Farben ausgemaltes Zukunftsbild unseres Glückes verstehen. In Christus liegt unsre Vollkommenheit und unsre Herrlichkeit. Also praktisch: **Blicke** nur auf Jesus, verfolge kein anderes Ziel in deinem Lauf nach dem Kleinod, als ihm Ehre zu machen, seinen Namen zu verkündigen daheim und draußen, in der Arbeit und bei der Feier, in der Familie und in der Gemeinde! Laßt uns zielbewußt nur Jesus wollen und nichts anderes!

Unsere neue Druckpresse



Diese Schnelläufer-Buchdruckpresse „Selekta 4" kommt von der Maschinenfabrik Johannisberg GmbH., Geisenheim, Rhein, Deutschland.

Sie kann eine Druckgeschwindigkeit von 3800 Exemplaren pro Stunde entwickeln und funktioniert automatisch. D.h., eine Saugevorrichtung nimmt das Papier und füttert es in die Presse, und die liefert das bedruckte Blatt im nächsten Moment auf eine Plattform auf demselben Ende der Maschine (rechts).

Diese Presse wird die Leistung unserer Druckerei bedeutend erhöhen und ermöglicht beste Qualitätsarbeit.

Wir laden freundlichst ein, unsere Druckerei und den Buchhandel zu besuchen.

Jakob K. Janzen † 73.

Unser lieber Gatte und Vater wurde am 31. Juli 1882 in Friedensfeld bei Sagradowka, Südrußland, geboren und verlebte dort seine Kindheit. In seinem 11. Lebensjahr wurde ihm die Mutter durch den Tod genommen. Als er 19 Jahre alt war, durfte er den Herrn Jesus als persönlichen Heiland im Glauben annehmen, und fortan war sein Leben dem erhabenen Herrn unterstellt. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er es unserem Familienvater vergönnte, auf geistlichem Gebiet wie auch in der Wirtschaft bis ganz zuletzt tätig zu sein.

Kurz nach seiner Bekehrung besuchte er die Bibelschule unter dem Lehrer Kornelius Unruh und sein junges geistliches Leben wurde tiefer in der Heiligen Schrift geankert. Später war es ihm vergönnt, die Bibelschule in Berlin, Deutschland, unter der Leitung von Dr. Warns, zu besuchen. Hier lernte er auch seine erste Gattin, Martha Schmidt, kennen, mit der er im Jahre 1911 in Orlow, Sagradowka, in den Ehestand trat. Zur Zeit des ersten Kindes erlebte er die besondere Gnade Gottes, indem ihm die Hände zum Predigtdienst des Evangeliums von Aelt. Franz Martens aufgelegt wurden. Dieses geschah in Orlow, Sagradowka, wo er auch getauft und in die Allianz-Gemeinde aufgenommen worden war. In jener Zeit wurde den damals jungen Eltern die Aufgabe aufgetragen, als Hauseltern in der Anstalt „Bethanien" tätig zu sein. Der Dienst währte etwa neun Jahre. Vier Kinder wurden ihnen geboren, doch das Glück dieser Ehe wurde durch den Tod des ersten Kindes, eines Töchterchens Martha, getrübt, und nach mehreren Jahren, im Jahre 1922, durch den Tod der Gattin und Mutter aufgelöst.

Im Jahre 1924 trat er wieder in den Stand heiliger Ehe, und zwar mit mir, Katharina Quiring. Gemeinsam haben wir die Straße des Lebens pilgern dürfen und Freude und Leid geteilt

Ebenfalls im Jahre 1924 führte unser Weg nach Deutschland, wo das Familienzelt bis zum Jahre 1927 aufgeschlagen stand. In dieser Zeit wurden zwei Kinder geboren.

Der Wanderstab wurde 1927 wieder aufgenommen und diesmal ging es nach Kanada. Der Wohnsitz in den ersten 15 Jahren hier in Kanada war bei Laird, Sask. Es wurden der Familie auch hier noch drei Kinder durch Geburt hinzugetan. Doch gefiel es dem himmlischen Vater, eins von diesen Kleinen, ein Mädchen namens Magdalena, nach drei Tagen des Daseins zurück in die Ewigkeit zu rufen. Für die Familie aber war das ein Schmerz, der besonders von den Eltern empfunden wurde.

1941 durfte die Familie durch Gottes Gnade den Wohnsitz nach Ontario verlegen. Wie bis dahin, durfte der liebe Gatte und Vater auch hier in der Gemeinde und in der Konferenz tatkräftig mithelfen. Er liebte die Gemeinde, und sein Herz schlug für die Reichsgottesarbeit. Die Arbeit in der Mission und die Nervenheilsache lagen ihm besonders nahe.

Im Jahre 1950 wurde er durch die Krankheit Leukämie (Blutkrebs) aufs Krankenbett gelegt. Damals schenkte der Herr ihm aber wieder die Genesung, und er durfte sich wieder betätigen. Zu der Zeit seiner Krankheit wurde der älteste Sohn Jacob sehr plötzlich durch den Tod heimgerufen.

Im Frühjahr dieses Jahres machte sich seine frühere Krankheit wieder bemerkbar, zuerst durch Schwäche, dann aber durch bestimmte Symptome. Aerztliche Hilfe versagte auch bald. Als diese Nachricht ihm unterbreitet wurde, beugte er sich unter die Hand seines Schöpfers, und sagte: „Nun ja, das Alter habe ich ja, wenn es nur nicht zu lange dauern möchte und nicht zu schwer werden möchte für die Besorger und für mich." Es dauerte dann noch etwa drei Wochen, während der er ständig abnahm. Obzwar seine Leidenszeit nicht besonders lang war, so hat er in dieser Zeit doch stark gelitten. Er mußte ganz bedient werden, und zuletzt versagte ihm auch die Stimme. Sein Leiden war jämmerlich anzusehen. Die Konferenz, an der er auch einen Dienst zu tun hatte, machte ihm viel Sorge. Immer wieder sagte er: „Ich habe einen Dienst zu tun und kann ihn nicht tun." In der Nacht des 3. Juli, etwa um 1.30 Uhr durfte er von allem erlöst werden. Der Uebergang geschah in einem sanften Schlaf. Wir gönnen ihm die Ruhe und trösten uns mit den Worten aus 1. Thess. 4, 14: „Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen." An diese Worte dachten wir, als wir ihn vom Trauerhause aus dem Schoße der Erde übergaben. Des Herrn Wille geschehe, sein Name sei gelobt.

(Fortsetz. auf S. 5—1)

Nachrichten:

— Vor 40 Jahren (1914—1954) begann der 1. Weltkrieg, an dessen Folgen die Welt noch heute krankt. Weltkrieg Nr. 2 war eigentlich nur eine Fortsetzung. Für uns Mitlebende waren es Ereignisse, denen wir ebenso machtlos gegenüberstanden, wie die Leute, die jüngst den Felsen-Einsturz an den Niagarafällen beobachteten. Unsere Generation ist nicht besser gerüstet, neuem Unheil zu begegnen, oder sogar zu wehren. Geschichte sollte unser Augenmerk mehr und mehr auf den Lenker aller Dinge richten, doch leider finden wir das nicht so, sondern sehen nur fieberhafte Anstrengungen zu Selbsthilfe.

— Geschw. C. N. Hiebert, früher Winnipeg und Hillsboro, sind aus ihrem Missionsdienst in Deutschand zurückgekehrt. Sie landeten am 19. Juli in New York und kamen von dort mit ihren Kindern Clarence Hieberts nach Winnipeg, wo ihre Tochter Naomi am 5. August Hochzeit

(Fortsetz. auf Seite 5—5)

Kettenreaktionen.

„Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. Ist's möchlich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn (Gottes); denn es steht geschrieben: „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr." So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!"

(Römer 12, 17—21).

Wir kennen sie alle aus schmerzlicher Erfahrung, die furchtbare Kettenreaktion des Bösen. Wie bei der Spaltung der Atome sich der Spaltungsvorgang von einem Atom zum andern fortpflanzt, so ist es auch hier: ein böses Wort gibt das andere, eine böse Tat ruft die andere hervor, und am Schluß brennt alles lichterloh im Feuer der Feindschaft. In einer seiner bekannten Volkserzählungen hat Tolstoj anschaulich geschildert, wie es zugehen kann. Es beginnt mit einer Kleinigkeit, mit einem Ei, das die Henne in des Nachbars Scheune verlegt hat. Aber niemand löscht das Feuer der Zwietracht aus, solange es noch glimmt. So frißt es sich weiter ins Leben hinein mit unsäglichen Streitereien durch Jahre hindurch; das Ende aber ist, daß Iwan triumphierend für seinen Feind eine Gerichtsstrafe von zwanzig Rutenhieben erwirkt, worauf dann dieser des Iwans Hof anzündet. Dabei fängt sein eigenes Anwesen gleichfalls Feuer, und so geht schließlich auch äußerlich alles in Brand auf, den der Haß angelegt und schürte. In tausendfachen Abwandlungen wiederholt sich das in der Welt. Aber muß das denn sein?

Das Wort der Bibel lädt uns ein, diese verhängnisvolle Reihenfolge von Schlag und Gegenschlag zu unterbrechen. „Vergeltet niemand Böses mit Bösem." Man sieht darin freilich leicht eine Schwachheit. Wird nicht dadurch der andere in seinem Unrecht bestärkt? Aber sind es denn wir, die dem Recht zum Sieg verhelfen können? „Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes!" — „Aber der andere hat doch angefangen!" sagen wir. Das Böse, das der andere tut, ist böse. Wir verdoppeln mit unserer Vergeltung das Böse, anstatt es zu ersticken und den Funken auszurotten. Wir werden mit dem Bösen nicht fertig; es überwindet uns, wie es den andern überwunden hat. Wir sind nicht besser als er.

Aber wie sollen wir dem Fluch der bösen Tat entrinnen, durch den das Böse neues Böses hervorruft? Der Haß ist eine gewaltige Macht; wie sollen wir uns ihr entziehen? Es gibt nur einen Weg: wir gehorchen dem Wort Jesu und Seiner Boten und lassen uns dadurch ermächtigen, aus der Zwangsreihenfolge der ständigen Vergeltung herauszutreten. Das Wort Jesu hat jene Macht, die stärker ist als der Haß. Er ist es ja, der in seiner eigenen Person die Kettenreaktion des Bösen unterbrochen hat: „Welcher nicht widerschalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt; er stellte es aber dem anheim, der da recht richtet." Er knüpfte seine Vergebung nicht an Bedingungen, wie wir das tun. Gott hat den Sündern in Christus seine Liebe zugewandt, da ihr stolzes Herz es nicht begehrte. Christus ist gestorben für uns, da wir noch Feinde waren. Die Sonne der göttlichen Güte geht auch über den Ungerechten auf. Ohne daß dem göttlichen Recht Abbruch geschähe, beginnt in Christus eine neue Kettenreaktion gegensätzlicher Art: die der Liebe; und durch sein Wort pflanzt sie sich fort und erweist sich stärker als der Haß.

Es ist etwas Großes, daß es diesen neuen Anfang gibt, der die Kette des Fluches unterbricht. Das Geheimnis für Jesu Leute heißt hier: nicht warten, bis der andere mit dem Bösen aufhört und sich bessert, sondern bei sich selbst mit der Sinnesänderung beginnen. Der andere steht und fällt seinem eigenen Herrn; wir aber stehen und fallen dem unsrigen. „Soviel an uns ist", soll es nicht an der Bereitwilligkeit zum Frieden fehlen. — Tolstoj erzählt weiter, wie die verhängnisvolle Kette von bösen Ursachen und Wirkungen dadurch ihr Ende nimmt, daß Iwan sie nicht mehr fortsetzt, — jetzt gerade nicht mehr fortsetzt, wo er nach der Brandstiftung des andern allen Grund dazu gehabt hätte. Schon lange hatte sein Vater ihn an das Gebot Christi gemahnt, das Böse nicht mit Bösem zu vergelten. Aber Iwan hatte sich nicht entschließen können, seinem Nachbarn zu vergeben, und so war es zur Katastrophe gekommen. In seinem blinden Haß hatte er den Brandstifter verfolgt, statt das brennende Strohbündel herauszureißen und auszutreten. Jetzt aber, wo der sterbende Vater ihn fragt: „Sage mir, wessen Sünde ist es?" kommt er zur Einsicht: „Mein Väterchen, verzeihe mir um Christi willen; schuldig bin ich vor dir und Gott." Er zieht den Brandstifter nicht vors Gericht. Er läßt sich vom Bösen nicht mehr besiegen. Die Kette des Unheils wird unterbrochen. Die Versöhnung kommt zustande.

Scheint es möglich? Bei Gott sind alle Dinge möglich. Der Herr, der seinen Feinden am Kreuze vergab, hat auch den Seinigen Macht gegeben, auf die Vergeltung zu verzichten. Der Herr, der seinem Häscher Malchus das Ohr heilte, heißt auch seinen Jüngern feurige Kohlen auf das Haupt des Hassers sammeln: „So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn." „Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." Daß das keine bloße Theorie ist, dafür sind uns die großen Gestalten der Märtyrer Zeugen, allen voran Stephanus; daß es keine Theorie ist, bewährt sich aber auch in manchen alltäglichen Martyrien, wo Christen, vom Feuer der Liebe Jesu erfaßt, schweigende Mißachtung, unausgesetzte Nadelstiche, gehässige Worte, handgreifliches Geplagtwerden ertragen, ohne sich vom Bösen besiegen zu lassen. Niemand sieht es, was ein solcher Sieg über sich selbst kostet; vielfach bleibt er auch ohne sichtbaren Erfolg dem andern gegenüber. Aber Der kennt ihn, in dessen Namen und Kraft hier überwunden wird: der Herr, der in den Seinen der Sieger ist.

Die Abnahme des Obstbaus

Die Versorgung Ontarios mit frischem Gemüse und Obst wird ernsthaft bedroht durch die Prosperität der Provinz.

1950 betrug die Ernte an Obst und Kleinfrüchten in Kanada mehr als $35,000,000. Davon stammte fast die Hälfte aus Ontario. Die Ontarioernte, die einen Wert von $10,089,932 darstellt, kam zu 57 Prozent aus dem engen Landgürtel der zwischen dem Niagara-Hügelzug und dem Südgestade des Ontariosees, westlich des Niagaraflusses liegt. 1950 waren mehr als 54,000 Acres für den Anbau von Früchten bearbeitet worden. Heute ist der Gesamtumfang des Fruchtlandes auf der Niagara-Halbinsel etwas geringer. Die Entwicklung der Industrie und der Städte nimmt das beste Frucht- und Gemüseland der Provinz, für ihre eigenen Zwecke in Anspruch.

78 Prozent der Pfirsiche und 95 Prozent der Trauben, die in Ontario wachsen, kommen aus dem Niagara - „Fruchtgürtel". Pfirsiche werden in der Industrie für $90 die Tonne verkauft und auf dem offenen Markt erhält der Bauer nur $40 die Tonne. Trauben erzielen $80 in der Weinindustrie. Wenn die Niagara-Halbinsel für den Anbau von Früchten ausfallen sollte, dann würde der Preis für frische und eingemachte Früchte in Ontario scharf ansteigen.

Hamilton, St. Catharines und Niagara Falls erfreuen sich alle eines großen Anteils an der wachsenden Industrialisierung. Unglücklicherweise breiten sich die Industrien und die dadurch bedingten Wohnsiedlungen über das Fruchtland aus. Gemüse- und Obstgärtner erhalten Preise, die nicht leicht abzuschlagen sind. Regierungsorgane schätzen, daß in den letzten 15 Jahren etwa 20 Prozent des Fruchtlandes auf der Niagara-Halbinsel dem Anbau entzogen worden ist.

Nirgends sonst in Ontario verbinden sich Bodenbeschaffenheit, Klima und Lage so vorteilhaft für den Obst- und Gemüsebau. Das Gebiet hat eine durchschnittliche Erntesaison von 212 Tagen und einen Durchschnitt von 158 frostfreien Tagen. Es hat einen durchschnittlichen Niederschlag von 38 Zoll Schnee und 30.9 Zoll Regen. Aber bei dem hohen Preisangebot — bis zu $5000 für den Acker — sind die Bauern nicht geneigt, ihr Land zu behalten, wenn der Verkauf desselben ihnen zu einem viel leichteren Leben verhilft. Die Steuern für Grundstücke steigen dauernd an, weil der Bau von Wohnhäusern die Gemeinden zwingt, für Straßen, Wasserleitung und Elektrizität zu sorgen.

Vor kurzem hielt eine Gruppe interessierter Leute von Hamilton eine Versammlung ab, um über die Verwendung des Landes auf der Halbinsel zu beraten. Es wurde ein Ausschuß gebildet, der einen Bericht über die Lage ausarbeiten soll.

Will man das Fruchtland auf der Halbinsel schützen, so ist es nötig, daß die Behörden weitgehende Befugnisse für die Verwendung des Landes haben. Der Bau des St. - Lawrence - Wasserweges wird in aller Wahrscheinlichkeit zu einer großen Nachfrage nach Land für Hafenanlagen am südwestlichen Ufer des Sees führen. Solche Anlagen fördern ihrerseits die industrielle Ausdehnung und das bedeutet schließlich das Verschwinden des Fruchtgürtels.

Ein Vorschlag, der zur Lösung des Problems gemacht worden ist, sieht das Verbot einer weiteren industriellen Entwicklung unterhalb des Niagara-Hügelzuges vor, es sei denn, auf Land, das für den Anbau von Früchten und Gemüsen nicht in Frage kommt, und regt an, das Plateau auf dem Hügelzug für industrielle Zwecke zu entwickeln.

Das Problem ist für Ontario und für Kanada überhaupt von großer Bedeutung, denn wenn es nicht gelöst werden kann, wird eine wichtige Quelle für die Ernährung der Landes versiegen.

„Canad. Scene".

Ein dreifaches Fest.

25-, 30- u. 40-jähr. Jubiläum.

Sonntag, den 11. Juli, fand in der Blumentaler Gemeinde in Spring Ridge, Alta., dieses seltene Fest statt. Schreiber dieses hatte auch das Vorrecht, mit seiner Frau dabei zu sein.

Der liebe Gott hatte zu diesem so wichtigen Tage schönes Wetter geschenkt. Die 80 Meilen lange Reise dorthin war erquickend. Wir sahen vielversprechende Saaten, grüne Weiden mit vielem Vieh, das sich an dem schönen grünen Grase ergötzte. Spring Ridge liegt in südwestlicher Richtung von Coaldale, Alberta. Das Gebirge (The Rocky Mountains) ist bei klarem Wetter von Coaldale aus sichtbar, aber je näher man kommt, desto schöner sieht es aus. Wenn man sich der Spring-Ridger-Ansiedlung nähert, scheint es so, als ob das Gebirge ganz in der Nähe ist, aber die Entfernung ist doch noch weiter, als man es sich denkt. Wie ist unser Schöpfer so groß und erhaben. Menschen haben schon viel geleistet und die Erfindungen sind der Bewunderung wert, aber im Vergleich zu dem, was man für einen Eindruck bekommt, wenn man diese Bergeskette mit den schneegekrönten Spitzen betrachtet, ist doch alles menschliche Schaffen ein Nichts. Man sollte niederfallen und anbeten! Im Anblick der Naturschönheit, besonders der Berge, wurde ich an das Wort erinnert: „Er werden wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, spricht der Herr, dein Erbarmer." Was für ein Trost für uns, die wir seine Geschöpfe sind.

Als wir uns dem Bethaus näherten, kamen wir bei einer Farm vorbei, wo die lieben Geschwister H. Poetker wohnten, die vor drei Tagen ihre zwei ältesten Söhne (19 und 16 Jahre alt), die ihren Tod durch Ertrinken gefunden hatten, bestatten mußten. Es wurde stille in unserem Auto. Mir kam der Liedervers in den Sinn: „Ob so oder anders, der Herr mich regiert, so gelt' nur sein Wille, ich halte ihm stille, denn er führt zum Ziele, wo's herrlich sein wird. Herr, dir woll'n wir vertraun" usw.

Als wir uns dem Bethaus näherten, sahen wir, daß schon viel Besuch da war. Ich glaube, daß draußen auf dem Hof des Bethauses mehr Menschen waren, (sie wurden von einem Lautsprecher bedient) als in dem Bethaus.

Es dauerte auch gar nicht sehr lange, dann kam das Jubelpaar. Br. Boldt trat mit der Bitte an mich heran, ob ich nicht willig sein würde, Notizen von dem, was auf dem Feste gebracht werden würde, zu machen und es dann später an unsere Blätter zu senden. Es waren Brüder auf dem Feste, die diese Arbeit viel besser hätten machen können als ich, der Schwächste unter den Schwachen. Aber den Geschw. Boldt zu Liebe übernahm ich diese Arbeit.

Weil Br. Boldts persönlicher Bericht sehr wichtig war, werde ich mich über das Fest kurz fassen und mehr von dem bringen, was Geschw. Boldt in ihrem 40-jährigen Eheleben erfahren haben.

Dieses Fest war ein dreifaches: 25 Jahre ist Br. Boldt Lehrer auf einer Stelle gewesen; 30 Jahre sind es, daß Geschw. Boldt in Kanada sind, und zugleich ist es das 40-jährige Ehejubiläum der Geschwister.

Zur Einleitung des Festes wurde das Lied Nr. 50 aus dem Gesang-

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

buch gesungen. Der Leiter des Festes, Br. Koop, las Josua 22, 9—10. Ein Willkommengedicht von Rita Janzen wurde vorgetragen. Rudie und Anna, Kinder von Geschw. Boldt, brachten ein Lied mit Gitarrenbegleitung: „I am weak but you are strong".

Das 25-jährige Lehrerjubiläum.

Br. Alex Neuman, Grassy Lake, trat als erster Redner auf und sprach über Psalm 115. Hauptgedanke: die große Gnade und Treue Gottes in den 25 Jahren. Dann folgte ein Lied von drei Mädchen von der Hutterischen Kolonie Stand-off, wo Bruder Boldt seit 25 Jahren als Lehrer tätig ist. Das Lied hieß: „Where he leads me, I will follow", und wurde sehr schön gesungen. Dann folgte ein Gedicht, vorgetragen von Sara Tschetter, einer gewesenen Schülerin von der Kolonie.

Br. H. Kornelsen, Coaldale, ließ das Lied „Bis hierher hat mich Gott gebracht" singen und sprach über Josua 4, 20.. So wie die Kinder Israel ein Denkmal aufrichteten, als sie durch den Jordan gegangen waren, so richten Geschw. Boldt als Dank für des Herrn Hilfe ein Eben-Ezer auf. Ein Männerquartett sang das Lied: „Jesus, Heiland, so teuer mir". Dann deklamierte Anna Boldt ein Gedicht, worauf eine Gruppe Huttermädchen das Lied sang: „Selig ist, dem Herrn vertrauen".

* * *

Zum Feste.

Ein seltenes Fest, einen Freudentag
Gab uns der Herr in Gnaden;
Drum jauchzt das Herz in höherm Schlag
Bei allen, die geladen.
Und lautes Psalterspiel erwacht
Und hell erklingt's in Chören:
„Der Herr hat diesen Tag gemacht!
Ihn wollen wir heut' ehren."

Er war bei euch mit seinem Wort,
Gab Glaube, Liebe, Hoffen.
Ihr schautet selbst am dunklen Ort
Den lichten Himmel offen.
Er gab euch Trost in Not und Leid,
Daß Jesus Christ gestorben
Und Frieden, Ruh' und Seligkeit
Aus Gnaden euch erworben.

Er war bei euch mit seiner Treu'
Nun schon so viele Jahre,
Und täglich habt ihr stets auf's neu
Des Herren Huld erfahren.
Drum harret aus und zaget nicht,
Wenn eure Haare bleichen
Und dunkler wird das Augenlicht
Und eure Kräfte weichen.

Nur kurz ist hier die Arbeitszeit,
Die fünfundzwanzig Jahre
Im Lehrerdienst sind rasch vorbei,
Nun nur noch wen'ge Jahre.
Der uns ein Heimweh gab ins Herz,
Mög' euch niemals verlassen!
Und treulich führen himmelwärts
Zu Zions gold'nen Gassen.

Dann gibt's ein Fest und Freudentag,
Wie keines hier auf Erden.
Dann jauchzt das Herz im höchsten Schlag
Und kann nicht müde werden.
Und lautes Harfenspiel erwacht,
Und hell ertönt's in Chören:
„Der Herr hat alles wohl gemacht,
Laßt uns ihn ewig ehren!"

30 Jahre in Kanada.

Br. Jake Siemens, Coaldale, sprach über das Wort Psalm 103, 1—5. Er betonte fünf Segnungen Gottes: Gott 1) vergibt, 2) heilt, 3) erlöst, 4) krönt und 5) befriedigt. Br. D. Dürksen, Leiter der M.B.-Gemeinde, brachte das Gedicht von K. Gerock: „Es reut mich nicht". Die Kinder von Jake Siemens, Coaldale, sangen das schöne Liedchen „Laß die liebe Sonne ein."

Frau Liese Janzen, älteste Tochter des Jubelpaares, brachte ein Gedicht: „Je-länger-je-lieber-Kranz". Das Männerquartett sang: „Mein Elternhaus".

* * *

Mit einem Je-länger-je-lieber-Kranz.

Dem trauten, dem fröhlich umjubelten Paar
Im Kreise glückwünschender Gäste,
Wer brächte nicht gerne ein Sträußlein ihm dar
Zum seltenen, doppelten Feste.
Es ist heut' kein grüner, kein silberner Kranz,
Auch leuchtet er noch nicht aus goldenem Glanz,
Der Kranz von Je-länger-je-lieber.

Ihr schaut heut' auf viele Jahre zurück.
Ach, wo sind sie alle geblieben?
Verronnen viel Sorgen, verflossen viel Glück,
Nur inniger wachsen im Wandern der Zeit
Die Herzen zusammen in Freude und Leid.
Man hat sich je länger je lieber.

Drum blickt nur getrost in die Zukunft hinaus!
Die Sonne, sie glänzt ja noch heiter.
Der bisher euch baut' und beschirmte das Haus,
Er führe euch weiter mit segnender Hand
Zur Freude dem Haus, der Schule, dem Land,
Noch lange — je länger je lieber.

* * *

40 Jahre im Ehestand.

Br. A. P. Willms, Coaldale, sprach sehr interessant über die Zahl 40, es sei dieses eine Gotteszahl. Er wies aus der Schrift nach, wieviel mal sich Gott der Zal 40 bedient habe im Alten, so auch im Neuen Testament. Er sprach über das Wort Jesaja 12, 2—6. So wie der Prophet ein Bekenntnis ablegte, daß der Herr seine Stärke und sein Heil sei, so preist und rühmt auch das teure Jubelpaar heute dieses Heil und die Stärke des Herrn. Für ihr weiteres gemeinsames Leben möchte er sie auffordern, aus dem Heilsbrunnen Gottes, der unerschöpflich ist, zu schöpfen. Ein Lied vom Männerquartett: Jesus Heiland, führe du...

Von folgenden Geschwistern waren Briefe und Segenswünsche eingelaufen: Rev. John Görz, Vancouver, B. C.; Rev. H. M. Janzen, Nord-Kildonan, Man.; Rev. A. Koop, Swift Current, Sask.; Frl. Mary Koop, Regina, Sask.; Geschw. P. B. Epp, Chilliwack, B. C.; Gerhard Krüger, Abbotsford, B.C.; Alexander Lukowich, New York, USA; Br. J. Willms, Vancouver, B.C.; Schw. Jacob Wieler, Moose Jaw, Sask.; J. Koop, Altona, Man.; Br. Peter Bargen, Coaldale (z. Zt. in Edmonton), Alta.; Geschw. J. Robson, Melford, Sask.; Br. Henry Hamm, Lancaster, Pa., USA.

Der Leiter des Programms sprach dem Jubilar große Anerkennung aus für den Dienst, den er der Gemeinde zu Spring Ridge erwiesen hatte, indem er in den Sommerferien, die deutsche Schule gefördert hatte, und dankte im Namen der Gemeinde herzlich für diesen Dienst.

Geschw. Boldt brachten dem Herrn im Gebet den Dank für all die Wohltat und Barmherzigkeit zum Ausdruck.

Persönliche Mitteilungen vom Jubilar. — 40 Jahre.

Geschwister Peter und Anna Boldt, geb. Braun, traten am 29. Juni 1914 in den Ehestand. Getraut wurden sie von dem Aelt. C. Harder, in der Stadt Slawgorod, Sibirien. Der Herr schenkte ihnen 12 Kinder, wovon ihnen drei Kinder in Rußland gestorben sind. Woldemar, 8 Jahre, und Peter, 3 Jahre, starben an den schwarzen Pocken. Diese Krankheit hatte ihnen wahrscheinlich eine leichtsinnige Frau ins Haus gebracht, indem sie selbst die Krankheit schon im Hause hatte und trotzdem Geschw. Boldt ein Huhn verkaufte.

Geschwister Boldt haben 10 Jahre in Rußland und 30 Jahre in Kanada im Ehestande gelebt.

In der Kriegszeit, 1914 und später, hat Br. Boldt seinen Dienst im Walde bei Semipalatinsk und später in Omsk abgetan. Schw. Boldt durfte einen Teil der Zeit bei ihrem Gatten sein. Schw. Boldt ist in ihrem Leben viel krank gewesen. In Rußland hat sie dreimal Typhus gehabt, wo sie nach menschlichem Denken ganz nahe am Grabe vorbeiging. Die Ursache, daß sie immer wieder aufkam, wo die Aerzte ratlos standen, waren die Gebete der Kinder Gottes, die hindurchgeholfen haben.

Acht Kinder sind noch am Leben: Elisabeth (Frau Jakob Janzen), Pincher Creek; Peter, B.A., B.E., Vizeprinzipal in der Hochschule in MacLeod, Alta.; David, früher 5 Jahre Lehrer, jetzt Zollbeamter in Coutts, Alta.; Hans, im Dienste in Calgary; Menno, früher Lehrer, jetzt im Oelgeschäft; Annie, sie hat Anstellung in einer Bank; Rudie, er hat Dienst im H.B.-Store in Calgary; Eddie, Student in der A.M.H.-S. in Coaldale.

Ein Töchterchen, Frieda, ist ihnen hier in Kanada gestorben.

Schw. Boldt hat hier in Kanada 161 Tage in verschiedenen Hospitälern zugebracht. Br. Boldt betont besonders, daß es ein Wunder vor ihren Augen ist, daß seine liebe Frau, wenn auch schwächlich, immer noch in ihrer Mitte sein darf. Er schreibt dies der Güte Gottes zu.

30 Jahre in Kanada.

Im Jahre 1924 gingen Geschwister Boldt nach Kanada. Sie waren die ersten, die aus der Slawgoroder Ansiedlung gehen durften. Daß er hier in Kanada ist, verdankt er allein den Führungen Gottes; denn er war ein echter russischer Patriot und hatte einmal diesen Ausdruck gebraucht, daß er an dem Gebot nie fündigen werde, nämlich: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!" Und nun müsse er in Demut bekennen, daß er mit dieser Behauptung zuschanden geworden sei. Aber er schäme sich nicht, sondern sei dem lieben Gott dankbar für die wunderbare Errettung.

Im Jahre 1921 gingen Br. Boldts Schwiegereltern, David Brauns, auch nach Pennsylvanien, USA. Von dort aus bemühten sie sich, Boldts nach Kanada hinüberzuhelfen und schickten ihnen Freikarten zur Reise. Aber Geschwister Boldt waren immer noch unschlüssig. Dann traten zwei Ereignisse nacheinander ein, die Br. Boldt tief erschütterten und ihn dann zu raschem Handeln bewogen. Der Schulinspektor, ein persönlicher „Freund" von Br. Boldt, besuchte seine Schule. Da wurde gerade die Geschichte „Ich mag nicht lügen" verhandelt. Br. Boldt bemühte sich, den Kindern an Hand dieser Geschichte die Liebe zur Wahrheit einzupflanzen. Das gefiel dem „Kameraden" nicht. Er fragte zunächst, ob Br. Boldt die Geschichte selber glaube. Boldt antwortete, daß er vielleicht nicht so sehr an die Geschichte aber vielmehr an die Moral derselben glaube. Das machte die Geschichte erst recht schlimm. Der „Kamerad" meinte, wie man nur so naiv sein könne und an Wahrheitsliebe glauben. Was den Kindern fehle, sei die Kunst zu lügen und nicht Wahrheitsliebe. Man würde ihn als Lehrer auf die Sommerkurse nehmen, und er werde als ein ganz anderer, als ein veränderter Mann zurückkommen.

Bald darauf kam der zweite Anstoß. Etwa ein Dutzend kommunistischer Lehrer hatte hinter seinem Rücken beschlossen, Lehrer Boldt noch ein Jahr Gnadenfrist zu geben. Wenn er in dieser Zeit nicht nach links schwenken würde, dann sollte er aus der Schule ausgestoßen werden. Dieses wurde Lehrer Boldt von einem guten Freund und Kollegen verraten, und nun wußte er, was er zu tun hatte. Schnell wurde alles liquidiert und nach Moskau abgeschoben. Dieses geschah alles schnell und unbemerkt. Später aber wurde nach ihm gefahndet.

In Moskau angekommen, stellte der kanadische Immigrationsarzt, Dr. Drury, in einem von Br. Boldts Augen leichtes Trachom fest. Es mußte also gebeizt werden. Nach der ersten Behandlung sagte Br. Boldt zu seiner Frau, daß er sich nicht mehr behandeln lassen würde, es sei zu schmerzhaft. Nun brauchte der liebe Gott einen 9-jährigen Jungen, der diese Behandlung mehrere Male an sich vollziehen lassen hatte, ohne auch nur einen Seufzer von sich hören zu lassen. Diese Beobachtung gab Br. Boldt wieder Mut, und die Beizungen und Vorbereitungen wurden fortgesetzt.

Mit dem letzten Transport des Jahres 1924 durften die Geschwister Boldt nach Kanada kommen.

Im neuen Lande angekommen, gingen sie in demselben Jahre auf eine Gemeinschaftsfarm in Saskatchewan. — Nach einem Jahr aber verließen sie dieselbe, um auch hier wieder die Schulbank zu drücken. Am M.C.J. in Gretna, Man., wurde es einer Anzahl rußländischer Lehrer möglich gemacht, die englische Sprache zu erlernen, um dann später wieder als Lehrer den Lebensunterhalt verdienen zu können. Ihnen wurde eine Anleihe von $250 gewährt auf 2 Jahre, und damit mußten sie dann auskommen. Da war es für die Lieben oft recht schwer, mit allem fertig zu werden.

Nach 2½ Jahren war Bruder Boldt für die Normalschule fertig. Die Mittel zu diesem Studium wurden ihm von der Hutterischen „Colony Stand-off" bei MacLeod, Alta., vorgestreckt. Die Huttererbrüder wollten einen Lehrer haben, der neben dem vorgeschriebenen Englischen auch eine halbe Stunde Deutsch unterrichten könnte. Und das hat Br. Boldt dann auch mit Gottes Hilfe ununterbrochen 25 Jahre tun dürfen. Wenn ihm jemand in den ersten Schultagen auf Stand-off gesagt hätte: „Auf dieser Stelle wirst du 25 Jahre unterrichten", so hätte er denjenigen wohl sehr komisch angeschaut. Br. Boldt bekannte, daß es etliche Jahre gedauert hat, bis er wahrheitsgetreu sagen konnte: „Ich liebe meine Schulkinder!"

Neun Schulinspektoren hat er kommen und gehen gesehen und sagt von allen, daß sie rechte „Gentlemen" gewesen sind. Auch die Glieder der Schulboard seien immer hilfsbereit gewesen, ohne ihn in irgendeiner Weise belästigt zu haben. Ihm sei viel Unterstützung zuteil geworden.

Im Laufe der 25 Jahre hat Lehrer Boldt 4960 Tage unterrichtet. Der Schulbesuch von seiten der Kinder ist 97,87% gewesen, und es würde wohl schwer sein, eine Schule zu finden, die einen besseren Schulbesuch aufzuweisen vermöge.

Lehrer Boldt hat aber seine Schüler im pünktlichen Schulbesuch noch übertroffen. Der Herr hat ihm Gnade geschenkt, daß er in 25 Jahren nur 25½ Tage durch Krankheit und sonstige Ursachen versäumt hat. Dieses rechnet sich auf 99,49% aus, und Lehrer Boldt ist mit Recht stolz auf diese Leistung. Aber demütig dankt er seinem Gott von Herzen, daß er ihm Gesundheit, Mut, Freudigkeit und Erfolg in seiner Arbeit geschenkt hat.

Er anerkannte auch die treue Mithilfe seiner Frau, ohne deren Unterstützung die Arbeit wohl nicht hätte getan werden können. Er sagt, was ihr Verdienst am Erfolg des Lehrers gewesen ist, wird einst nur die Ewigkeit voll einzuschätzen wissen.

Als Lehrer Boldt um seine Zukunftspläne befragt wurde, sagte er, solange der Herr ihn brauchen will und ihm Kraft, Mut und Freudigkeit dazu schenkt, gedenkt er weiterzuarbeiten. Es wäre noch zu bemerken, daß Lehrer Boldt schon eine Reihe von Jahren die zweite Generation unterrichtet, und, daß eine seiner gewesenen Schülerinnen schon Großmutter geworden ist.

Lehrer Boldt übermittelt auf diesem Wege herzliche Grüße an seine früheren Schüler aus Rußland, die gegenwärtig in Paraguay und Brasilien wohnen, und Briefe von ihnen würden ihm sehr willkommen sein.

In Rußland ist Br. Boldt 13 Jahre Lehrer gewesen: 1 Jahr auf Gortschakowo bei Dawlekanowo, Ufa.; 2 Jahre auf Nr. 12 am Terek, Kaukasus; 3 Jahre in Markowka, 2 Jahre in Nikolaipol, und 5 Jahre in Grichkowka, Slawgoroder Kreis, Sibirien.

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Der ruhende und genießende Glaube.

Von **Jakob Kroeker** †

II.

Worin besteht das Geheimnis der Ruhe?

Auf diese Frage gibt uns nun das Leben Isaaks eine dreifache Antwort:

Im Bleiben in der Gnade,
in der Abhängigkeit vom Herrn
und im Wohnen an der Quelle.

Diese drei Seiten waren es, die dem Glaubensleben Isaaks sein eigenes Gepräge gaben. Sie waren bezeichnend für sein ganzes späteres Leben und gaben demselben jenen Charakter der Ruhe und des Friedens.

Im Bleiben in der Gnade.

„Isaak kam vom Brunnen des Lebendigen und Sehenden, denn er wohnte im Süden des Landes." (1. Mose 24, 62).

Hatte Abrahams Glaube mehr die fortschrittliche Seite unseres Glaubenslebens gezeigt, so sollte Isaaks Leben mehr die vertiefende Seite darstellen. Sehen wir in Abraham, wie der wachsende Glaube aus Erkenntnis in Erkenntnis, von Klarheit zu Klarheit, von Kraft zu Kraft gelangt und vergessend, was dahinten, höher und höher steigt dem göttlichen Ziel entgegen, so sehen wir in Isaak mehr, wie der Glaube in der Abhängigkeit vom Herrn das auszuleben versucht, was er erkannt hat, und sich die unermeßlichen Quellen des Segens erschließt, die er auf dem Boden der Gnade und erkannter Wahrheiten findet. Entspricht das Leben Abrahams mehr dem Worte des Meisters: „Folget mir!", so entspricht das Leben Isaaks mehr dem Worte: „Bleibet in mir!"

Es ist dies ein sehr wesentlicher Zug in dem Wachstum alles organischen Lebens. Jeder Baum, der seine Zweige streckt und seine Krone weitet und höher und höher dem Lichte entgegenstreckt, gräbt seine Wurzeln zu gleicher Zeit auch tiefer und tiefer in den Schoß der Erde ein und erschließt sich den Reichtum jener Lebenskräfte, die im Verborgenen ruhen, und ihm Saft und Kraft darreichen zu dauerndem Wachstum und zu reicher Fruchtbarkeit.

Der Apostel Paulus bezeichnet diese Seite des Wachstums unseres Glaubens an seinem geistlichen Sohn Timotheus mit dem Worte: Erstarke in der Gnade!

Wo das Wachsen in der Erkenntnis nicht verbunden ist mit dem Erstarken in der Gnade, da fehlt es an dem gesunden Wachstum des inwendigen Menschen.

Aber begegnen wir auf dem Boden des geistlichen Lebens nicht auch solchen Erscheinungen? Haben wir nicht immer wieder Gotteskinder, deren Erkennen überraschend weit über ihr praktisches Leben hinausgeht? Bei denen man „viel Wissen, aber wenig Gewissen" finden kann, wie die böhmisch-mährischen Brüder sich ausdrückten, als sie über den empfangenen Eindruck von der Reformation ihren Brüdern gegenüber Rechenschaft abzulegen hatten?

Wo das Wachstum geistlichen Erkennens nicht verbunden ist mit dem praktischen Ausleben der erkannten Wahrheiten, da bläht das Wissen auf und führt zur Unduldsamkeit gegen andere. Die unduldsamsten Gotteskinder kann man in der Regel in jenen Kreisen finden, die persönlich das am wenigsten ausleben, was sie an tieferer Erkenntnis anderen voraushaben.

Wer jedoch lernt, in seinem innerlichen Erleben Schritt zu halten mit dem Lichte, das Gott in unser Leben fallen läßt, mehr und mehr zu ruhen beginnt in dem, was Gott uns als neue Gnade auf dem Boden Golgathas finden ließ, den blähet die vermehrte Erkenntnis nicht auf, sondern den beugt sie um so tiefer in den Staub, den macht sie nicht unduldsam, sondern milde gegen die, denen zunächst noch das verschlossen geblieben, was der Herr ihm offenbaren konnte. Am mildesten auch gegen die schwächsten und im Erkennen rückständigsten Gotteskinder sind immer die bewährtesten Knechte Gottes gewesen.

Einen sehr köstlichen und vorbildlichen Zug finden wir in bezug auf diese Wahrheit auch in dem Leben Abrahams. Als er siegreich aus der Schlacht mit Kedor-Laomor und dessen Verbündeten zurückkehrte, da ging ihm zunächst entgegen Melchisedek, der König von Salem, und begrüßte ihn als Sieger mit Brot und Wein und segnete ihn im Namen Gottes, des Allerhöchsten. Darnach kam auch der König von Sodom und sprach zu Abraham: „Gib mir die Seelen, die Habe behalte für dich!"

Abraham aber sprach zu dem Könige von Sodom: „Ich hebe meine Hand auf zu Jehova, dem allerhöchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt, daß ich von allem, was dein ist, nicht einen Faden noch Schuhriemen nehmen will, daß du nicht sagest: Ich habe Abraham reich gemacht!" Das war die hohe Glaubensstellung, die Abraham persönlich all dem gegenüber einnahm, was der Sieg mit sich gebracht hatte. Er hatte sein Leben in den Tod gewagt und war den Gefangenen zur Hilfe geeilt, nicht um für sich etwas zu gewinnen, sondern um zu dienen. Nun lag es ihm auch fern, sich durch die gemachte Beute zu segnen, diese günstige Gelegenheit auszunutzen, damit sein Segen und sein Reichtum vergrößert würde, denn er wußte sich in seinen Segnungen abhängig vom Herrn.

Aber wenn dieses auch seine persönliche Glaubensstellung war, so übertrug er sie jedoch nicht auch auf die, die mitgekämpft und mitgelitten hatte. Er wußte, daß die es zunächst nicht verstehen würden, wenn ihnen der überstandene Kampf nichts eintrüge. Daher sprach Abraham auch zu dem Könige von Sodom: „Ausgenommen die Männer Aner, Eschol und Mamre, die mit mir gezogen sind, die sollen ihren Anteil erhalten."

So überträgt der sich bewährende Glaube nie seine persönliche Glaubensstellung auf andere, beansprucht nicht von anderen, daß sie nach seinem Erkennen leben sollen, bevor nicht auch sie von der Gnade dahin erzogen und befähigt worden sind. Denn nichts ist ihnen widerlicher als jene Kopien im Reiche Gottes, die nach außen hin den täuschenden Schein der Gottseligkeit tragen, aber innerlich deren Kraft verleugnen. Sie wünschen vielmehr, daß jeder nach dem Maß seiner empfangenen Erkenntnis lebe, und treu sei in dem, was er mit Gott erlebt hat, und daß man nicht vorgebe, etwas zu sein, was man innerlich nicht ist.

In der Abhängigkeit vom Herrn.

„Und Isaak war um die Abendzeit auf das Feld gegangen, um zu beten." (1. Mose 24, 63).

Das Geheimnis eines ruhenden Lebens ist ferner Abhängigkeit vom Herrn. Wer auf dem Boden der Gnade bleibt, gelangt auf demselben immer mehr in die Abhängigkeit dessen, der die Quelle jeder Gnade und jeden Segens ist.

Dieser Abhängigkeit vom Herrn begegnen wir auch in dem Leben Isaaks. Sie tritt uns besonders in seiner Verbindung mit Rebekka und seiner Stellung seinen Feinden gegenüber entgegen.

Als es sich um jene Verbindung handelte, aus der Erbe seines Segens und der Träger der gegebenen Verheißungen Gottes kommen sollte, da ließ er Gott wählen. Uns ist je bekannt, wie vollständig die Wahl einer Jungfrau zur Lebensgefährtin Isaaks von dem frommen Knechte Elieser Gott überlassen wurde. Als er gen Mesopotamien bis zur Stadt Nahors kam, da ließ er vor der Stadt an einem Wasserbrunnen seine Kamele lagern. Es war aber um die Abendzeit, wo die Jungfrauen pflegten Wasser zu schöpfen. Da beugte Elieser seine Knie vor dem Herrn und übergab dem Herrn die Wahl. Und der Herr erhörte ihn. Nachdem er die Begegnung mit der Rebekka gehabt hatte, wußte er, daß es die sei, die der Herr erwählt habe, und er konnte vor dem Herrn anbeten und sprechen: Gelobt sei Jehova, der Gott meines Herrn Abraham, der seine Gnade und Wahrheit meinem Herrn nicht hat fehlen lassen, denn Jehova hat mich den Weg zu meines Herrn Brüders Haus geführt!" (1. Mose 24, 27).

Wie sehr Elieser aber in dieser seiner Stellung eins gewesen sein muß mit seinem Herrn Abraham und auch mit dessen Sohn Isaak, geht aus dem Segenswort hervor, mit dem Abraham seinen Knecht Elieser ziehen ließ: „Jehova, vor dem ich wandle, wird seinen Engel mit dir senden und deinen Weg gelingen lassen, daß du meinem Sohn von meiner Verwandtschaft und von meines Vaters Hause ein Weib nehmest!" Und wir tun wohl dem Schriftzeugnis keine Gewalt an, wenn wir aus der Bemerkung: „Und Isaak war zur Abendzeit aufs Feld gegangen, um zu beten" (1. Mose 24, 40) schließen, daß Isaak gerade diese so wichtige Angelegenheit immer wieder Gott zu Füßen gelegt und von Ihm die Entscheidung erwartet haben wird.

Aehnlich abhängig von Gott erwies sich Isaaks Leben später in den Streitigkeiten und Zänkereien mit Abimelech und dessen Hirten um der gegrabenen Brunnen willen. Isaak ging in diesem Kampfe jenen göttlichen Weg, den Gott später führen wollte: „Jehova wird für euch streiten, und ihr sollt stille sein!" (2. Mose 14, 14).

Auf diesen göttlichen Linien bewegen sich auf dem Boden der Gnade auch heute jene Gotteskinder, die im Geiste wandeln und als ein Brandopfer vor dem Herrn stehen. Ob es sich in ihrem Leben um die Wahl jener innerlichen Verbindungen handelt, aus denen sie Segen für sich und die Welt erwarten, oder um den Kampf mit dem Fleisch, das ihnen den gefundenen Segen und erkannte Wahrheiten nehmen will, sie lernen, sowohl die Wahl als den Kampf im Glauben Gott zu überlassen.

Das war auch die Stellung Jesu zum Vater, und in der Abhängigkeit von Seinem Vater lag das Geheimnis Seiner Kraft und Seines tiefen Friedens. Und das Geheimnis unserer Kraft und unseres Friedens liegt in unserer Abhängigkeit von Christo. Was machte die Apostel zu solchen mutigen Zeugen für die Wahrheit, zu solchen Licht- und Segensträgern für die Welt, zu solchen Ueberwindern in allen Schwierigkeiten des Lebens? Waren sie doch Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein und gleich wie wir nur ein irdenes Gefäß, mit Schwachheit umgeben! Der Apostel Paulus nennt uns das Geheimnis mit dem Worte: „Als aus Gott, vor Gott reden wir in Christo!" Und wo immer wir einem bewährten und in Gott ruhenden Leben begegnet sind, alsbald entdeckten wir, daß es ein Leben war, das in der Abhängigkeit von Gott stand.

Die Welt und das Fleisch in dem Volke Gottes können diesen Weg der Abhängigkeit von Gott nicht gehen. Sie sehen und suchen ihr Heil und ihren Segen nicht in dieser Glaubensstellung zum Herrn, sondern in günstigen Gelegenheiten und Augenblicken. Sie gehen den Weg der Spekulation und glauben, daß ihnen nur dann der Segen gesichert sei, wenn sie eintretende Gelegenheiten für sich auszunutzen verstehen.

Wo man aber in dem, was man erwartet, als auch in dem, was man tut, in der Abhängigkeit vom Herrn bleibt, da wohnt tiefer Friede und herrscht heilige, abgeklärte Stille. Denn je abhängiger unser Leben in allem von Gott wird, desto mehr spiegelt sich in demselben auch die Ruhe und der Friede Gottes ab.

Wo aber Abhängigkeit von Gott ist, da ist Harmonie mit Gott. Und da ist auch heute noch ein Stück Paradies, und da ist heute das Reich Gottes auf Erden und im Herzen, wo der Wille Gottes geschieht. Denn der eigene Wille trägt unbedingt Zwiespalt in unser Leben hinein, bringt uns in Widerspruch mit Gott und raubt uns den Frieden und die Ruhe der Seele.

Im Wohnen an der Quelle.

„Und nach dem Tode Abrahams segnete Gott seinen Sohn Isaak. Und Isaak wohnte bei dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden." (1. Mose 25, 11).

Dies ist der dritte Zug im Leben Isaaks, der uns das Geheimnis eines Lebens der Ruhe auf dem Boden der Gnade zeigt. Isaak liebte es, bei lebendigen Brunnen zu wohnen. Und je mehr Gott ihn an denselben segnete und je größer seine Herden wurden, desto mehr bedurfte er auch derselben. Und er hatte Gnade, sie zu finden. Ja, er fand sie, weil Gott sie ihm gab. Und da er ihren Wert kannte, so ließ er sich daselbst mit seinen Herden nieder.

Besonders köstlich tritt uns dieser Zug entgegen, als auch er eine ähnliche Glaubensprobe zu bestehen hatte wie sein Vater Abraham. Es war eine Teuerung im Lande eingetreten. Da hatte Isaak die Absicht gehabt, auch nach Aegypten hinabzuziehen. Wir sind häufig in Gefahr, in unseren Glaubensproben dieselben Torheiten und Irrungen zu begehen, die unsere Väter im Glauben vor uns in denselben gemacht haben, wenn wir uns nicht durch die Gnade bewahren lassen.

Aber der Herr war Isaak erschienen und hatte zu ihm gesagt: „Reise nicht nach Aegypten hinab, sondern bleibe in dem Lande, das ich dir sage! Sei ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen!" (1. Mose 26, 3). Da gehorchte Isaak und wohnte in Gerar in der Nähe von Abimelech, dem König der Philister. Und als Isaak in dem Lande säte, segnete ihn der Herr und gab seinem Acker hundertfältige Frucht, so daß Isaak sehr reich wurde. Wohin Isaak also auch zog, wie sehr er auch von seinen Feinden bedrängt wurde, ihm blieben die Wasser des Landes, und wir sehen ihn immer wieder an der Quelle wohnen.

Ist das nicht das Bild auch jener neutestamentlichen Seelen, die gelernt haben, im Glauben an der lebendigen Quelle zu ruhen? Wie oft der Feind auch naht und sie von derselben lösen will, wohin sie auch verschoben und verdrängt werden, sie bleiben an der Quelle wohnen.

Und diese Quelle ist nichts Geringeres als der Herr selbst. Denn kein Segen geht über die verborgene Lebensgemeinschaft mit Gott selbst.

Es können womöglich alle äußerlichen Bedingungen zur Pflege des geistlichen Lebens vorhanden sein, liebliche Formen, Zeiten der Anbetung, heilige Gewohnheiten, vielseitiger Dienst, und doch fehlt jener Schmelz und jener Hauch, der Gottes unsichtbare Gegenwart verrät. Dem Heiligtum fehlt der Herr der Herrlichkeit, der mit dem Saume seines Kleides den ganzen Tempel ausfüllt.

Daher sprechen auch jene Seelen, die bis zu Christus selbst gekommen sind, im Glauben mit dem alttestamentlichen Sänger: „Alle meine Quellen sind in dir!"

Amen!

Ein bißchen mehr Freude und
weniger Streit,
Ein bißchen mehr Güte und weniger Neid.
Ein bißchen mehr Wahrheit immerdar,
Und viel mehr Hilfe bei Not und
Gefahr.

Ein bißchen mehr „wir" und
weniger „ich",
Ein bißchen mehr Kraft, — nicht
so zimperlich!
Und viel mehr Blumen während
des Lebens, —
Denn auf den Gräbern sind sie
vergebens!

Getreu bis ans ENDE

Eine Erzählung aus der Täuferbewegung zur Zeit Zwinglis von

HENRY S. BURRAGE, D.D.

(Fortsetzung)

„Ich habe nie ein gottloses Leben geführt", sagte er eines Tages. „Ich habe nur an mich selbst gedacht. Jetzt sehe ich das ein; aber ach, es ist zu spät!"

„Es ist zu spät, so weit es dieses Leben betrifft", bemerkte Wilhelm, „aber ich liebe den Gedanken, das Leben hier und das Leben dort als eins anzusehen. Es kann nicht sein, daß Gott in dem besseren Land für uns nichts zu tun hat."

„Vielleicht will Er mir noch etwas zu tun geben", sagte Otto.

„Es wird mir sicherlich eine große Hilfe sein", sagte Wilhelm, daß ich weiß, du sehnst dich danach, Ihm zu dienen und möchtest gern uns helfen."

„Möge Gott dir noch viele Jahre in seinem Dienst schenken", fügte Otto leise hinzu.

„So viele, als es Ihm gefällt", entgegnete Wilhelm, „aber du darfst nicht vergessen, wie zahlreiche Gegner es gibt. Wir denken nicht alle gleich, sogar die nicht, die Christi Namen tragen, und zuzeiten habe ich schon gedacht, daß das Blut der Märtyrer wieder fließen muß wie in der Urgemeinde. Vielleicht mag es sogar notwendig sein, damit die Wahrheit ihre mächtigsten Triumphe feiern kann. In jedem Fall will ich mich bestreben, meine Pflicht zu tun, und ob dann meine Zeit des Dienstes lang oder kurz sein soll, will ich alles dem anheimstellen, dessen Eigentum wir sind, und dem wir unseren Dienst geweiht haben."

Bei Otto kam endlich das Ende, und es kam plötzlich. Es war spät in der Nacht, und Wilhelm saß am Bette seines Bruders, dessen abgemagerte Hand in der seinen haltend und zu jedem Dienst bereit, den ein liebendes Herz verrichten kann. Seine Gedanken wanderten heimwärts; da erschreckte ihn eine plötzliche Bewegung von Ottos Hand, und als er sein Auge nach dem müden Dulder wandte, bemerkte er eine Veränderung in den Gesichtszügen.

„Es ist mir so sonderbar zu Mute", sagte Otto. „Müssen wir uns trennen?"

„Nicht für immer", sagte Wilhelm.

„Nein, nicht für immer, sondern nur für kurze Zeit", fügte Otto hinzu.

„Abzuscheiden und bei Christo zu sein, ist viel besser", bemerkte Wilhelm.

„Ja, o ja!" war Ottos Antwort, „und Er ist jetzt schon bei mir", und er hob die dünnen Hände und flüsterte: „Selige Begleitung!"

„Ich weiß es", sagte Wilhelm und er wiederholte die Worte des Psalmisten: „Und ob ich schon wanderte durchs finstere Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir."

Mit schwacher Stimme wiederholte Otto die letzten Worte: „Du bist bei mir"; dann sanken die Augenlieder allmählich herab. Der Atem kam in immer längeren Zwischenräumen, endlich stockte er ganz.

Wieder war eine gläubige Seele aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt.

Bei den Vorbereitungen zum Begräbnisgottesdienst — Otto wurde auf dem Stadtkirchhof begraben — machte Wilhelm die Bekanntschaft mehrerer Brüder und durfte von ihnen manchen Beweis der Liebe und Aufmerksamkeit erfahren. Sie waren in Ulm noch nicht sehr zahlreich, aber es waren ernste, tatkräftige Leute, die in ruhiger, zielbewußter Arbeit für die Ausbreitung christlicher Grundsätze wirkten.

Als er nach der Beerdigung Vorkehrungen zur Heimreise traf, sagte einer der Brüder zu ihm: „Vielleicht hat Gott hier eine Arbeit für Euch zu tun. Mancher von uns denkt dies. Ihr seid durch göttliche Fügung hier; bleibt noch eine Zeitlang, und wir wollen mit Euch arbeiten."

„Ich bin hier nach Gottes Willen", sagte Hermann, „das ist wahr, und wenn Er will, daß ich bleiben und in christlicher Arbeit tätig sein soll, dann geschehe des Herrn Wille."

Es wurde verabredet, daß er an jenem Abend noch in dem Hause eines der Brüder predigen sollte. „Und ich, wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie zu mir ziehen", das waren die Worte seines Textes. Unter den Anwesenden befanden sich auch solche, die ihr Herz noch nicht dem Heiland geschenkt hatten, und als er in ernsten, überzeugenden Worten die Anziehungskraft des Kreuzes schilderte, da wurde manches Herz erweicht, und noch an demselben Abend konnten einige gläubig zum Lamm Gottes aufsehen und fanden Frieden.

Der Prediger war voll Lob und Dank gegen Gott, als er mit den suchenden Seelen sprechen und beten konnte. „Gewißlich ist der Herr an diesem Orte", so lautete das Zeugnis aller Brüder, und sie fügten hinzu: „Ihr müßt bleiben und das gute Werk fortsetzen."

„Wie Gott will", war Wilhelms Antwort, „wir wollen folgen, wie Er führt."

Er schrieb sogleich an Bertha und machte sie mit seinen veränderten Plänen bekannt. „Eine solche Aenderung", schrieb er, „hätte ich nie für möglich gehalten. Jedoch die Zeichen der göttlichen Gegenwart sind so offenbar, daß ich wenigstens für den Augenblick noch in Ulm bleiben muß."

Wie an anderen Orten, so gehörten auch in Ulm diejenigen, die in den Gottesdiensten erreicht wurden, zum größten Teil den mittleren und unteren Klassen an. Jedoch wurden auch bald einige Männer und Frauen von Rang und Einfluß für die Wahrheit gewonnen und bewiesen sich als ernste und treue Arbeiter in der kleinen Gemeinde. Ja, man gewahrte bald so deutlich, daß das Werk, in dem die Brüder tätig waren, des Herrn Werk sein mußte, daß Hermann den Entschluß faßte, seine Familie nach Ulm zu bringen, und zu dem Zwecke, sobald er konnte, nach Zürich reiste. Ueber die schreckliche Probe, die Hubmeier durchmachen mußte, hatte ihm Bertha von Zeit zu Zeit geschrieben; nun erfuhr er, daß Hubmeier den Kanton verlassen hatte. Er hörte auch, Grebel sei an der Pest gestorben, aber wo und unter welchen Umständen, konnte er nicht erfahren. Mantz habe sich in Schaffhausen befunden, sagte man ihm, da er aber nicht innerhalb der Grenzen der Stadt habe bleiben dürfen, sei er nach Basel weiter gewandert, wo er in Privathäusern das Evangelium predigte, und von wo er die Dörfer in der Umgegend häufig besuchte. Die Aussichten für das Werk in der Schweiz waren in der Tat trübe.

Hermann ließ das Schloß in der Hut eines treu bewährten Dieners, wie er es früher häufig getan hatte, und schlug sein Heim in Ulm in einem jener merkwürdigen alten Häuser auf, die noch als Zeugen von der historischen Bedeutung der Stadt übrig geblieben waren. Bertha und die Baronin nahmen sogleich teil an der Arbeit in der Gemeinde und standen Wilhelm in jeder Beziehung hilfsbereit zur Seite. Beide rechneten es sich zur besonderen Freude, daß ihnen nun auch ein persönlicher Anteil an seiner Arbeit verliehen war. Besonders unter den Armen und Kranken, die sie täglich besuchten, durften sie den guten Samen der Wahrheit ausstreuen und bald und reichlich ernten. Das Werk gedieh in jeder Weise, und die Gemeinde erfreute sich eines steten Wachstums.

Als Hermann eines Tages, es war Ende Juni, in sein Heim zurückkehrte, fand er in der Bibliothek einen Fremden auf ihn wartend. Er war groß, von angenehmem Aeußeren, ungefähr 30 Jahre alt und mit einem Gesicht, das mehr als gewöhnliche Intelligenz verriet. Als der Fremde ihm ein Schreiben überreichte, rief Wilhelm, einen Blick auf die Handschrift werfend, sofort aus: „Das ist von Hubmeier!"

Er überflog hastig das Schreiben und wandte sich dann zu dem Fremden, ihn aufs herzlichste begrüßend.

„Ihr seid also Johannes Denck", sagte er. „Augsburger Brüder haben uns schon Kunde von Eurer trefflichen Arbeit dort gebracht. Ich kann Euch nicht sagen, wie froh ich bin, Euch hier in Ulm willkommen zu heißen."

Hans Denck war einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit. Als Rektor der St. Sebaldusschule zu Nürnberg, hatte er frühe einen Platz neben Luthers Freunden eingenommen und war lange Zeit mit ihnen in der neuen Bewegung tätig gewesen. Aber jene Bewegung bedeutete für ihn nicht nur eine Aenderung in der Lehre, sondern auch vor allem einen Fortschritt im praktischen Christentum. Es entstanden Meinungsverschiedenheiten, und Denck wurde gezwungen, nicht nur seine Schule, sondern auch Nürnberg zu verlassen. Im Sommer des Jahres 1526 war er in St. Gallen, wo er die anabaptistische Bewegung kennenlernte. Später führte ihn sein Weg nach Augsburg. Dort verschaffte ihm seine große Begabung bald die günstigste Anerkennung, und er widmete sich dem Studium und literarischen Arbeiten. Als Hubmeier im April oder Mai 1526 nach Augsburg kam, fand er, daß Denck in religiösen Kreisen großen Einfluß besaß; beide waren täglich zusammen und sahen bald, daß sie in ihren Ansichten über die Lehren der Heiligen Schrift in der Hauptsache übereinstimmten. Hubmeier hatte nicht die Absicht, in Augsburg zu bleiben, aber ehe er ging, taufte er Denck, und legte auch auf andere Weise den festen Grund zu der Augsburger Täufergemeinde. Diese blühte schnell auf und behauptete an Größe und Einfluß bald ihren Platz neben den großen evangelischen Kirchen jener Stadt.

Dencks Aufenthalt in Ulm, wo er mehrere Wochen Hermanns Gast war, wurde in mehr als einer Beziehung für diesen zum großen Segen. Wenn Denck über die tiefen Wahrheiten der Heiligen Schrift redete, dann war es für Hermann, als ob täglich ein neu begeisternder Einfluß über ihn käme, und einen eben solchen Eindruck machte auf ihn seines Gastes innige Vertrautheit mit der Heiligen Schrift und die Fähigkeit, die Lehren derselben auf die praktischen Bedürfnisse des täglichen Lebens anzuwenden. Er fühlte dann nicht nur, daß er selbst ein besserer Mensch werden müsse, sondern er empfand auch das Bedürfnis, anderen zu helfen, daß sie besser werden können. Auch für die Brüder war Dencks Besuch in Ulm fördernd, indem er auf Hermanns Bitte häufig die Gottesdienste leitete. Bei einer solchen Gelegenheit redete er einst über den Glauben:

„Da wir ja durch den Glauben gerettet sind", sagte er, „müssen wir auch wissen, was Glaube bedeutet. Glaube ist eine Uebereinstimmung unseres Willens mit dem Willen Gottes, und er beruht auf den unmittelbar gegebenen Tatsachen der Erfahrung. Eine solche Tatsache ist die Stimme des Gewissens. Deshalb will ich auf das hören, was sie sagt, und niemand soll mir die Wahrheit entreißen. In dieser inneren Kundgebung besteht die Grundlage für meinen Glauben an das Gute und an eine höhere Macht, die mich, unabhängig von meinem Willen, zum Guten antreibt.

„So wichtig jedoch diese innere Kundgebung auch ist, so genügt sie doch nicht, um Glauben hervorzubringen, und wenn ich dann Hilfe suche, finde ich, daß nichts diesem Zwecke so vollkommen entspricht wie die Heilige Schrift. Deshalb ist die Bibel mir das Licht und der Führer im Glauben, und ohne sie wird jeder, der auf eigene Hand den dunklen Weg der göttlichen Geheimnisse erforschen und wandeln will, ganz gewiß straucheln.

„Die Heilige Schrift aber kann, wie Petrus sagt, keiner aus sich selbst auslegen; sondern wer sie auslegt, muß dem göttlichen Geist sein Ohr leihen, demselben Geist, der durch die heiligen Menschen Gottes in der Schrift geredet hat. Laßt jedoch den, der die Erleuchtung des Heiligen Geistes zu besitzen wähnt, sich zu allererst an seinem eigenen Herzen prüfen, ob darin gewiß der Wille ist, Gutes zu tun. Ein rechtschaffen Herz kennzeichnet sich selbst durch Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit."

Durch Worte wie diese lenkt Denck die Gedanken der Brüder nach innen, so daß sie nach dem Grund ihrer Lehransichten forschten.

Was Denck über Hubmeier zu sagen wußte, interessiert Hermann ganz besonders. Von seinem Widerruf hätte Hubmeier offen gesprochen, als er in Augsburg war; er fände an seiner Laufbahn keinen Gefallen. Daß er in körperlicher Schwachheit seinen Peinigern nachgegeben habe, hätte er tief bedauert. Hubmeier hat ernstlich göttliche Vergebung gesucht", sagte Denck, „und Ihr könnt versichert sein, daß, wenn er jemals wieder in die gleiche Lage versetzt werden sollte, er dem Tod ohne Wanken, ja, freudig ins Auge sehen wird."

In Ulm äußerte auch Denck zum erstenmal seine Absicht, eine Uebersetzung der Bücher des Alten Testaments vorzunehmen. Wo das Werk fertiggestellt werden könnte, vermochte er nicht zu sagen; er wollte darin auch die Weisungen Gottes abwarten.

Bei seinem Abschied von Ulm hinterließ er viele Freunde, die ihm mit Hermann für die lehrreichen Worte dankten, die er im Namen Jesu zu ihnen geredet hatte, alle sprachen die Hoffnung aus, daß er in nicht allzuferner Zeit wieder zu ihnen zurückkommen werde.

16. Kapitel.

Die Schatten werden dunkler.

Während das Werk zu Ulm, Augsburg und anderen Orten in Süddeutschland mit wachsendem Erfolg getrieben wurde, ging es in der Schweiz durch den Widerstand der Staatsgewalt mehr und mehr zurück. Früh im Dezember verhaftete der Landvogt im Grüninger Distrikt Blaurock und Mantz, die gebeten worden waren, zu den Brüdern dorthin zurückzukehren und Versammlungen zu halten. Die Gefangenen wurden sogleich nach Zürich gebracht und zum Verhör geführt. beide wurden zum Tode durch Ertränken verurteilt. Bei Mantz wurde das Urteil ausgeführt, Blaurock hingegen, der nicht Bürger des Kantons war, durfte gehen, nachdem er einen Eid geleistet hatte, daß er nicht wieder zurückkehren wolle.

(Fortsetzung folgt)

Frauendienst

Später Besuch.

Du hast mich abends noch zu Bett gebracht
Und sprachst das kleine Nachtgebet mit mir.
Dann gingst du wieder. — Doch um Mitternacht
Bin ich mitunter ängstlich aufgewacht
Und stand ganz plötzlich in der Tür.

Du saß'st am Küchentisch und wußtest nicht,
Daß ich im Kindernachthemd zu Besuch
gekommen bin. — Bis ich mich immer dicht
An dich geschmiegt. Da hobst du dein Gesicht
Tief müde aus dem Wirtschaftsbuch.

Du löschtest sanft die Lampe aus. — Ich sah
Mit dir noch lange in die Nacht hinein.
Wir sprachen kaum ein Wort und nichts geschah,
Nur du warst wieder nah und ich war da
Und noch der Mond. — So schlief ich ein.

R. Farys.

Unsere Kinder und die Welt.

Von Heinrich Dallmeyer.

„Ich habe keine größere Freude denn die, daß ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln." (3. Joh. 4).

I.

Vornehmlich sind es drei Bibelworte, die mein heimgegangener Vater uns Kindern, zum Teil gewiß unbeabsichtigt, recht tief ins Herz geprägt hat. In diesen drei Worten steckt allerlei Erziehungsweisheit. Oft hörten wir den Vater beten: „Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Teil Speise dahinnehmen." (Spr. 30, 8). Dies Wort stellt uns auf einen Boden, auf dem die Kindererziehung am leichtesten ist. Wenn der Heiland von den Dornen redet, die das Wort ersticken, dann nennt Er die Sorgen des Lebens und den Betrug des Reichtums. Beides erstickt auch sehr leicht das Wort der Wahrheit, das in die Kinderherzen gepflanzt werden soll. Schreiende Armut und üppiger Reichtum ist im allgemeinen kein günstiger Boden für die Erziehung der Kinder. Wenn die Gnade Gottes nicht besonders eingreift, dann fallen Kinder, die auf diesem Boden aufwachsen, leicht der Welt anheim, die einen in gröberer Form dem Laster, und die anderen in feinerer Form dem Wohlleben und der Vergnügungssucht. — Auch pflegte mein Vater, nachdem wir uns an unserem schlichten Mahl gesättigt hatten, uns Kinder immer wieder an das Wort des Herrn zu erinnern: „Sammelt die übrigen Brocken auf, daß nichts umkomme!" (Joh. 6, 12). Dies Wort enthält gleichfalls viel Erziehungsweisheit, denn wer im Geringsten nicht treu ist, dem wird nach unseres Meisters Ausspruch das Größere nicht anvertraut. Endlich sagte mein Vater vor unseren Ohren oft das Wort, welches ich unserem Artikel vorangestellt habe: „Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre, wie meine Kinder in der Wahrheit wandeln." (3. Joh. 4). „Was ist Wahrheit?" fragt Pilatus. „Ich bin die Wahrheit", lautet die göttliche Antwort. Wer in der Wahrheit wandelt, der lebt in Christo. Wer in Ihm lebt, der ist ausgegangen aus der Welt. Dies ist das Ziel, welches gläubige Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder vornehmlich im Auge haben. Es steht jedoch nicht in ihrer Macht, dieses Ziel unbedingt zu erreichen. Vieles kann ihnen hindernd in den Weg treten, besonders fremde Einflüsse, schlechte Veranlagung und dergleichen und nicht zuletzt der Wille des Kindes. Niemals liegt bei einer erst späten Erneuerung des Kindes die Schuld auf seiten Gottes. Wenn wir nun auch die Wiedergeburt oder Bekehrung des Kindes durch eine biblische Erziehung vorbereiten können, so liegt es doch ganz außer unserer Macht, sie zustande zu bringen. Darum sollten aber gläubige Eltern um so mehr ihr Augenmerk darauf richten, bei den Kindern wenigstens zu erreichen, daß sie sich im reiferen Alter nicht in die Welt stürzen, um sich „am Winde zu weiden und dem Ostwind nachzulaufen", wie der jeweilige Zeitgeist und der Verkehrskreis des Kindes ihn aufzubringen vermag. Es entsteht daher für gläubige Eltern die ernste Frage:

Wie erziehen wir unsere Kinder, damit sie im reiferen Alter gegen die Lockungen der Welt gewappnet sind, falls sie sich noch nicht in der Lebensgemeinschaft mit Christus befinden?

In Luthers Erklärung zum ersten Gebot haben wir ein volles Maß pädagogischer Weisheit. Luther sagt von uns Christen: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen." „Ueber alle Dinge", das gebührt Gott allein. Aber Kinder sollen Gottes Stellvertreter, also ihre Eltern, in allen Dingen fürchten, lieben und ihnen vertrauen. Wird also das neutestamentliche Ziel, die Wiedergeburt und Bekehrung des Kindes, bis zu dessen reiferem Alter nicht erreicht, dann werden die Eltern doch ihr Kind vor dem Weltleben bewahrt sehen, wenn es ihnen durch die Gnade Gottes gelingt, die Kinder dahin zu bringen, daß sie in Furcht, Liebe und Vertrauen zu ihnen aufschauen.

Die Kinder sollen die Eltern fürchten, und zwar nicht nur im jugendlichen Alter, sondern ihr Leben lang. Viele gläubige Eltern haben es hier fehlen lassen. Sie haben ihren Kindern keine Furcht eingeflößt. Das war aber die erste Frucht der Gesetzgebung, daß den Kindern Israel die Furcht des Herrn unter die Augen gestellt wurde, sodaß selbst Moses sprach: „Ich bin erschrocken und zittere!" (2. Mose 20, 20; vergl. mit Hebr. 12, 21). Es war das zunächst bei den Kindern Israel eine knechtische Furcht, die aber, wie wir aus 2. Mose 20, 20 klar erkennen, zur kindlichen Furcht führen sollte. Deshalb sprach Moses: „Fürchtet euch nicht!" obgleich die Furcht Gottes ihnen vor Augen sein sollte, daß sie nicht sündigten.

Wenn Kinder keine Furcht vor ihren Eltern haben, so werden sie eines Tages die Grenze zum Weltleben überschreiten, und die Eltern werden betrübten Herzens das Nachsehen haben. Furcht vor Gott und Furcht vor den Eltern bewahrt vor dem Bösen. Diese Furcht wird den Kindern dadurch eingepflanzt, daß man von ihnen Tag für Tag strikten Gehorsam verlangt, der im Anfang, wenn nötig, durch strenge Zucht erzwungen und im Fortgang durch feste Festigkeit festgehalten wird. Im Anfang wird wohl niemals und im Fortgang in der Regel nicht ganz die Rute dabei zu entbehren sein.

(Fortsetzung folgt)

Durch die Welt.

Ich bin durch die Welt gegangen,
Und ich fand sie wunderschön;
Doch ich hab' nun das Verlangen
Eine andre Welt zu sehn.

Eine Welt, wo's immer Frühling,
Wo es ewig heller Tag,
Und wo ich dann auch für immer
Bleiben soll und bleiben mag.

Diese Welt mit ihren Schätzen
Gab mir nicht, was ich erhofft,
Täuschte mich mit ihrem Flitter
Und betrog mich sehr und oft.

Drum hab' ich ein Verlangen
Nach der Welt der Wirklichkeit,
Wo kein Scheinen, wo kein Trügen,
Wo nicht Wechsel, wo nicht Zeit.

Spricht das heil'ge Buch der Bücher
Doch von einer solchen Welt,
Und was uns da ist geschrieben
Hab' ich mir zum Ziel gestellt.

Kommt die Welt mir nun mit Flitter,
Sage ich: „Ich will dich nicht;
Ich will jene Welt des Ew'gen,
Von der meine Bibel spricht!"

A. P. W.

Zwei Kannen Wurstbrühe.

„Und Peters?" fragte sich die Bäuerin still selbst, da sie sich zurechtlegte, an wen nun die gute Wurstbrühe, die das diesmalige Schlachtfest abgab, zur Verteilung kommen sollte. Karl, ihr 12-jähriger Sohn, stand schon mit zwei Kannen bereit. Sie hatte in ihren Gedanken schon alle zusammen, die bedacht werden sollten. Es gab da für sie auch nirgendwo ein Schwanken. Nur mit Peters, dem allernächsten Nachbar, kam sie nicht mit sich zurecht. Es hatte da vor einigen Wochen einen Streit gegeben zwischen ihr und der Nachbarsfrau. Einen Streit, einer geringfügigen Sache wegen, ja, aber man hatte sich die ganze Zeit über nun kaum noch beachtet. Selbst auf dem Kirchgang, den sie früher an jedem Sonntagmorgen gemeinsam vornahmen — die so nahe beeinanderliegenden Höfe fügten das vor Generationen schon so —, wurde schon lange kein Gruß mehr zwischen ihnen gewechselt. Denn auch die beiden Bauern waren sich über dem Streit ihrer Frauen uneins geworden. Nur die Kinder hatte es kaum angesteckt. Diese gingen täglich gemeinsam zur Schule, saßen dort dann Stunde um Stunde Seite an Seite, und so war denn der kleine Groll, den sie von den Eltern übernommen hatten, schon nach ein paar Tagen wieder vergessen. Bereits schulentlassene Kinder aber hatten beide Ehepaare nicht.

Die Bäuerin versuchte zunächst, die Gedanken an Peters fortzuscheuchen. Gewiß, es war nun das erstemal, daß Peters keine Wurstbrühe bekommen sollten, das allererste Mal. Auch dies vielleicht in aller Vergangenheit gesehen. Sie füllte die ersten zwei Kannen, gab die Würstchen für die Kinder „und das Probierstückchen" für die Großen dazu und reichte sie dem Buben hin. „Die bring' Hansens und Mertens. Rechts Mertens, links Hansens — verwechsle das nicht! Wegen der verschiedenen Kinderzahl!", sagte sie dabei. Nun aber erschrak sie vor ihrer eigenen Stimme. Hansens — Mertens — ? Peters' Hof war der erste. Was sollte man von ihr denken. Das mußte doch gesehen werden — „Ich hätte damit bis zum Abend warten sollen oder bereits gestern abend verteilen sollen", dachte sie. Aber beides war Unsinn. Das sah sie gleich ein. Denn abends nach dem Schlachten bleibt zu viel Fett in der Brühe, und kein Mensch denkt heute mehr daran, so zu verschwenden. Und nun wieder bis zum Dunkelwerden zu warten, wäre gegen alle Gewohnheit gewesen und konnte von der gesamten Nachbarschaft sehr mißdeutet werden. „Bleibe damit noch hier!" fuhr sie den Buben an, daß der ganz verwundert war. Dann lief sie in ihrer Ratlosigkeit noch einmal vorn in die Stube. Bei dieser Kälte konnte sie doch ganz gut den Wollschal gebrauchen.

In der Stube traf ihr Blick zufällig auf den Kalender, den christlichen Hausfreund von Neukirchen. „Liebet eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen" (Luk. 6, 27) las sie da als Tageslosung. Sie riß es ab und legte es zur Seite. „Vergebet, so wird euch vergeben!" (Luk. 6, 37) las sie sodann auf dem Blatt des Tages. Die kleinen gedruckten Zeilen darunter fesselten ihre Augen und sie las: „Das Zusammenleben mit den verschiedensten Menschen, die alle, wie wir unsere, ihre Eigenarten und Unarten haben.." — und zum Schluß: „Hüten wir uns, daß wir nicht durch Unversöhnlichkeit das Gericht der Verstockung über uns bringen! Deshalb vergib deinem Widersacher heute in allen Fällen und dann immer!"

Unsere Bäuerin hat gar nicht anders können, sie mußte das Blatt zu Ende lesen. „Mein Gott!" flehte sie dann. Sie mußte auch an Adams denken, die Flüchtlingsfamilie, die über zwei Jahre bei ihnen wohnte. Auch da entzweite man sich. Wegen des Mietzinses nach der Währungsreform. „Vergebet, so wird euch vergeben! — Ja, himmlischer Vater, ich will es tun", rang sie sich mit einem Aufstöhnen durch. dann ging sie wieder hinaus in die Küche. „Zuerst bring zu Peters und zu Adams. Gleich diese Kannen. Hier hast du für Adams noch ein Bröckchen Fleisch dazu, es ist ja eine Menge übriggeblieben", sagte sie gleich zu dem Buben und schickte ihn auf den Weg.

„O Mutter, wie haben Adams sich gefreut — und auch Peters! Und ich soll dir und dem Vater auch die allerbesten Grüße bestellen." Mit diesen Worten stürmte der Junge wieder zu ihr in die Küche. Ihr fiel ein Stein vom Herzen. Sie wurde sich nun auch klar darüber, daß sie im Grunde genommen wohl schon längere Zeit ihre Hand zur Versöhnung hingereicht haben würde, hätte sie da nur nicht so sehr gebangt, daß sie ihr zurückgestoßen werden könnte. Nun aber hatte sie als eine Christin gehandelt. —

Bald darauf fand sich auch Gelegenheit, mit Frau Peters ein paar freundliche Worte über die Hofreiten hin zu wechseln. Und schon am anderen Tage, nach einem freundlichen Zunicken auf der Dorfstraße, drückten sie und Frau Adam sich wieder einmal die Hände.

O. Bergien.

Wozu Christus?

Zinzendorf soll die ersten Missionar der Brüdergemeine angewiesen haben, sich in ihrer Verkündigung weniger um eine allgemeine Gottgläubigkeit zu bemühen, sondern vielmehr darum, zu bezeugen, daß Gott in Jesus Christus unser Heiland geworden ist. Auf diesen Glauben kommt es an, damals wie heute und für jeden persönlich. So dumm ist kaum jemand, das Dasein Gottes zu leugnen, aber es gibt viele, die „mit Christus nichts anfangen können". Doch es ist nicht möglich, zu Gott „Ja" und zu Christus „Nein" zu sagen. Hier gilt: entweder alles oder nichts, entweder Leben mit Gott durch den sündenvergebenden Heiland, oder Gottesferne und damit Tod als Sold der Sünde. Wer Gott ohne Christus zu besitzen glaubt, hat sich ein Gedankengebilde, einen wertlosen Götzen konstruiert. Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. E. Sch.

Jeder Gedanke, der uns von Gott trennt, jede unlautere, selbstsüchtige Regung, jede sündige Handlung trennt uns auch von unseren Heimgegangenen, die bei Ihm sind.

Junge Kanadier dienen...
(Fortsetz. von S. 6—5)
dieser Anstalt zugebracht haben. Einige kommen mit ausgestreckten Armen auf mich zu, schreien und fragen: „Liebst du mich, mein Freund?" Wie könnte man bei diesem bemitleidenswerten Anblick anders sagen als: „Ich liebe dich."

Harold Reesor, Unionsville, Ontario: Die Gebäude dieser Anstalt sind ganz modern und zweckentsprechend eingerichtet, aber einige Abteilungen haben zu viel Patienten. Jeder neue Helfer bekommt eine ausführliche Dienstvorschrift ausgehändigt. Das Heim wird nach christlichen Prinzipien geleitet. Daher ist es uns auch möglich, alle Arbeiten auf den Krankenstationen vom Standpunkt der Nächstenliebe und Menschlichkeit aus durchzuführen. Das ist für uns eine gute Uebung, unsere christliche Einstellung auszuleben. Dazu kommt noch, daß die Dienstgruppe vom vorigen Jahr einen guten Eindruck hinterlassen hat. Das hat eine gewaltige Bedeutung in der Einstellung, die die Vorgesetzten uns gegenüber einnehmen.

Martha Enns, Kitchener, Ont.: Als ich morgens auf die Krankenstation kam, umringten mich etwa 10 Mädchen, jedes hatte eine andere Frage. Nun — ich konnte nicht alle Wünsche und Anliegen erfüllen, sondern nur in einigen kleinen notwendigen Dingen helfen, wie Baden, Nase-putzen, Haare-kämmen, Zähne-putzen u. s. w. Für jede Handreichung sind sie dankbar. Sie streicheln dich, schenken dir einen Kuß oder danken mit einem Lächeln.

Mennon. Centr. Committee.

Bericht über die Bibliothek des Mennonitischen Vereins „Deutsche Muttersprache".

Die Bibliothek wurde kurz nach Neujahr in meinem Hause eröffnet, und daher umfaßt der Bericht nur ein halbes Jahr. Bei der Eröffnung standen der Bibliothek 70 Bücher zur Verfügung, doch inzwischen ist sie verhältnismäßig stark gewachsen. Das Zentralkomitee hatte $100 zum Ankauf neuer Bücher bestimmt. Dafür sind 83 neue Bücher gekauft worden. 25 Bücher wurden der Bibliothek vom Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart geschenkt, und 14 Bücher erhielt die Bibliothek von drei Einzelpersonen. Somit haben wir jetzt 192 Bücher mit 36,000 Seiten Lesestoff.

In sechs Monaten wurden von 48 Lesern 390 Bücher gelesen, während nur etwa $6 an freien Spenden für die Bibliothek einkamen. Die Ausleihebedingungen sind dieselben geblieben, wie früher in den Zeitungen bekanntgegeben wurde, bis auf eine Aenderung: Es soll von nun an 5c Lesegebühr pro Buch und pro Woche erhoben werden. Dieses gilt für die zweite und jede weitere Woche; für die erste Woche wird keine Lesegebühr erhoben. Es ist daher auch kein Termin gesetzt, wie lange die Bücher behalten werden dürfen, doch würden wir bitten, sie nicht zu lange zu behalten. Das hierbei einkommende Geld soll ausschließlich zum Ankauf weiterer Bücher verwendet werden.

Um einen Einblick über die vorhandenen Bücher zu geben, sei eine Liste der Bücher beigefügt. Es ist empfehlenswert, die Bücherliste auszuschneiden und aufzubewahren.

Jakob Rempel,
Bibliothekar des Vereins „Deutsche Muttersprache",
530 Newman St., Winnipeg, Man.

* * *

Liste der Bücher der Bibliothek

Bibliothekar Jacob Rempel, 530 Newman St., Winnipeg.

1. Bücher über Deutschland.
(5 Bücher)

Walter Engelhardt. Ein Memelbilderbuch. 95 Seiten.
Deutsches Land am Rhein, Mosel und Saar. 240 Seiten.
Klaus Thiede. Deutsche Bauernhäuser. 112 Seiten.
Ernst Seraphim. Baltische Schicksale. 256 Seiten.
Hans Schemm. Deutsches Volk — Deutsche Heimat.

2. Erzählungen. (20 Bücher)

Peter J. Klassen. Der Poet. 100 Seiten.
A. F. Lorenzen. Woldemar und sein Großvater. 63 Seiten.
Arnold Dyck. Verloren in der Steppe. 999 Seiten.
Ottilie Schwalm. Die Kinder des Lumpensammlers. 64 Seiten.
August Hagedorn. Lottes Vermächtnis. 136 Seiten.
Martin Jäckel. Die weiße Lilie von Mamphulo. (2 Exempl.) 66 Seiten.
Heinrich Lerch. Hammerschläge. 70 Seiten.
Gustav Nieritz. Die Auswanderung nach Afrika. 135 Seiten.
Emmy v. Rhoden. Der Trotzkopf, 221 Seiten.
Else Wiedhagen. Trotzkopfs Brautzeit. 253 Seiten.
Else Wiedhagen. Trotzkopfs Ehe. 125 Seiten.
Suse la Ch. Noobol. Trotzkopf als Großmutter. 192 Seiten.
Ernst Maller. Der Grundhöfer. 158 Seiten.
Hans Helfritz. Im Lande der Königin von Saba. 116 Seiten.
Gustav Stulzer. Meine Therese. 213 Seiten.
Hans Lilje. Der Königspriester. 61 Seiten.
Gottfried Fankhauser. Wachsendes Volk. 143 Seiten.
Max Wedemeyer. In der Welt habt ihr Angst. 163 Seiten.
W. Jörn. Selig sind die Friedensstifter. 115 Seiten.
L. v. Winterfeld-Platen. Die Mütter und der Tod. 191 Seiten.

3. Geschichten und Romane.
(27 Bücher)

L. Langewiesche. Kleines Leben in großen Land. 128 Seiten.
Agnes Sapper. Die Familie Pfäffling. 225 Seiten.
M. K. Rawlings. Frühling des Lebens. 478 Seiten.
Margot B. Jsbert. Die Arche Noah. Band I. 280 Seiten Band II. 276 Seiten.
H. Brandstädter. Die Zaubergeige. 211 Seiten.
Franz L. Neher. Monsun. 252 Seiten.
Gabriel Scott. Jonas sorgt für die drei.
Bruno Brehm. Heimat ist Arbeit. 290 Seiten.
Jeanna Oterdahl. Draußen weht Sommerwind. 256 Seiten.
A. E. Johann. Schneesturm. 394 Seiten.
E. v. Maltzahn. Osanna in excelsis. 349 Seiten.
Pär Lagerkvist. Gast bei der Wirklichkeit. 205 Seiten.
Emil Frommel. Aus goldnen Jugendtagen. 240 Seiten.
Ludwig Finckh. Die Reise nach Tripstrill. 167 Seiten.
A. Siebenbrodt. Die goldene Kaethe. 251 Seiten.
Anna Schieber. Geschichten von gestern und heute... 228 Seiten.
Wilhelm Filchner. Om mani padme hum. 186 Seiten.
v. Hoogstraten. Cornelia. 287 Seiten.
Edw. Ellsberg. Stärker als das Meer. 156 Seiten.
W. Havighurst. Im Lande Lederstrumpfs. 315 Seiten.
H. Sienkiewicz. Quo vadis? 510 Seiten.
Gustav Freytag. Soll und Haben. 701 Seiten.
Hans Harder. Der deutsche Doktor von Moskau.
Edw. Bulwer. Die letzten Tage von Pompeji. 252 Seiten.
Lewis Wallace. Ben Hur. 360 Seiten.
M. Melchis u. H. Schmitthenner. Ein glückselig Jahr. 176 S.

4. Gesangbücher. (4 Bücher)

Harry Marschner. Heimatglocken. 219 Lieder.
Ernst Gebhard. Frohe Botschaft. 115 Lieder.
H. B. Sissenich. Deutsche Lieder 70 Lieder.
H. Mühleisen. Choralbuch. 120 Lieder.

5. Kurzgeschichten. (7 Bücher)

Prof. H. Stockmann. Johann Peter Hebel. 72 Seiten.
Adolf Schmitthenner. Aus Geschichte und Leben. 101 Seiten.
Friedrich Düsel. Das fröhliche Buch für die Jugend. 216 S.
Max Mell. Haus- und Volksbuch deutscher Erzählungen. 375 S.
Otto Ubbelohde. Handwerk hat einen goldenen Boden. 86 Seiten.
Fritz Reuter. Abenteuer des Entspekter Bräsig. 110 Seiten.
Greve Lindau. Max Stolprian. 65 Seiten.

6. Mennonitengeschichte.
(6 Bücher)

C. H. Wedel. Abriß der Geschichte der Mennoniten.
I. Buch 154 Seiten.
II. Buch 180 Seiten.
IV. Buch 208 Seiten.
Mennonitisches Jahrbuch 1952, 1953 und 1954. Je 48 Seiten.

7. Religiöse Bücher. (25 Bücher)

Schnorr v. Carolsfeld. Wir sahen seine Herrlichkeit. 160 Seiten.
Frieda v. Kronoff. Aus Nacht zum Licht. 94 Seiten.
Frieda v. Kronoff. Die spanischen Brüder. 96 Seiten.
Karl Immer. Heimatlicht. 96 S.
Müller Gordon. Der leuchtende Berg. 176 Seiten.
H. Drummond. Das Schönste im Leben. 74 Seiten.
W. Wolfensberger. Unseres Herrgotts Rebberg. 213 Seiten.
Helene Berthold. Elisabeths Bibel. 63 Seiten.
Otto Kägi. Londoner Spatzen. 63 Seiten.
Fritz Binde. Werdet nicht des Menschen Knechte. 32 Seiten.
Fritz Binde. Mitgekreuzigt. 32 Seiten.
Fritz Binde. Das Geheimnis des Glaubens. 32 Seiten.
Willi Reschke. Steigende Fluten. 251 Seiten.
Karl J. Friedrich. Geschichten um Gott. 121 Seiten.
Prof. B. Bettex. Von der Größe des dreieinigen Gottes. 146 S.
Sophie Evenius. Die da Gewalt tun. 93 Seiten.
Friedl Marggraf. Eine Saat geht auf. 104 Seiten.
Hans Dittmer. Die letzte Kugel. 100 Seiten.
Ingeborg M. Sick. Mathilda Wrede. 228 Seiten.
G. Schwartz. Um den Hahnenschrei. 224 Seiten.
Karl J. Friedrich. Der Hausvater. 116 Seiten.
Johann Chr. Hampe. Die Angefochtenen. 159 Seiten.
Anna Katterfeld. Sie folgen Jhm nach. 76 Seiten.
Anna Katterfeld. Liesbeths Entscheidung. 157 Seiten.
Anna Katterfeld. Katharina von Bora. 144 Seiten.

8. Wissenschaftliche Bücher.
(3 Bücher)

Dr. Paul Zöckler, Knaurs Lexikon 1950/51. 998 Seiten.
Dr. Konrad Duden. Der Duden — 1909. 415 Seiten.
Dr. Meta Holland. Von Not und Würde der Reisejahre. 170 S.

9. 18 Samenkörnerbüchlein je 16 Seiten (nicht mitgezählt).

10. Bücher verschiedenen Inhalts.
(15 Bücher).

C. v. Kügelgen. Das übertünchte Grab. 1936. 180 Seiten.
Korasek-Luck. Die deutschen Siedlungen in Wolhynien. 132 S.
Ruth Zechlin. Werkbuch für Mädchen. 1936. 192 Seiten.
Ernst Schäfer. Unter Räubern im Tibet. 240 Seiten.
H. Hakkesbrink. Deutsche erleben die Zeit. 201 Seiten.
A. M. Lindbergh. Die Gefährtin. 230 Seiten.
Hans Franck. Die Pilgerfahrt nach Lübeck. 80 Seiten.
Prof. Dr. C. Hilty. Glück. 326 Seiten.
Erna B.-Bohlmann. Jugend im Jahresring. 1937. 328 Seiten.
T. Klein u. H. Rimm. Das Buch vom Opfer. 1934. 160 S.
W. B. Der alte Ben. (Der geflickte Mantel). 296 Seiten.
August Winnig. Aus zwanzig Jahren. 215 Seiten.
Klee Gerken. Gesprochenes Deutsch. 223 Seiten.
Georg Michaelis. Weltreise-Gedanken.
Institut für Auslandsbeziehungen Nr. ½. 1954. 38 Seiten.

11. Jugendbücher. (32 Bücher)

Gustav Freytag. Ingo, I. 63 Seiten.
Gustav Freytag. Ingraban, II. 64 Seiten.
Kapitän Marryat. Sigismund Rüstig. 96 Seiten.
Phyllis Briggs. Schnurr, der Kater. 144 Seiten.
Christel Kirchner. In der neuen Heimat. 199 Seiten.
Johanna Spyri. Vergessene Geschichten. Band 1, 192 Seiten. Band 2, 115 Seiten. Band 3, 85 Seiten.
Ernst Waller. Fred Eschers Liebe. 219 Seiten.
K. Papke. Wettergasse 18. 168 Seiten.
Anna Schaab. Licht, und drei andere Erzählungen. 163 S.
Johanna Spyri. Einer vom Hause Lesa. 199 Seiten.
Martin Jäckel. Mein blaues Pferd Komet. 70 Seiten.
Martin Jäckel. Talitha kumi. 110 Seiten.
R. Otto Riemer. Der Mann am Feuer. 183 Seiten.
Käthe Dorn. Haustöchterchen. 110 Seiten.
K. Papke. Der Schatz im Wiesenfeld. 87 Seiten.
K. Otto Horch. Flucht ins Abenteuer. 64 Seiten.
Emil Frommel. Der Heinerle von Lindelborn. (Zwei Exemplare.) 84 Seiten.
Walter Börner. Dem Tod entronnen. 79 Seiten.
Anne Rooschütz. Ein tapferes Herz. 50 Seiten.
Annemarie Warns. Aus dem Wunderland der Tiere. 36 S.
M. Grigs. Kater Puck reist um die Welt. 80 Seiten.
Niklaus Boldt. Ein Osterbote. 46 Seiten.
M. v. Koenneritz. Im Urwald von Pennsylvanien. 38 Seiten.
Else Model. Die Katzenlore. 63 Seiten.
Hanny Saffran. Das Haus ohne Mutter. 61 Seiten.
Paul Brock. Antek. 52 Seiten.
Paul Brock. Die Löwenjagd. 40 Seiten.
Else Dörfler. Halima. 47 Seiten.
Benta Rosin. Allen zur Freud. 80 Seiten.

12. Naturwissenschaftliche Bücher.
(3 Bücher)

Rob. Nachtwey. Instinkt, Rätsel der Welt. 223 Seiten.
William Beebe. Wundersame Küstenfahrt. 283 Seiten.
Haroun Tazieff. Das Abenteuer in der Höhle. 156 Seiten.

13. Reisebeschreibungen.
(10 Bücher)

Fridtjof Nansen. In Nacht und Eis. 342 Seiten.
Alain Gheerbrandt. Welt ohne Weiße. 370 Seiten.
Sven Hedin. Transhimalaja. 142 Seiten.
Sven Hedin. Durch Asiens Wüsten. 192 Seiten.
Sven Hedin. Abenteuer im Tibet. 166 Seiten.
Ella W. Manning. Brautfahrt in die Arktis. 352 Seiten.
S. W. Winter. Zwischen Gran-Chaco und Feuerland. 156 S.
Martin Johnson. Mit dem Kurbelkasten bei den Menschenfressern. 192 Seiten.
W. Filchner. Bismillah. 192 Seiten.
Erling Tambs. Kreuzfahrten des Grauens. 236 Seiten.

Nachrichten...

(Fortsetz. vom S. 8—3)

wurde im Sommer vorigen Jahres begonnen und ist 60' x 100' groß. Im Keller sind die Sonntagsschulräume noch nicht fertig, im Hauptsaal werden vorläufig die Bänke aus der alten Kirche dienen. Die Kirche bietet Raum für zirka 1000 Zuhörer.

Die Süd-Abbotsford M.B.G. in B.C., rechnet, ihr Erntedankfest schon im neuen Bethause zu feiern. Es ist ebenfalls ein schöner Bau, etwa 90' x 50', an Huntigton Rd. Dank der vielen Gratisarbeit kommt das Haus überraschend billig ($30- bis $35,000). Pred. John Stobbe ist dort Gemeindeleiter.

— Von der Friedens-Sektion des M.C.C. aus werden die Brüder H. S. Bender, Goshen, Ind., und J. H. Scherk, Akron, Pa., als Beobachter der 2. Konferenz des Weltkirchenrats in Evanston, Jll., vom 15.—31. Aug. beiwohnen. Es sollen dort Vertreter von 161 Kirchenrichtungen aus 48 Ländern zusammenkommen und das Thema ist: „Christus — der Welt Hoffnung". Das Komitee der historischen Friedenskirchen hat jedem Delegaten das Pamphlet: „Frieden entspricht dem Willen Gottes" zugeschickt. (Ist auch in unserm Buchhandel erhältlich. — Red.)

— Etwa 6000 Zuschauer waren am 2. August nach Morden, Man., gekommen, um der Eröffnung des großen P.F.R.A.-Staudammes beizuwohnen. Hon. J. G. Gardiner, föderaler Landwirtschaftsminister, war dazu von Ottawa gekommen und auch mehrere provinz. Minister und hohe Beamte der Manitoba-Regierung waren zugegen. Das Städtchen Morden mit seiner Industrie und die ganze Gegend haben viel gewonnen durch den großen künstlichen See und dauernde Wasserversorgung.

— In Altona, Man., feierte das Ehepaar J. E. Nikkel am 25. Juli seine Goldene Hochzeit.

— Die Zahl der aus Mexiko zurückkehrenden Mennoniten nimmt noch immer zu. Die meisten, wohl etliche hundert Familien, kamen nach Brit. Columbien, und auch etliche nach den drei Prärieprovinzen. Jüngst kam eine größere Gruppe nach Port Rowan, Ont. Sie sind meistens ganz arm und müssen von den Hilfskomitees im Westen und vom M.C.C. in Ontario versorgt werden, bis sie Wohnung und Verdienst finden.

— In der Schweiz beging der Aelteste der Mennonitengemeinde Fritz Goldschmidt am 28. Juni seinen 80. Geburtstag bei guter Gesundheit und geistiger Frische.

— In Rosthern, Sask., wurden am 8. August zwei neue Aeltesten, J. C. Schmidt und Arthur Regier, in ihr Amt eingeführt.

— Aelt. Bruno Enß, dessen Reisebericht „Unterwegs mit Jesus" wir kürzlich in diesem Blatt brachten, hat den Ruf der Mennonitengemeinde bei Greendale, Sardis, B. C., ihr als Aeltester zu dienen, angenommen.

— In der Redaktion waren in vergangener Woche folgende Besucher: Geschw. Gerh. G. Dick aus Kitchener, Ont., die zur Hochzeit ihres Sohnes Marwood nach Winnipeg gekommen waren; Geschwister Heinr. Sudermann, Mt. Lehman, B.C., auf der Durchreise von Ontario; Br. Fr. P. Kröker von Saskatoon, Sask., Direktor der Chr. Preß, Ltd., ebenfalls auf der Heimreise von Ontario; Br. Jacob Reimer, Vineland, Ontario, auf der Heimreise von B.C., und Br. H. J. Reimer, Clearbrook, B.C.

— Geschw. C. A. De-Fehr, Winnipeg, waren Ende Juli nach B. C. gefahren. Ihr Zug verunglückte bei Edmonton, aber sie durften, wenn auch mit Verspätung, doch unverletzt ans Ziel gelangen.

— Die „Chr. Jugendfreund"-Seite erscheint jetzt in lateinischen Schriftzeichen. Das geschieht auf Verlangen des Direktoriums, die aus dem Leserkreise den Wunsch für diese Aenderung mitbrachten zur Jahressitzung. Hoffentlich dienen wir damit den Kindern, die schon nicht deutsch lesen wollen.

* * *

U.S.A. 228 Schüler u. Schülerinnen aus Westdeutschland u. Westberlin haben am 31. Juli die Reise nach zahlreichen amerikanischen Städten angetreten, wo sie als Gäste amerikanischer Familien ein Jahr lang leben und die amerikanische „Highschool" besuchen werden.

— Durch den Streik von 1200 Piloten wurde am 31. Juli der Betrieb der American Air Lines lahmgelegt.

Der Streik wurde von der Air Line Pilots Association (A.F.L.) einberufen, die gegen einen neuen Dienstplan, nach dem die Flugzeugführer einen mehr als 8-stündigen Ueberland-Flugdienst zu verrichten hätten, Einwand erhob.

— Die Administration hat einen Plan gebilligt, unter dem „alle dienstfähigen jungen Männer" eine Reserve bilden sollen, die im Fall eines Krieges mit Rußland eingesetzt werden kann. Der Plan soll dem Kongreß unterbreitet werden, ehe das bisherige Aushebungsgesetz im nächsten April abläuft, und ist die neueste Annäherung an die allgemeine militärische Ausbildung.

— In der Stadt N. York, werden zur Zeit regelmäßig Gottesdienste in 137 Kirchen in 23 verschiedenen Sprachen für die des Englischen unkundigen Einwohner abgehalten.

— In den USA ist ein Dokumentarfilm „Unsere Bibel — wie sie zu uns kam" bereit zur Aufführung. Der abendfüllende Film hat 250 anonyme Mitwirkende der verschiedensten Rassen und Völker. Es werden Szenen von der Zeit der alten Hebräer bis zu einer amerikanischen Sonntagsschule im Jahre 1954 gezeigt.

— Der amerik. Kongreß hat eine Reihe strengerer Maßnahmen gegen Inland-Kommunisten gebilligt: Handhaben gegen kommunistisch „infizierte" Organisationen, die Todesstrafe gegen Spionage auch in Friedenszeiten, Beherbergung von Kommunisten, um sie dem Zugriff der Polizei zu entziehen, Anzapfen von Telephonleitungen, die Entfernung aller Kommunisten aus Rüstungsbetrieben im Notfalle u. a. m.

* * *

Spanien. — Am 1. August hatten spanische Baufirmen Gelegenheit, Offerten für Arbeiten am amerikanischen Militärfliegerlager einzureichen, das in Torrejon nahe Madrid erstehen soll.

Tunesien. — Premier Mendes-France von Frankreich traf am 31. Juli in Tunis ein und sprach im Palast des Bey von Tunesien vor, dem er sagte, daß er die Souveränität im Inneren haben könne, falls die Rebellion aufhört.

Der Premier ist offenbar entschlossen, alles zu tun, damit Tunesien nicht ein neues Indochina wird, und sagte dem alten Bey, er könne nun die innere Souveränität erhalten, die von dem Protektorat, das die Franzosen seit drei Generationen beherrscht haben, schon längst verlangt wurde. — Die französischen Kolonisten sollen im Land bleiben, aber die Regierung, die bisher in der Hand der Franzosen lag, soll in großem Maß der eingeborenen Bevölkerung übertragen werden, ausgenommen nur die Sreitkräfte und die auswärtigen Angelegenheiten.

* * *

Westdeutschland. — Der Fall des Dr. Otto John, des bisherigen Leiters des Bonner Bundesamtes für Verfassungsschutz, hat in der ganzen Welt Aufsehen und Besorgnis erregt. Die äußeren Umstände sprechen für eine Desertion. Vielleicht mit dem einschränkenden Zusatz, es habe sich um ein Mittelding zwischen Entführung und Lockung gehandelt. „Halb zog sie ihn, halb sank er hin." Im demokratischen Lager herrschte Bestürzung. Es war, als habe sich plötzlich der Boden unter den Füßen aufgetan.

— Die Bevölkerung der deutschen Bundesrepublik gibt jährlich 6 Milliarden DM für Alkohol und 4 Milliarden DM für den Nikotingenuß aus, sagte der Geschäftsträger des deutschen Guttempler-Ordens. Zur Zeit gebe es im Bundesgebiet 250,000 Alkoholsüchtige, und niemals zuvor seien in den Trinkerheilstätten in einem so hohen Maße junge Menschen zwischen 20 und 30 Jahren gewesen wie jetzt.

— Die einstmals so berühmte Reichs-, Wahl-, Krönungs- und Handelsstadt Frankfurt, wo Kaiser und Fürsten einkehrten, hat sich so verändert, daß sie kaum mehr zu erkennen ist.

Blickt man heute in der immer weiter in die Höhe wachsenden Innenstadt von der neugebauten, 64 m hohen Fernmeldezentrale der Bundespost auf das benachbarte Geschäftsviertel, so erhält man den Eindruck, als befände man sich in Chikago oder Philadelphia, wenn auch die einzelnen Gebäude stärker unter sich verschieden sind als in amerikanischen Großstädten und auch die Gliederung der Stockwerke betonter ist.

— 1300 kanadische Familien kommen im September nach Deutschland, um in dem Raum Soest - Werl - Herne (Westfalen) drei kanadische Siedlungen zu beziehen. Jeder verheiratete kanadische Soldat, der mindestens ein Jahr lang in Deutschland stationiert ist, kann seine Familie auf Kosten des kanadischen Staates nach Deutschland bringen.

* * *

Ostdeutschland. — Die kommunistische SED der deutschen Sowjetzone hat eine Delegation der britischen Labour-Party zu einem Besuch in der Sowjetzone eingeladen.

— Der Sowjetzonen-Minister für Handel und Versorgung, hat auf einer Parteikonferenz zugegeben, daß die Lebensmittelversorgung der Großstädte in der Sowjetzone seit mehreren Wochen erneut ins Stocken geraten ist; die Verwendung zahlreicher Transport-Brigaden in den Hochwassergebieten habe die Lage noch verschärft.

— Die ostdeutschen Kommunisten wiesen Präsident Eisenhowers Angebot, den Opfern in den ostdeutschen Ueberschwemmungsgebieten mit Nahrung und anderen Mitteln zu helfen, ab.

* * *

Polen. — Maßnahmen gegen die Abwanderung der in der unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten angesiedelten polnischen Bevölkerung sind vom polnischen Arbeitsministerium angeordnet worden.

— Auf dem Gelände zwischen dem Hauptbahnhof, dem Rathaus und der berühmten Langgasse in Danzig werden erst jetzt die ersten Enttrümmerungsarbeiten durchgeführt.

* * *

Großbritannien. — Bei der am 7. September in London beginnenden britischen Lebensmittelschau haben die Russen die größte Bude gemietet — fast 5000 Quadratfuß — wo sie Wodka, Kaviar und roten Champagner ausstellen wollen.

Zur Beachtung fuer Neu-Kanadier!

Keine DECLARATION OF INTENTION mehr noetig, um kanadischer Staatsbuerger zu werden

———o———

Auf Vorschlag des Ministers für Staatsbürgerschaft und Einwanderung hat das kanadische Parlament eine Aenderung des Kanadischen Staatsbürgerschafts-Gesetzes beschlossen, wonach Neuankömmlinge in Kanada keine *Declaration of Intention* mehr abzugeben brauchen, um kanadische Staatsbürger zu werden. Das bedeutet, daß man den Antrag auf Verleihung der kanadischen Staatsbürgerschaft stellen darf, sobald man fünf Jahre lang **vom Tage der rechtmäßigen Landung an** seinen Wohnsitz in Kanada gehabt hat. Das Einbürgerungsgesuch ist auf der Geschäftsstelle des Gerichts (*Clerk of the Court*), in dessen Bezirk man wohnt, einzureichen.

Neuankömmlinge, die trotzdem noch eine *Declaration of Intention* abgeben wollen, obwohl eine solche nicht mehr nötig ist, können das auch weiterhin tun. Diese Bestimmung besteht im Interesse derjenigen Neu-Kanadier, die vielleicht ein Beweismittel für ihre Absicht, kanadische Staatsbürger zu werden, benötigen. Eine solche freiwillige *Declaration of Intention* kann noch immer auf der Geschäftsstelle des Gerichts (*Clerk of the Court*), in dessen Bezirk man wohnt, oder beim *Registrar of Canadian Citizenship, Department of Citizenship and Immigration, Ottawa*, abgegeben werden.

Veröffentlicht im Interesse der Neu-Kanadier

vom

Ministerium für Staatsbürgerschaft und Einwanderung

Hon. J. W. Pickersgill, P.C., M.P.,
Minister.

Laval Fortier, O.B.E., Q.C.,
Stellvertreter des Ministers.

Jakob K. Janzen †

(Fortsetz. von S. 1—4)

Er ist 73 Jahre weniger 27 Tage alt geworden. Es hinterbleiben seine Gattin, 5 Söhne: Siegfried, Walter, John, Woldemar und Edmund; zwei Töchter: Martha und Monica (Pflegetochter), 4 Schwiegertöchter, 8 Großkinder, 1 Schwester, Frau Anna Harder, B. C., und ein großer Freundes- und Verwandtenkreis.

Die trauernde Familie.
Grimsby, Ont.

* * *

Auf Wunsch der Kanadischen Konferenz der M.Br.-Gem., die gerade in den Tagen in Virgil, Ont., tagte, wurde die Begräbnisfeier bis zum 8. Juli hinausgeschoben. Es war der Wunsch des Verstorbenen gewesen, an dieser Konferenz teilzunehmen. Doch gerade in der Nacht nach den Vorberatungen und vor der Eröffnung der Konferenz wurde er abgerufen.

Von den Verwandten aus der Ferne durfte ein Neffe mit seiner Gattin an der Begräbnisfeier teilnehmen. Br. Jacob Janzen von Sardis, B. C., war in der Heimatgemeinde als Delegierter für die Konferenz gewählt worden. Noch vor seiner Abreise erhielt er die Nachricht von der ernsten Erkrankung des Onkels. Das war dann der Beweggrund, daß seine liebe Frau und er sich sofort auf die Reise hierher begaben. Sie durften den Onkel noch beim Leben begrüßen, und auch er durfte sie noch erkennen. Ihr Zugegensein in der Stunde des Todes, wie auch ihre Teilnahme in den darauffolgenden Tagen ist für die hinterbliebene Familie Trost und Stärkung gewesen.

Ein Schwager, Kurt Schmidt, aus den USA, durfte ebenfalls zur Teilnahme erscheinen. Seiner Arbeit halber konnte er jedoch nicht bis zur Begräbnisfeier bleiben.

Um 2 Uhr nachmittags versammelten sich die trauernde Familie, einige Verwandte und einige Geschwister aus der Gemeinde in der kleinen Kapelle des Totenbestatters in Campden, um im engeren Kreise das Abscheiden des Familienvaters zu betrauern. Br. Peter Görtzen, Prediger am Worte in der Vineland Gemeinde, verlas die Worte der Schrift 2. Tim. 4, 7-8 und hielt dann eine kurze Trauerpredigt. Zu seinem Thema „Durch Kampf zur Krone" fügte er folgende Gedanken hinzu:

1. „Ich habe einen guten Kampf gekämpft." Das dürfen wir wohl heute sagen: Er hat diesen Kampf mit Treue und Hingabe gekämpft.

2. „Ich habe Glauben gehalten." Glauben an einen persönlichen Heiland, Glauben im Kampfe des Lebens, und Glauben gab Licht und Trost bis zuletzt.

3. „Gott wird geben die Krone der Gerechtigkeit. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch Jesum." Br. Görtzen betete und nach einer kurzen Besichtigung begab sich der trauernde Leichenzug zum Bethause der M.B.-Gemeinde in Vineland, wo die Begräbnisfeier in größerem Rahmen stattfand. Viele Geschwister und Freunde waren erschienen und auch recht viel Delegierte von der Konferenz waren zur Teilnahme geblieben. Br. Gerhard Friesen, früher Gem, Alberta, hat in liebevoller Weise Notizen von der Feier gemacht, und wir möchten sie in gleicher Form weitergeben.

* * *

Die Begräbnisfeier für Br. J. K. Janzen am 8. Juli 1954.

Br. H. P. Wiebe eröffnet die Versammlung mit dem Verlesen von 1. Kor. 15, 57—58, dann singt der Chor das Lied: „Laßt mich gehen..." Weiter sing die Versammlung das Lied Nr. 11 und Br. Wiebe liest als Grundlage für seine Ansprache 2. Tim. 4, 7—8 und führt folgende Gedanken aus: Es ist ein inhaltsreiches Leben zum Abschluß gekommen. Ein Leben voll Sieg und Niederlagen, erfreulichen und betrübenden Erfahrungen. Höhen und Tiefen hat der Bruder kennengelernt. Es war ein Kampfesleben — wie es auch unser aller Leben ist. Paulus zeigt uns im verlesenen Abschnitte drei Bilder:

Guter Kampf — äußerlich schwer, aber innerlich gut.

Lauf vollendet — hatte ein festes Ziel im Auge.

Glauben gehalten — den Sieg errungen.

Er mahnt uns auch: Gedenket an eure Lehrer ... Br. Janzen zeigte seine Kämpfe nicht, er stritt für die Wahrheit, hatte seine Ziele, stand im Glauben und schied im Glauben. Er war ein Lehrer von Gottes Gnaden. — Es folgte ein Lied vom Chor: „Halte dich getrost zu deinem Heiland..."

Br. J. H. Tießen tritt im Namen der Ontario-Konferenz der M. B. G. auf. Lied Nr. 440 — Textwort: 2. Kor. 5, 1—10. — „Himmelstrost im Erdenleid" ... Gottes Wort ist Trost und Kraft. Das Erdenleid offenbart sich: Die Hinfälligkeit des Leibes, — Bescherung irdischer Kämpfe (V. 4) nicht Schauen (V. 7). — Himmelstrost: Herrlichkeitsleib — alle Tränen werden abgewischt. a) Vorbereitung zum ewigen Leben, — der Himmel ist ein bereiteter Ort für bereitete Menschen. b) Der Geist — das Pfand vom Herrn. c) Wandel im Glauben — alle müssen offenbar werden. — Der Herr möchte zu uns allen reden, die wir durch das Erdenleid gehen müssen. — Lied von der Versammlung: Nr. 442.

Br. D. D. Derksen tritt im Namen der Kanadischen Konferenz der M.B.G. und im Auftrage des Bethesda-Komitees auf. Er richtet mit Joh. 12, 26ff. zuerst ein Wort an die Familie. Wir sind heute tief gerührt, so wie auch die ganze Konferenz. Wir stehen vor dem Herrn in stiller Trauer und Teilnahme. Ein Bruder hat ausgedient und ist heimgegangen. Unser Mitleid bekunden wir mit Hebr. 12, 4. — Auch im Bethesda-Komitee ist er uns viel gewesen, hatte er doch viel Erfahrung aus seiner Zeit in Bethania ... Das Bethesda-Komitee fühlt heute mit Apg. 20, 32. Nun noch ein persönliches Wort, denn ich kannte Br. Janzen gut. Die erste Begegnung war im September 1909 in der Bibelschule in Berlin, wir schlossen Freundschaft. Er wollte dienen und hat gedient sein ganzes Leben lang. Brach in sich zusammen, nahm den Herrn an und bereitete sich für den Dienst am Wort vor. Dann wurde er Hausvater in der Anstalt Bethania in Rußland. Dann ging es nach Kanada. Zuerst Laird, Sask., dann Ontario, immer hatte er Gelegenheit zu dienen. In Ontario wurde er als Lehrer an die Bibelschule berufen. Ihm gilt das Wort: „Ei du frommer und getreuer Knecht ..." Br. Derksen liest dann Dan. 12, 13 und schließt mit den Worten: Jesus Christus gestern, heute und in alle Ewigkeit.

Br. Abr. Block tritt im Namen der Eden - Bibelschule auf. Er hatte 3 Jahre mit Br. Janzen zusammen gearbeitet. Seine Parole war: In der Kürze liegt die Würze. Der Grundpfeiler seiner Lehre war: Offb. 22, 17: „Komm ..." Er betonte gerne zwei Wahrheiten: Die Gemeinde (Braut) und unser Herr Jesus... Sein Ruf war: Liebe unbekehrte Seele, komm! Er hat viel vom Kommen des Herrn gesprochen. Wir haben Freud und Leid mit ihm geteilt. Gott segne alle Hinterbliebenen. — Der Chor singt das Lied: „Lebt wohl, lebt wohl..."

Br. G. Bartsch betete dann zum Schluß. Die Versammlung singt stehend: „Nimm, Jesu, meine Hände und führe mich..." Dann findet die Besichtigung der Leiche statt.

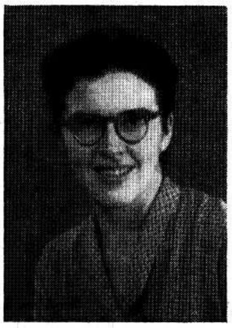
Ein großer Zug von Autos begibt sich alsdann zum Friedhof in Vineland. Am offenen Grabe verliest Br. G. Epp, St. Catharines, ein Wort Gottes und betet.

Eine große Ausstattung von Blumen zeugt von der Liebe und Anerkennung, deren sich der Bruder in seinem Leben erfreuen durfte — Dann begibt sich die Trauerversammlung in das Kellergeschoß des Bethauses, wo der Schwesternverein mit einer Vespermahlzeit dient. Vor dem Beginn des Mahles wird das Lebensverzeichnis des lieben Verstorbenen von Br. H. P. Wiebe vorgelesen.

In Liebe der Familie gewidmet,

G. Friesen,
Vineland, Ontario.

Dr. Marthe Ropp



Offener Brief.

Liebe christliche Freunde: —

Ich sehe es als ein großes Vorrecht an, daß ich in den letzten Monaten Gelegenheit hatte, mit Euch zusammenzutreffen und Euch Neues von der Hilfswerkarbeit des MCC in Java mitzuteilen. Da es unmöglich ist, jedem einzelnen zu schreiben, möchte ich meine Dankbarkeit auf diesem Wege zum Ausdruck bringen.

Seit über einem Monat bin ich daheim in Frankreich. Es war mir ein wunderbares Erlebnis, meine Eltern, meine Schwester und ihren Mann und deren kleines Mädchen wiederzusehen. Der Herr meint es gut mit uns, daß er uns dieses Wiedersehen schenkte, das wir in Freude, Dankbarkeit und guter Gesundheit erleben durften. Psalm 121, 18: „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit." Auch in meiner Heimatgemeinde, in Pulversheim, hatte man mir ein herzliches Willkommen geboten.

Auf dem Hof meines Vaters habe ich mich gut erholt. Nun aber werde ich die Mennonitengemeinden in Frankreich, in der Schweiz, in Deutschland und möglicherweise auch in Holland besuchen. Dann hoffe ich, im Herbst und im Winter noch einige Gelegenheiten zum Studium zu haben. Nächstes Jahr soll es dann wieder zurück nach Java gehen, und zwar diesmal unter dem E.M.E.K. (Europäisch - Mennon. Evangelisations - Komitee).

Nie werde ich die Zeit vergessen, die ich in Eurem Lande sein durfte. Sie war für mich das Erlebnis der mennonitischen Bruderschaft. Durch die Begegnung mit vielen von Euch bin ich gesegnet worden. Auch war es kostbar, alte Freunde wiederzusehen, unbekannte Verwandte kennenzulernen und auch neue Freunde zu gewinnen. Habt Dank für Eure Liebe und Euer Entgegenkommen. Ueberall in Eurem Land konnte ich mich wie zu Hause fühlen.

Der Hauptzweck meines Besuches war, Euch Java näher zu bringen, wo eine kleine Christenschar Millionen von Moslems gegenübersteht, und wo das Missionswerk und Hilfswerk Hand in Hand arbeiten. Ich wollte Euch daran erinnern, wie nötig Eure Gebete für dieses Land sind. (Eph. 6, 10).

Es grüßt Euch, in Seinem Dienste,

Dr. Marthe Ropp,
Wittenheim, Haut-Rhin,
France.

Nachschrift:

Hier sind noch einige Korrekturen der Angaben über Java. Nicht alle Zahlen, die ich in meinen Vorträgen erwähnte, waren streng genau, weil sie von europäischen Quadratkilometern in amerikanische Quadratmeilen umgerechnet werden mußten.

Java ist eine Insel der Indonesischen Republik, 750 Meilen lang und 150 Meilen breit an den breitesten Stellen. 50 Millionen Menschen leben dort auf 48,842 Quadratmeilen, das sind mehr als 1000 Menschen auf 1 Quadratmeile. Von den 80 Millionen Einwohnern Indonesiens sind nur 4 Millionen Christen gegenüber 70 Millionen Mohammedanern. Im ganzen gibt es dort nur 1500 Aerzte, also ein Arzt für 53,333 Menschen.

Clearbrook, B. C.

Hier in Clearbrook, haben wir jetzt schönes Wetter. Die Erdbeeren-Ernte ist hier vorbei. Jetzt sind die Himbeeren an der Reihe. Himbeeren wird es auch viel geben, nur ist der Preis nicht sehr versprechend.

Hier wird sehr viel gebaut. Da wir nicht genug Raum haben, wird noch eine große neue Hochschule gebaut, auch eine Bibelschule. Das zeugt von Leben in den Gemeinden.

Der Gesundheitszustand ist auch normal, außer etlichen Unglücksfällen.

Haben jetzt auch recht viel Besuch von Saskatchewan, Manitoba und Alberta. Da auch meine Kinder so weit verstreut sind, sende ich hiermit einen herzlichen Gruß an alle meine Kinder und Freunde, wo immer sie wohnen. Wir sind bis heute dem Alter nach gesund, was wir Euch auch allen wünschen und bitten um Briefe. — Auch einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser.

Peter G. Warkentin.

Yarrow, B. C.

Am 23. Juli abends war das Kindergarten-Schlußfest. Die beiden Schwestern Margaret Reimer und Anny Neufeld hatten in vier Wochen den 51 Kindern viele schöne Sprüche und Lieder gelehrt.

Am 25. Juli war in der M.B.-Gem. die Hochzeit von Pearl Klassen, Tochter von John A. Klassens, und Frank Koop, Sohn von Geschw. Benj. Koop. Pred. Heinr. Warkentin hatte eine englische Ansprache und Pred. H. Lenzman hielt die Festrede und traute das junge Paar.

Am 29. Juli wurde von der M.B.-Gem. aus der alte Br. Joh. Dahl, fast 83, zu Grabe getragen. Die Prediger H. Lenzman und J. A. Harder dienten mit Ansprachen und ein Quartett sang.

Am 1. August war daselbst die Hochzeit von Br. Corny Neufeld, E.-Chilliwack, und Schw. Lina Kröker, Tochter von Geschw. Joh. Krökers. Pred. H. Lenzman brachte eine englische Ansprache und Pred. J. A. Harder hielt die Festrede und traute das junge Paar.

Etliche Besucher waren hier, sich das schöne Brit. Col. anzusehen: Von Winnipeg unser lieber Editor H. F. Klassen nebst Gattin und 2 Töchtern; von Coaldale, Alta., Joh. Martens mit Fam., Peter Martens mit Fam., und Frau Heinr. Boschman und Töchter, u. a. m.

— Korr.

Nachrichten ...

(Fortsetz. von S. 1—5)

hatte mit Marwood Dick, Kitchener, Ont. Am 7. Aug. gab Pred. Hiebert in der Elmwood M.B.-Gem. Mitteilungen aus ihrer Evangelisationsarbeit in Deutschland. Am 9. Aug. fuhren sie über Winkler nach Hillsboro, Kansas, wo sie ein Heim haben. Ihr zweiter Sohn, Irvin Hiebert, Ph.D., und Frau, gegenwärtig San-Francisco, fahren am 2. September ab nach Deutschland. Sie werden unter zwei „Fullbright Scholarships" 1 Jahr an der Universität Gottingen Vorträge geben und Forschungsstudium treiben, er in Chemie und sie in Musik.

— Aus Curitiba, Brasilien, schreibt J. Kasdorf anfangs Juli. Anhaltender Regen hat großen Schaden angerichtet, Brücken zerstört und Dämme und Straßen

(Fortsetz. auf S. 8—1)

Ein dreifaches Fest...

(Fortsetz. von S. 3—5)

Die Stand-off - Colony hatte Geschw. Boldt ein Geschenk für den treuen Dienst überreicht: eine Federdecke mit einem Begleitschreiben

Den Schluß machte Br. Heinr. Thießen, gewesener Lehrer an der Albertaer Mennonitischen Hochschule in Coaldale. Er betonte besonders, was für ein Opfer die Frau eines Lehrers bringen muß, besonders in der Kindererziehung in der eigenen Familie, wenn der Mann 5 Tage in der Woche in der Klasse sein muß. Er gratulierte Lehrer Boldt zu der in 25 Jahren geleisteten Arbeit und wünschte ihm Gottes Segen zur weiteren Arbeit in der Schule.

Alle Teilnehmer an diesem Feste wurden mit einem Mahl bedient.

Dieses Fest wurde den Geschwistern Boldt von der Blumentaler Gemeinde als Anerkennung für den Dienst an der Jugend, Sonntagsschule und Sommerschule veranstaltet. Für diese Anerkennung sind Geschwister Boldt der Blumentaler Gemeinde zu vielem Dank verpflichtet. Sie rufen ihr im Namen ihrer ganzen Familie ein „Vergelt's Gott" und ein herzlicher Dankeschön zu.

Im Auftrage von Geschwister Peter Boldt,

John Siemens,
Coaldale, Alberta.

Dankschrift der „Colony Stand-off".

Hier ein Geschenk für unseren lieben Lehrer und Frau Boldt, für die große Wohltat, die Ihr all die langen Jahre durch Gottes Kraft und Segen an uns getan habt, und wir hoffen, daß Ihr dies Geschenk noch lange Jahre zusammen gebrauchen können werdet. Möget Ihr uns auch noch viel länger in Gesundheit so treulich bedienen wie bisher.

Gottes Beistand und Segen sei mit Euch Euer Leben lang.

Von der ganzen „Colony Stand-off".

Nur ein Blick

nach Psalm 25, 15.

Anschauen macht Gedanken und nur ein Blick entscheidet mitunter schon über einen Menschen. Wieviel hängt doch von einem Blick ab. Schaute Eva zunächst nicht nur an? — Und sie sah, daß von dem Baume gut zu essen war; denn er war lieblich anzusehen. Dann nahm sie von der Frucht und aß, und gab auch Adam davon. Es war nur ein Blick, und der genügte. Ihre Augen wurden aufgetan; und sie wurden gewahr, daß sie nackend waren, und durch den Blick fielen sie in Sünde und Tod; und bis zum heutigen Tage sind alle Menschen der Sünde unterworfen.

Verschiedenartig sind die Blicke der verschiedenen Menschen. Da ist eine Klasse von Menschen, die blicken in sich, und sind fast am Verzagen. Andere sind hochmütig, und sehen auf die Nebenmenschen herab. Noch andere sind mutlos geworden, und meinen, ich bin nichts, ich kann nichts, und aus mir wird nichts. Aber wohl uns, wenn wir unsern Blick in dem Bewußtsein emporheben, der Herr Jesus sieht mich in Gnaden an.

Ja, — nur ein Blick — und den hatte der verlorene Sohn, der auch mit sich ganz am Ende war. Seine Geldtasche leer — aber sein Herz noch leerer. Er tat einen Blick und sah seinen elenden Zustand. Dann wandte er sich zu seinem Vater, mit dem Bewußtsein im Glauben: der wird mir helfen, und sein Glaube wurde gekrönt.

Nur ein Blick, — das gilt uns allen, und halten wir es mit dem Psalmisten: „Meine Augen sehen stets zu dem Herrn; denn er wird meinen Fuß nicht gleiten lassen." Und handeln wir nach den Verszeilen des Dichters Zinzendorf: „Ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken."

Wir Menschen sehen immer auf andere Menschen und sehen oft nicht unsere Fehler, die wir selbst machen. Nein, von anderen und uns sollen wir wegsehen, und hinsehen auf Jesum Christum, den Gekreuzigten auf Golgatha.

Darum — ein Blick! Jesu, richte mein Gesichte nur auf jenes Ziel. Amen.

P. J. Born.

Ein Brief

von der Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada.

Abbotsford, 6. Juli 1954.

Frau Mary Klassen,
Abbotsford, B. C.

Sehr verehrte Frau Klassen,

die hier zur Zeit tagende Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada hat uns beauftragt, Ihnen Grüße der Konferenz zu übermitteln. Es wurde dabei hervorgehoben, daß der so plötzlich abberufene Bruder C. F. Klassen nicht nur einer der mennonitischen Gemeinden angehörte, sondern dem Gesamtmennonitentum, und daß heute die ganze mennonitische Gemeinschaft mit Ihnen trauert. Das ist für Sie zwar kein Trost, aber doch eine Genugtuung, denn Bruder Klassen hat den Platz ganz ausgefüllt, auf den ihn Gott gestellt hatte, und seine Pflicht bis zur Selbstaufopferung getan. Er hat sehr vielen Bedrängten und in Not geratenen Mennoniten geholfen und sich durch seine stete Hilfsbereitschaft und seine Zuversicht ein bleibendes Denkmal gesetzt in unseren Herzen.

Die Konferenz der Mennonitengemeinden in Kanada wünscht Ihnen und den Ihren Gottes Beistand und Segen und grüßt Sie mit 2. Thess. 3, 16.

Im Auftrage:
G. Lohrenz
H. Wall
Dr. W. Quiring.

Landwirtschaftliche Statistik

der Kol. Fernheim für 1954.

1. Aussaatfläche in Hektar:

Baumwolle	798 ha
Kafir	998 „
Erdnüsse	538 „
Bohnen	78 „
Hackfrüchte	103 „
Verschiedenes	161 „
Total	2676 ha

2. Viehbestand:

Pferde und Maultiere	1231
Fohlen	460
Kühe	3882
Färsen	1733
Zuchttiere	261
Anderes Vieh	3352

Straßenbau.

Im Mai hat man mit dem ersten aus Nordamerika für die Mennonitenkolonien Paraguays gespendeten Bulldozer den neuen Weg von Hoffnungsfeld bis km 145 von Bäumen und Busch gesäubert. Auf der ganzen Strecke von rund 44 km, die in gerader Linie verläuft, sind nur etliche schmale Sandkämpe. Der Weg wird 20 m breit gemacht.

Ernährungsfrage der Siedler.

Dank des Handelsvertrages zwischen Paraguay und Argentinien hat sich auch für die Kolonien die Weizenmehlkrisis, wie sie seit einigen Jahren hier herrschte, günstig gelöst. Die heute zugeteilten Normen genügen der Hausfrau, um auch zum Sonntag wieder die so beliebten mennonitischen Zwieback auf den Tisch zu bringen. Die Zuckerrationen dürften etwas größer sein, besonders zum Einkochen des Obstes.

Reichlich kommt frisches Rindfleisch, viel Geflügel, Schweinefleisch und Eier, sowie Milchprodukte auf die Tafel. Mehr und mehr kommt verschiedenes Obst auf den Speisezettel und in dieser Jahreszeit auch schon etwas Gemüse, das so notwendig ist.

Erntesegen.

Fröhlich summten die Baumwollentkernungsfabriken in Sommerfeld und Philadelphia, und lange Transporte mit gepreßten Ballen des „weißen Goldes" sieht man Woche für Woche zur Endstation ziehen von allen drei Kolonien. Da die Erträge recht gut, bei einigen ausnahmsweise hoch waren, und man wohl mit einem Preis rechnet, der 25 v. H. höher ist als der vorjährige, darf ein mancher Bauer auch an die Liquidierung seines Schuldkontos denken. Recht gut sind auch die Erdnüsse und sehr gut der Kafir geraten. Man sieht daher sehr gesunde Pferdegespanne allenthalben und die Schweine „leiden" an Fettsucht.

Aus „Menno-Blatt".

Der Männerverein der Südend-M.B.-Gem., Winnipeg.

Unser Männerverein besteht seit 1938 und hat seine Zusammenkünfte in Privathäusern oder im Bethaus unserer Gemeinde.

Am 26. Juli d. J. waren wir zu Geschwister Abram Penner auf die Farm bei Springstein eingeladen. Auch wurden die Brüder gebeten, ihre Frauen mitzubringen. So fuhren dann am besagten Tage des Abends ungefähr zehn voll beladene Autos hinaus ins Freie. Das Wetter war günstig, die Fahrt ging gut, und herzlich wurden die Reisenden von Geschwister Penner in Empfang genommen.

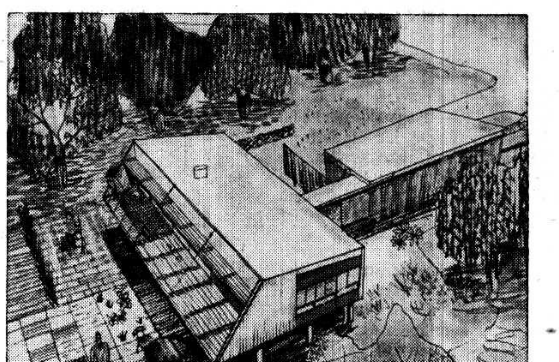
Erst wurde die Farm besichtigt, dann begaben sich die Geschwister ins Haus. Br. Penner machte Einleitung mit Wort und Gebet, worauf eine kurze Geschäftssitzung abgehalten wurde. Der Kassierer teilte mit, daß der Verein ungefähr $300 habe, und so wurde beschlossen, $200 für Aeußere Mission und $100 für Mithilfe in Paraguay zu geben. Hierauf hielt Br. H. H. Janzen eine Ansprache über Bruderliebe — „daran wird man erkennen, daß ihr Gottes Kinder seid, daß ihr Liebe zueinander habt".

Die Brüder beschlossen, daß die Frauen zuerst essen sollten; sie selber gingen hinaus ins Freie. Da auch die Mücken sich herzlich über diesen Besuch freuten und die Gäste ganz begeistert grüßten, wurde ein Feuer auf dem Hofe gemacht. Die Brüder standen nun im Rauche und sangen mit Begeisterung und mit Tränen in den Augen (vom Rauche) die alten, schönen russischen Lieder.

Br. P. Kornelsen schloß den Abend mit Gebet und reich gesegnet und erfrischt ging es zurück in die Großstadt.

Ein Vereinsbruder.

Das kanadische Wohnhaus von morgen.



Dieses architektonisch schön und individuell gestaltete Haus hat der gegenwärtig in Chikago studierende, englische Architekt John Donald Cordwell entworfen. Cordwell gewann mit seinem gelungenen Entwurf einen Preis bei dem internationalen Wettbewerb, zu dem die kanadische Firma Calvert aufgerufen hatte, um das kanadische Bauwesen mit neuen, der kanadischen Landschaft angepaßten Bauformen zu befruchten. Die Beteiligung war überaus groß und nicht weniger als 650 Entwürfe aus 17 Ländern wurden eingereicht. — Wenn das Haus an einen Hügel gebaut wird, ist auf der einen Seite des Hauses der Keller ganz über der Erde und auf der anderen Seite des Hauses ist er halb über der Erde.

Junge Kanadier dienen freiwillig in einer Nervenheilanstalt.

Der Dienst an den schwachsinnigen Menschen ist eine gute Gelegenheit Jesus Christus zu dienen. 12 Junge Kanadier geben ihre Sommerzeit her, um im Rahmen des M.C.C.-Freiwilligendienstes in der Anstalt in Portage la Prairie diesen armen Menschen zu dienen.

Die meisten sind erschrocken, wenn sie hören, daß mehr Menschen in Nervenheilanstalten sind als in allen anderen Krankenhäusern zusammen. In Portage la Prairie sind 800 Patienten und 250 Personen Personal.

Hier folgen Auszüge aus Briefen von einigen der jungen Mennoniten, die dort dienen:

Elvera Warkentin, Kitchener, Ont.: „Mama, willst Du mein Kleid nähen?" fragt man mich wiederholt, aber kurze Zeit später, heißt es, „Schwester, tue irgendetwas anderes." Sie streicheln und küssen dich für deine Hilfe. Eins haben sie sehr gerne, wenn man sie lobt. Immer wieder muß man sagen: „Du hast gut gearbeitet."

Erla Martin, West Montrose, Ont.: Als wir ankamen, wurden wir vom Personal mit folgenden Worten in Empfang genommen: „Es ist gut, daß Ihr kommt, wir haben Hilfe sehr nötig, überall fehlen Schwesternhelferinnen." — Der Hausvater sagte: „Dieser Platz ist ein Missionsfeld, die Leute brauchen Christus." Und die Patienten begrüßten uns: „Ich liebe dich, neue Schwester." Diese Willkommensworte spornten uns an, darnach zu streben, in unserem Leben mehr christusähnlicher zu werden.

Hermann Dück, Abbotsford, Br. Col.: Hier sind fast alles solche, Patienten, die schon von Geburt an schwachsinnig sind. Sie kommen aus allen Klassen der menschlichen Gesellschaft, und es sind unter ihnen sowohl kleine Kinder als auch ganz alte Leute. Ihr Hauptbedürfnis ist liebevolle Behandlung und sanftmütige Betreuung. Sie wären alle lieber daheim bei ihren Angehörigen, wie jeder andere Mensch auch, und weil das nicht möglich ist, müssen wir ihnen Vater und Mutter sein. Viele Patienten wollen genau wissen, wann unsere Dienstzeit vorüber ist, und wann wir wieder Abschied nehmen werden. Das geht uns sehr zu Herzen.

John Bohm, Waterloo, Ont.: Eine Rechtsdrehung mit meinem Schlüssel und die Tür springt auf. Vor mir stehen 35 Jungen, die ihr ganzes bisheriges Leben in

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 5—5)

aufgeweicht. Transport und Verkehr sind stark behindert und nun wird emsig an den Wegen gearbeitet. — Wir hatten auch schwere Krankheitsfälle und eine Frau Kath. Klassen, geb. Janzen, starb nach der Entbindung, auch das Neugeborene war tot.

— In der Winnipeg-Mennon.-Missionsgemeinde wurde am 27. Juni die beiden Lehrer Gerh. Lohrenz und J. D. Adrian zum Predigtdienst ordiniert. Die Aeltesten Wm. Enns und Jac. Töws vollzogen die Einsegnung. Die Ordinierten sind beide Lehrer am Canad. Mennon. Bibelcollege.

— Durch den plötzlichen Heimgang Bruder C. F. Klassens — M.C.C.-Direktors in Europa — sah sich das M.C.C. in Akron, Pa., USA, veranlaßt, das europäische Programm etwas zu ändern. Als Anfang Juni Br. Orie O. Miller in Europa weilte, hat man folgende Bestimmungen festgelegt: Br. D. C. Kauffman, bisher Assistent-Direktor für Europa, wurde zum Direktor für Europa ernannt. Prediger C. Wall wurde Assistent-Direktor. Br. C. Wall wird hauptsächlich für die Europäische Mennonitische Bibelschule und die Uebersetzungsarbeit für christlichen Unterricht verantwortlich sein. Außerdem wird er als Verbindungsmann zwischen den europäischen Mennoniten und dem M.C.C. dienen. Die M.C.C.-Stellen in Basel und Bremen werden im Laufe des Septembers 1954 nach Frankfurt verlegt werden. Das M.C.C. plant weiter, in Kaiserslautern unter Mithilfe der Stadtverwaltung ein größeres Gebäude zu erstellen. Die Mennonitengemeinde in Kaiserslautern wird in diesem Haus ihren Versammlungssaal haben.

— Die Konferenz der Altmennoniten hat 1953 für Mission und wohltätige Zwecke über $1 Million ausgegeben. Auf ihrer Konferenz in Salem, Oregon, wurde für 1954 ein noch größeres Budget angenommen und neue Missionare wurden für Brasilien, Argentinien, Japan, Puerto Rico und Indien ernannt.

— Pred. G. W. Peters vom Pacific Bible Institute (M.B.G.) in Fresno, Calif., evangelisiert in diesem Sommer in Europa. Er war in Schottland, England, Holland, Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Italien. Dann fährt er nach Aegypten, Palästina, Griechenland, Spanien, und will Mitte September heimkehren.

— Im Süden Manitobas fingen einzelne Farmer in der ersten Augustwoche schon an, Gerste zu mähen. Doch im allgemeinen sind alle Kulturen sehr spät und die Erntearbeiten werden sich über eine lange Periode ausdehnen in diesem Jahr.

— In Südalberta hat in voriger Woche starker Hagel mit Sturm erheblichen Schaden gebracht. Bei Vulcan allein sollen etwa 20,000 Acres Weizen zerschlagen worden sein. (Free Preß)

— Am 30. Juli erlitten Jacob Klassen, Plum Coulee, und Jake Thießen, Winkler, Man., ernste Verletzungen bei einer Auto-Truck-Kollision. Beide kamen mit dem Leben davon und wurden ins Winkler-Hospital gebracht.

— Im Brandon-Hospital liegt Frau John Krahn; das Auto in dem sie fuhr, schlug am 3. August mit einem Eisenbahnauto auf einer Bahnkreuzung zusammen. Das Ehepaar H. Kroeger und Frau Fast, die auch in dem Auto waren, kamen mit leichten Verletzungen davon.

— Pred. Johann Driediger u. Frau, beide 82, feiern voraussichtlich am 4. September ihre Diamanten-Hochzeit, und zwar in der Kirche der Mennonitengemeinde bei Pigeon Lake, Man.

— Die schöne neue Kirche der Bergthaler Mennonitengemeinde zu Altona, Man., wurde Sonntag, den 8. August, eingeweiht. Die Hauptfeier war nachmittags mit den Rednern Aelt. J. M. Pauls und Aelt. Dav. Schulz. Der Bau

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Abbotsford, B. C.

In diesen Tagen steht B. C. im Zeichen der Sportfestlichkeiten der „5. British Empire and Commonwealth Games", die hier auf dem Vedder-Kanal und in Vancouver stattfinden. Außer den Sportlern des brit. Reiches sind auch der Herzog von Edinburgh, Gemahl der Königin, und Lord Alexander, gewesener Gouverneur von Kanada anwesend. Letzterer eröffnete diese Spiele.

Wir hatten hier lange trockenes Wetter, aber heute regnete es den ganzen Tag.

Pred. Henry Wiebe, Dalmeny, Sask., ist nun Pastor der E.M.-B.-Gem. hier.

C. J. Walls sind nach Swift Current, Sask., und Winnipeg gefahren, wo sie Verwandte besuchen wollen.

Sam. Willems und Gattin von Waldheim, Sask., besuchen hier ihre Verwandten.

Abr. Enns und Gattin von Coaldale, Alta., besuchten hier Joh. A. Wiebe.

John Redekops, Kelstern, Saskatchewan, waren hier zu Gast bei John A. Wiens.

Frank Driedigers von Moosehorn, Man., wo er als Lehrer arbeitet, verbringen hier ihre Ferien. Ihre Eltern sind Joh. A. Wiens.

Missionarin Agnes Martens, die 4½ Jahre in der Schweiz unter Kindern tätig war, ist auf Urlaub zu den Eltern Jakob A. Martens' nach Hause gekommen.

John Fröse, Sohn von A. H. Fröse, mußte sich im Chilliwack-Hospital einer Operation unterziehen.

Herman Siemens', Main Centre, Sask., die hier die Eltern D. A. Quirings besuchten, sind nach Hause gefahren.

Edward H. Nikkels, Lethbridge, Alberta, besuchen hier ihre Eltern H. H. Nikkels.

John Harms, Aylmer, Ont., ist auf Besuch bei den Eltern Abr. Harms, er fährt nach Whitehorse, Yukon, wohin er versetzt ist.

John Litkies, St. Catharines, Ont., besuchen hier seine Geschwister, Frau J. B. Dirks (früher Reimer) und Corn. Litkie.

— Isaak B. Dirks mußte sich im Chilliwack-Hospital das linke Auge entfernen lassen, um nicht blind zu werden.

Jakob H. Reimers, Vineland, Ont., sind hier auf Besuch bei seinem Bruder Abr. H. Reimer; sie hatten sich schon 30 Jahre nicht gesehen.

Nach einer Operation im New Westminster-Hospital verschied Schw. H. N. Wiebe, 72. Das Begräbnis war am 8. August von der M. B.-Gem. McCallum Rd. aus, deren Glied sie war. Ihr Gatte starb plötzlich am 22. Nov. 1953. 1952 zogen sie von Winnipeg hierher. Sie hinterläßt 2 Töchter: Frau Dr. Js. M. Fast, hier wohnhaft; Frau Anna Withers, Winnipeg, und 6 Söhne: Henry, Saskatoon; John, Maple Creek, Sask.; Bernhard, Likely, B. C.; James, Brantford, Ont.; William, Ottawa, u. Ernst, Abbotsford. Gewohnt haben sie in Aberdeen, Dalmeny, u. Herbert, Sask.; Winnipeg und hier.

Miß Kikuko Tsuda, Osaka, Japan, besuchte hier etliche M. B.-Gemeinden. — Die M.B.-Bibelcollege-Studenten von Brit. Col. brachten ein Programm zum Abschied dieser Schwester in der M.-E.J., wo sie aus ihrem Leben erzählte. Von hier fuhr sie ab nach Seattle, Wash., und weiter über Kalifornien nach Hause, wo sie in der M.B.-Mission tätig sein wird.

Pred. Jakob Lepp mit Gattin und etlichen Kindern von Dalmeny, Sask., machten hier Besuche; auch waren sie zur Hochzeit ihres Sohnes Waldo mit Frl. Pöttker hergekommen, die im Aldergrove-Versammlungshause stattfand.

— Korr.

FAHRT "AROSA" NACH EUROPA

ab $154.00

Bequem

Froh

Preisguenstig

T.S.S. "Arosa Star" T.S.S. "Arosa Kulm"

Direkter Dienst zwischen

KANADA • ENGLAND • FRANKREICH • DEUTSCHLAND

Ab Quebec: 20. Aug., 14. Sept., 28. Sept., 9. Okt.

WEIHNACHTSSONDERFAHRTEN

am 5. und 11. DEZEMBER ab QUEBEC

Ihr Reiseagent ist gern bereit, Sie zu beraten

AROSA LINE (CANADA) LTD.

1010 BEAVER HALL HILL, MONTREAL, P.Q. UN. 6-6757

Imperial Bank Bldg. Edmonton, Alta. — Tel. 28229

$5,600 Life Savings Stolen From Bedroom

Catlo Avrdorl, 48, came home early New Year's morning with a $5,600 headache. He found that a thief, who obviously knew of the money and its hiding place, had broken into his Dupont Ave. home, ransacked the bedroom and escaped with practically all the family's life savings.

spend the night with his grandmother.

The house was empty from about 9 o'clock until Adele returned from a houseparty at about 3 a.m. The disarray in her parents' room caught her eye and she called the home from a friend's home

FL-63

Gehen Sie mit Ihren ERSPARNISSEN kein Risiko ein, wie obiges Beispiel lehrt!

„5,600 Dollar Ersparnisse aus dem Schlafzimmer gestohlen." Welch eine Tragödie! Warum wollen Sie ein unnötiges Risiko mit Ihren Ersparnissen eingehen — ein Risiko, das Ihren Ruin und den Ihrer Familie herbeiführen kann.

Wie groß Ihre Ersparnisse auch immer sein mögen — selbst wenn der Betrag sehr klein sein sollte — bringen Sie sie zur nächsten Filiale der „Bank of Commerce". Sie können schon mit einem Dollar Einlage ein Sparkonto eröffnen. Ihr Geld ist bei uns unbedingt sicher. Sie erhalten Zinsen auf Ihre Einlagen, und Sie werden ermutigt zu sparen.

Besuchen Sie unsere nächste Filiale und eröffnen Sie noch heute ein Sparkonto.

The Canadian Bank of Commerce

Mehr als 640 Filialen in allen Teilen Kanadas.

Christlicher Jugendfreund

Wie kann ich leuchten?

Im Kücheneck' ein Mädchen sitzt
Und reibt die Messer blank
Mit Fleiss und Mühe bis es blitzt
Und mit dem leisen Sang:
„In der Welt ist's dunkel,
Leuchten müssen wir;
Du in deiner Ecke,
Ich in meiner hier!"

Die Köchin spricht: „Wie dumm
bist du,
Du plagst dich viel zu sehr!
Was liegt daran? Gönn' dir die
Ruh
Und mach's dir nicht so schwer!"
Das Mädchen drauf: „Ich tu's dem
Herrn,
Er sieht's, wenn ich mich müh'!
Um seinetwillen alles gern
Verricht' ich spät und früh." —

Die Köchin denkt: Das gute Kind,
Es hat ganz recht; und schafft
Drauflos mit Lust und frohgesinnt
Und singt mit aller Kraft:
„In der Welt ist's dunkel,
Leuchten müssen wir;
Du in deiner Ecke,
Ich in meiner hier."

„Was hat die Köchin heute nur?"
So fragt die Büglerin,
„Sie ist sonst mürrisch von Natur,
Was kommt ihr in den Sinn?"
Und als sie jene selbst so fragt —
Wird bald die Antwort ihr:
„Die Kleine hat den Vers gesagt
Ich sag' ihn weiter dir."

Die Büglerin ist gar nicht dumm
Und denkt darüber nach;
Sie strengt sich an und bleibt nicht
stumm,
Sie summt den ganzen Tag
Dasselbe Lied. Das Fräulein
schaut
Nach ihrem Kleid, das wird ganz
wie es soll.
„Sonst waren Sie noch nie so weit,
Sie bügeln wundervoll!

Was singen immer Sie doch heut?"
Das wird ihr gern gesagt,
Und auch, wie Arbeit stets erfreut,
Geschieht sie für den Herrn.
Das Fräulein sinnt: „Ich war so lang
Zur Sonntagsschule nicht" —
Des Küchenmädels schlichter Sang
Mahnt sie an ihre Pflicht.

Ist nicht die Vorbereitung heut?
Es mahnt sie hinzugehn.
Der Pfarrer grüsst sie hocherfreut
Und sieht beschämt sie stehn.
Sie sagt nun, was sie hergebracht,
Das prägt sich allen ein, —
Das kurze Lied der kleinen Magd,
Es nützt nicht ihr allein. —

Es ist schon spät, der Pfarrer will
Ermüdet schnell nach Haus.
Sieh, an der Türe steht er still
Und geht von neuem aus.
Die kranke Martha fällt ihm ein,
Nach der er lang nicht sah.
Nicht müde! Heut noch muss es
sein,
Sein Eckchen ist jetzt da.

Gottlob! Er kommt zur rechten
Zeit,
Die Alte dankt dem Herrn.
Ihr Stündlein naht, sie ist bereit,
Doch hört sie Trost so gern.
Er darf sie stärken bis zuletzt
Und fühlt des Geistes Wehn,
Wie sie in Jesu Namen jetzt
Darf still hinübergehen.

Wie dankt er für das Verslein klein,
Es folgt ihm immerdar.
Soll's nicht auch unsere Losung sein,
Was so viel Segen war:
„Ach, wir können leuchten
Aus uns selber nicht;
Ob wir's gleich versuchten,
Gibt's doch gar kein Licht.

Sieh, an jedem Orte
Gibt es was zu tun,
Wo die rechte Liebe
Nie kann müssig ruhn.
Wirke du im stillen
Fröhlich da und dort,
Tue Gottes Willen
Gern an jedem Ort."

Lieber nachgeben.

„Nun zeig doch mal wie du aussiehst!" Mutti musterte ihr Töchterchen von allen Seiten, strich noch mal das neue, selbstgestickte Kleidchen glatt, besah sich die frischgewaschenen Händchen und schaute sich die Fingernägel an: „Gut; nun noch die Haare, dann bist du fertig."

Und während Mutti kräftig bürstete und kämmte und hübsche Zöpfchen flocht, sagte sie ihrer Tochter noch mal ganz genau, wie man das macht, wenn man einen ganzen Tag lang allein zu Besuch geht.

„Also: nicht vergessen zu gratulieren, und auch Tante Ilse schöne Grüsse bestellen. Schütte auch nicht den Kaffee auf dein neues Kleidchen, und sei vor allem recht lieb zu Irene! Du bist ja schon bald sechs Jahre alt, und Irene wird heut erst vier! Da musst du als die Aeltere schon mal nachgeben. Es ist immer viel besser nachzugeben, als Zank zu machen, weil man alles für sich haben will."

Huh, wie dauerte das Kämmen heute lange! Rosi tanzte von einem Fuss auf den andern. Und weil sie zo zappelte, musste Mutti zweimal den Zopf neu anfangen.

„Ja, ja", nickte sie eifrig zu Muttis Ermahnungen. Aber kaum war die Spange befestigt, da sprang sie schon davon, das Geburtstagspäckchen, mit einer roten Schleife zugebunden, fest in der Hand.

Mutti sah ihr nach; lächelnd, weil ihr Töchterchen sich so freute, aber doch kopfschüttelnd, denn Mutti zweifelte sehr, ob Rosi wohl recht zugehört hatte.

Es war nicht weit zu Tante Ilse. Nur eben um die Ecke. Deshalb durfte Rosi auch ganz allein gehen.

Laut ging die Schelle, viel lauter als sonst Erwachsene klingeln.

„Da ist Rosi schon", wusste deshalb Tante Ilse sofort, und Irene sprang hinter ihr her zur Tür.

„Tag, Tante Ilse! Mutti lässt schön grüssen! Irene, guck mal, was ich dir mitgebracht habe! Soll ich die Schleife aufmachen?"

Beide lagen mit den Knien auf einem Stuhl, um auch ja gut auf den Tisch sehen zu können. Zwanzig Fingerchen knoteten an der schönen roten Schleife herum. Aber eben, weil es allzuviele Fingerchen waren, verknotete die Schleife sich immer mehr.

„Ach so, ja, gratulieren sollte ich auch noch!"

Die zehn Finger von Rosi lösten sich von der Schleife. Irenes Knie rutschten vom Stuhl. Und während die zwei die Begrüssung nachholten, machte Tante Ilse unbemerkt den schwierigen Knoten auf.

Nun konnte Irene allein weitermachen, erst das schöne Seidenpapier, dann das Schächtelchen mit dem Bilde darauf, und dann, oh, in blauer Watte lag eine Halskette, woran ein elfenbeinernes Blümchen hing. Tante Ilse musste sie gleich Irene umhängen.

Wie hübsch! Irene musste das Kinn immer wieder platt an die Brust drücken, um es zu bewundern.

„Jetzt bin ich Dame!" sagte sie voller Stolz. Die Kette passte auch so wunderschön zu den buntgestickten Blumen auf Irenes Kleid.

Nun durften die zwei Mädel im Garten spielen, bis zum Kaffee auch die andern Freundinnen kommen würden.

„Ich bin eine Dame", sagte Irene, „und hier ist mein Haus. Du hast da auch ein Haus, und nachher besuchst du mich. Ich backe dir auch Sandtorten."

Bald waren die beiden kleinen Damen eifrig dabei, sich ihre Wohnungen einzurichten. Die Puppen wurden schlafen gelegt, sonst würden sie doch nur im Wege sein.

Irene fing an, mit kleinen Formen hübsche Törtchen zu machen, eins neben das andere wurden sie auf die schmale Bank beim Hühnerstall gelegt .

Rosi hatte einen Garten angelegt: Gänseblümchen und Gräser steckten in Sandhaufen. Daran konnte man erkennen, wo der Eingang zu ihrer Wohnung war.

„Fertig! Du kannst kommen!" rief die Dame Irene. Und nun machte Rosi auch ein recht damenhaftes Gesicht, ging mit vornehmen Schritten aus ihrer Wohnung zu der anderen und sagte mit einer Stimme, wie es das manchmal von den Verkäuferinnen in den Geschäften gehört hatte: „Guten Tag, gnädige Frau" Und dazu machte sie eine recht vornehme Verbeugung.

Auch Irene sagte mit einer hohen Stimme: „Guten Tag, guten Tag! Wie freue ich mich, dass Sie kommen! Bitte schön, kommen Sie doch in mein Zimmer, meine Kinder schlafen nebenan. Sie haben wohl Durst? Ich bringe Ihnen Kaffee. Und Törtchen habe ich auch gebacken." Mit viel Verbeugung und viel Reden setzte Irene die Puppentassen hin.

Rosi sass sehr gerade und nickte immer, die Lippen fest zusammengepresst, die Füsse steif nebeneinander, die Hände im Schoss.

„Wollen Sie sich eben gedulden, ich hole die Torten."

„Bitte, bitte", nickte Rosi und guckte Irene nach, wie sie zur Bank ging, um die Torten zu holen.

Da war aber auf einmal Rosi keine vornehme Dame mehr. Sie sprang auf und rannte hinter Irene her. Ihre Stimme war gar nicht mehr höflich und vornehm, als sie schrie: „Nein, die Bank ist noch in meiner Wohnung! Die darfst du gar nicht gebrauchen! Den ganzen Dreck hast du darauf gelegt! Bah!" Und mit einer grossen Handbewegung, die gar nicht zu der vornehmen Dame passte, fegte Rosi die ganzen Törtchen von der Bank herunter. Hässliche Häufchen Sand lagen nur noch auf dem Wege.

Erst hatte Irene sprachlos vor Entsetzen zugeguckt. Nun aber fing sie laut an zu weinen. Rosi hatte sich in ihre Wohnung zurückgezogen und steckte wieder Gänseblümchen in ihren Garten. Aber Freude machte es nun nicht mehr. Nachgeben aber wollte sie auch nicht, denn die Bank war doch wirklich in ihrer Wohnung. Irene stand noch immer da und schluchzte und schluchzte immerfort.

Rosi wollten auch schon die Tränen kommen. Wie scheusslich! — Was sollte man denn nun noch spielen? Sollte sie nicht doch lieber Irene die Bank geben, dann wäre sie doch wieder froh?

Scheu sah sie sich mal nach Irene um. Sie hatte doch Geburtstag und stand nun so unglücklich da.

Da sprang Rosi auf: „Komm, sei wieder gut! Du darfst auch die Bank haben!" Ach, es war gar nicht so leicht, die Tränen zu trocknen!

„Komm, ich mach dir auch wieder Törtchen auf der Bank!"

Schliesslich liess Irene sich trösten. Und nun ging das Spiel schön weiter.

Rosi aber hatte gespürt, was Mutti meinte, als sie sagte: „Nachgeben ist schöner als immer den Willen durchzusetzen und damit Zank machen!"

Elis. Flügge.

Die Gärtnerin.

Alles wächst in meinem Garten,
und ich bin die Gärtnerin;
meine lieben Blumen pfleg' ich
allezeit mit frohem Sinn.

Wasser hol' ich, wenn sie dürsten;
doch den lieben Sonnenschein,
den sie auch so nötig haben,
gibt der liebe Gott allein.

G. Chr. Dieffenbach.

Vom Schenken.

„Mutti, du musst mir 2 Dollar geben, Inge hat mich zum Geburtstag eingeladen, da muss ich schnell noch ein Geschenk kaufen."

Ganz entsetzt schaut Mutter ihre Ursel an: „Was, jetzt vor dem Ersten? Du weisst doch, dass wir sparen müssen. Der Ofen und auch die Kohlen sind noch nicht ganz abbezahlt, und heute ist doch alles so teuer. Nein, Mädel, wenn ich dir 25 Cent gebe, dann ist das wirklich genug. Du brauchst doch nicht so viel zu schenken. Ihr seid an dem Nachmittag nett zusammen, ich freue mich für dich, aber es muss doch nicht alles so grossartig hergehen."

„Was kann ich denn für 25 Cent schon kaufen?" jammerte Ursel, „ich blamiere mich ja, die andern bringen bestimmt etwas ganz Besonderes mit, und ich stehe dann da mit einer Tafel Schokolade." Und schon fängt Ursel an zu weinen, vergessen ist der schöne Geburtstag, das Schulkleid bekommt immer mehr dunkle Tränenpunkte. Mutter sieht ihr grosses Mädel ganz traurig an und wird dann sehr ärgerlich. „Dann bleibst du eben zu Hause, ich kann dir nicht helfen."

Kennt Ihr auch diesen Aerger, wenn es ums Schenken geht? Was ist da nun zu machen?

Ich kenne ein anderes Mädel, das heisst Mathilde. Sie wird aber Tillein genannt, das klingt freundlicher. Die macht das immer so:

Sie denkt an den Geburtstag ihrer Freundin nicht erst zwei Tage, sondern schon einige Wochen vorher. Und dann hat sie prächtige Einfälle, die nicht viel Geld kosten. Einmal schenkte sie ihrer Freundin Briefpapier, die Bogen und Karten wurden schön bemalt oder mit gepressten Blüten beklebt. Das sah ganz allerliebst aus. Im nächsten Jahre kam sie mit einem selbstgemachten Hexenhäuschen an. Die Pfefferkuchen und Bonbons stammten teilweise vom bunten Teller, Mutter hatte noch einiges dazugegeben, die Figuren wurden selbst gebastelt. Ein umhäkeltes Taschentuch, ein eingerahmtes Blatt mit gepressten Gräsern beklebt, waren andere schöne Geschenke. Dazu kommt dann meist eine schöne Spruchkarte, mit der Mathilde ihrer Freundin für das neue Jahr etwas Besonderes sagen will. Die Freundin ist schon immer ganz gespannt, was sie wohl in diesem Jahre wieder bekommt. —

Ja, Schenken will auch gelernt sein. Und nun denkt mal darüber nach, wie ihr einander Freude machen könnt. Noch immer gilt ein altes Wort: „Guter Wille braucht keine Brille."

Gisela Becker.

Käfer und Biene.

In einem Feld von tausend Blumen,
Im schönen, hohen, süssen Klee
Schmarotzte faul ein dicker Käfer
Versteckt im grossen Blütensee.

Ein Bienchen kam in seine Nähe,
Es suchte fleissig Blumenstaub
Und süssen Honig aus den Blüten,
Da zwischen dichtem grünen Laub.

„Was treibt dich wohl zu solcher
Eile?
Wirst du nicht noch vor Abend
satt?
Meinst du am Ende, dass dies
Kleefeld
Für mich und dich nicht Blumen
hat?"

So sprach der Käfer faul sich
streckend;
Die Biene flüchtig aber sprach:
„Ich hab' nicht nur für mich zu
sorgen,
Dass ich so fleissig Honig trag'.

Ich sammle für mein Volk zum
Winter
Und auch für Menschen noch
dazu.
Und sorgst du faul allein für
heute,
So schweig' und lass mich nur in
Ruh!"

A. P. W.

Jugoslawien. — Die tägliche Zahl der Flüchtlinge, die aus Jugoslawien kommend, die österreichische Grenze überschreiten, schwankt zwischen 10 und 15 Menschen.

* * *

Ungarn. — Trotz der scharfen Absperrungsmaßnahmen und des dichten Minengürtels, erreichen monatlich etwa 30 bis 40 Flüchtlinge aus Ungarn österreichisches Gebiet.

* * *

Italien. — In der norditalienischen Provinz Bolzano herrschte am 31. Juli Frostwetter, und eisige Winde streuten in mehreren Dolomitentälern Schnee. Besonders der Pordoi-Paß und das Elmo-Berggebiet verzeichneten starken Flockenwirbel. Auch die Gegend von Piedmont im Nordwesten des Landes leidet unter heftiger Kälte.

* * *

Iran. — Dreizehn Dörfer wurden am 30. Juli durch Hochfluten verheert, die mindestens 250 Todesopfer forderten. Die rasenden Wasser zerstörten 12 Brücken, so daß die Hauptstadt nur ungenügend mit Lebensmitteln versorgt werden kann. Es wurde sofort ein größeres Truppenkontingent nach dem Unglücksgebiet entsandt, um die Obdachlosen mit dem Nötigsten zu versorgen und Plünderungen zu verhindern.

* * *

Griechenland. — Die Außenminister der Türkei, Griechenlands und Jugoslawiens sind am 6. August in Bled zusammengetreten, um die von der NATO gutgeheißene Balkan-Allianz abzuschließen.

* * *

Kanada. — Am 10. August soll der erste Spatenstich für das Kraftwerk erfolgen, das vier Meilen westlich von Cornwall, Ont., in Verbindung mit dem St.-Lawrence-Kanalprojekt erstehen soll.

— „Eine ganz neuartige Aufgabe für uns", nannte Außenminister Pearson dieser Tage die Rolle als Waffenstillstands-Ueberwacher, die Kanada, zusammen mit Indien und Polen, in Indochina übernehmen wird.

— Zum zweiten Male innerhalb eines Monats kündigte die Imperial Oil Limited an, daß sie den Preis ihres Esso-Benzins um einen weiteren halben Cent pro Gallone in ganz Ontario herabsetzt. Der Großhandelspreis ging damit in der Stadt Toronto auf 22,1 Cent pro Gallone zurück. Auf diesen Preis sind jedoch noch keine Steuern hinzugeschlagen.

— Der Herzog von Edinburgh traf zu einem dreiwöchigen Besuch in Kanada ein. Auf dem Flugplatz von Ottawa wurde er vom General-Gouverneur und von Ministerpräsident St. Laurent begrüßt.

— Der westdeutsche Minister für Ernährung und Landwirtschaft, Heinrich Luebke, erklärte, daß Kanada nach dem Kriege die deutsche Bevölkerung vor dem Hungertode gerettet habe.

Das deutsche Volk empfindet eine tiefe Dankbarkeit für die kanadische Hilfe in den ersten Nachkriegsjahren.

* * *

Aegypten. — Zwischen Großbritannien und Aegypten wurde am 27. Juli ein Abkommen unterzeichnet, das den Abzug der britischen Soldaten aus der Suez-Kanalzone innerhalb eines Zeitraumes von 20 Monaten vorsieht. In der Zone befinden sich gegenwärtig 83,000 britische Soldaten. Nach der Uebereinkunft sollen jedoch noch weitere sieben Jahre ausländische Techniker im Gebiet des Kanals verbleiben. Außerdem wurde zwischen diesen beiden Mächten vereinbart, daß britische Streitkräfte die Verteidigung des Kanals übernehmen, sofern ein Angriff auf einen arabischen Staat oder die Türkei erfolgen sollte.

* * *

Sowjetrußland. — Der amerikanische Rußland-Sachverständige und frühere USA-Botschafter in Moskau, George F. Kennan bezeichnete die Fehler der amerikanischen Außenpolitik zwischen 1935 und 1945 als die schwersten und verhängnisvollsten der Außenpolitik seines Landes.

Roosevelt habe die Sowjets nie richtig verstanden. Er habe die Sowjets als kleine Leute eingeschätzt und sei unfähig gewesen, den Totalitarismus Stalins in seinem Verhältnis zu demjenigen Hitlers richtig zu werten. Dabei seien die amerikanischen Rußland-Experten nicht gehört worden.

Schon in den 30-er Jahren habe der amerikanische Botschafter in Moskau William Bullit im Bolschewismus die Gefahr für die Welt gesehen. Als Bullit 1937 in dieser Erkenntnis zurücktrat, habe ihn Roosevelt als Widersacher seiner eigenen Politik behandelt.

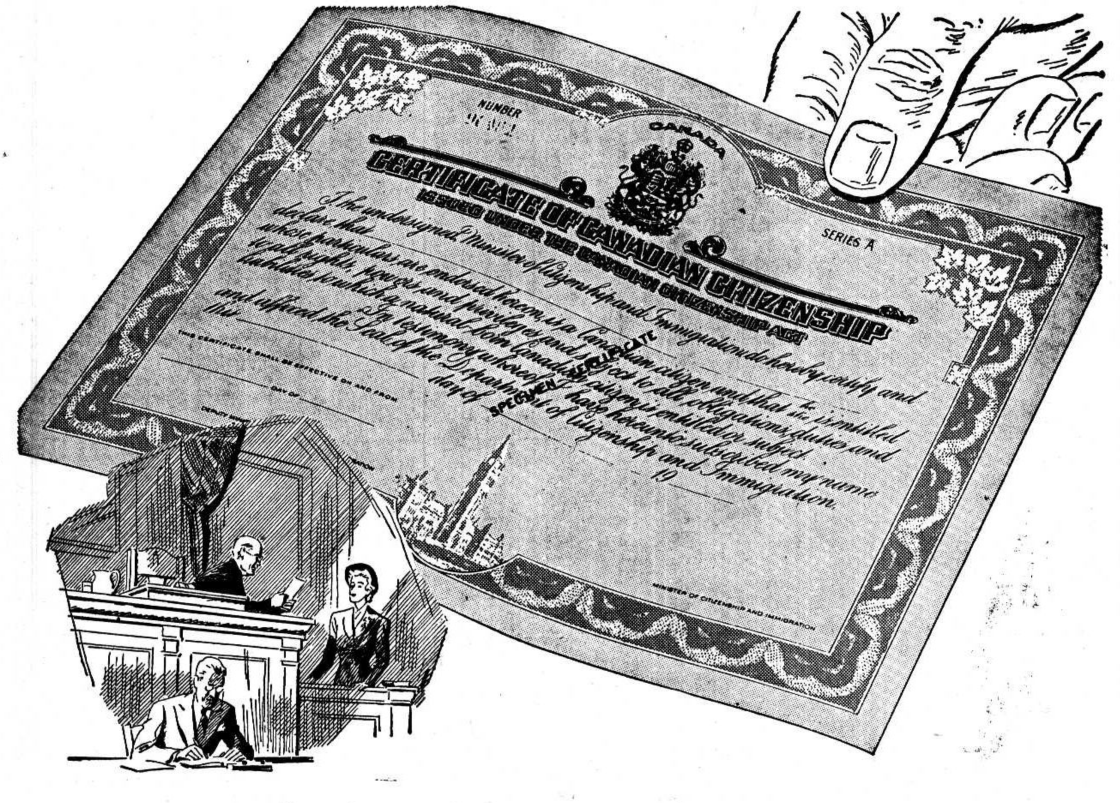
Wegen ihrer scharfen Analysen der Sowjetunion habe Roosevelt um die gleiche Zeit sogar die russische Abteilung im Staatsdepartment abgeschafft. Vergebens hätten während des 2. Weltkrieges die amerikanischen Rußland-Experten auf der restlosen Klärung der künftigen Absichten der Sowjetunion vor Anlaufen der amerikanischen Hilfslieferungen bestanden.

* * *

Indien. — Fast 4000 Quadratmeilen des Staates North Bihar sind überschwemmt, wenigstens 5000 Häuser stürzten ein und rund 1,500,000 Menschen sind gefährdet.

* * *

Holland. — Seitdem die Niederlande den Visumzwang für Reisende aus Westdeutschland aufgehoben haben, besuchen monatlich etwa 400,000 Deutsche die Niederlande. Seit dem 15. Dezember — dem Beginn der Visumfreiheit — sind über zwei Millionen deutsche Touristen nach den Niederlanden gefahren. Das ist fast doppelt so viel wie im vergangenen Jahr insgesamt. Aber auch die Zahl der Holländer, die die westdeutsche Bundesrepublik besuchen, hat zugenommen. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres passierten etwa 700,000 Holländer die Grenze.



Solcher Ausweis macht Sie zum
freien Buerger eines freien Landes

Der Tag, an dem Sie kanadischer Bürger werden, ist der größte Ihres Lebens in dieser neuen Heimat, weil Sie Bürger eines Landes der Freiheit, der Gleichheit und der großen Möglichkeiten werden. Sie erhalten das Recht, ganz nach Ihrer Religion zu leben, zu denken, zu sprechen und frei zu handeln, ohne Furcht — solange Sie mit Achtung auf die Rechte Ihrer Mitbürger Rücksicht nehmen. Und diese Freiheit gehört Ihnen nicht nur fürs Leben, sondern sie wird auch auf Ihre Kinder und Kindeskinder als unabschätzbares Erbe übertragen.

Ja, das Bürgerrecht hat in Kanada ganz besonderen Wert. Doch mit soviel Rechten sind auch viele Pflichten verbunden. In der treuen Erfüllung dieser Pflichten, indem Sie ein guter Bürger sind und auch Ihre Kinder dazu erziehen, können Sie zur Größe Ihrer neuen Heimat und auch zu Sicherheit Ihrer Familie und der kommenden Generationen beitragen.

Gerade so wie die Vereinigung guter Menschen aus vielen Ländern einen hochwerten Typus eines kanadischen Bürgers erzeugt, so ergibt auch die Mischung vieler vorzüglicher Bestandteile die hohe Qualität der Weston-Produkte. Deshalb genießen Westons seit über 65 Jahren eine ständig zunehmende Beliebtheit und die Treue ihres Kundenkreises unter Kanadiern von Küste zu Küste.

Kauft immer das Beste — kauft Westons.

Weston's

GEORGE WESTON LIMITED . . . CANADA

FL-4

US-Soldaten und US-Touristen ziehen Deutschland Frankreich vor.

Worin besteht der Unterschied zwischen Frankreich und Westdeutschland? Neun Jahre nach Beendigung des letzten Krieges zieht der durchschnittliche amerikanische Soldat es vor, in Westdeutschland, dem Lande des früheren Feindes, in Garnison zu stehen, statt in Frankreich, bei dem alten Verbündeten.

Diese Bevorzugung irritiert einige Franzosen — die Deutschen lachen sich eins.

Auch der durchschnittliche amerikanische Tourist ist, wie der US-Soldat, viel mehr von Westdeutschland beeindruckt, als von irgendeinem anderen Lande in Europa.

Warum?

Dringt man in den Soldaten und Touristen, und will man eine Antwort darauf haben, erhält man sie in einem Satze, der lautet: „Es ist hier mehr wie bei uns zu Hause."

Die Bemerkung „wie bei uns zu Hause" erstreckt sich nicht nur auf Wasserklosetts, Badewannen und ähnliche Installationen, die in Deutschland besser sind als in Frankreich. Vielmehr ist es ein großer Unterschied in dem Geist, der in den beiden Ländern herrscht. Der zu Besuch weilende Amerikaner findet in Frankreich wenig Spuren des Krieges mehr, aber um so zahlreichere Wunden im Herzen des Franzosen.

Die Verwüstungen des Krieges sind in Deutschland noch überall deutlich zu bemerken, obwohl der Aufbau überall vorangeht, aber sollte der Deutsche irgendwelche Nachkriegs-Verbitterung mit sich herumtragen, dann behält er sie für sich.

Der Franzose macht den Eindruck, als ob er müde, verärgert und neidisch wäre, wie eine verblaßte Schönheit, die sich nicht damit abfinden kann, daß die Jahre ihr den Charme genommen haben.

Der Deutsche ist wie ein Boxer, der strampelnd zu Boden geschlagen worden ist, sich wieder erhebt und fragt: „Na, und was nun?" Als Volk wollen sie wieder auf die Beine kommen.

Der Besucher erhält den Eindruck, daß die Deutschen wissen, wohin sie gehen; die Franzosen versuchen voller Angst, etwas festzuhalten, was sie längst verloren haben.

Der auffallendste Unterschied zwischen Deutschland und Frankreich besteht in der Atmosphäre; hier Selbstvertrauen und Zielstrebigkeit, dort das Miasma schmerzlicher Selbstzweifel. Der Franzose sehnt sich nach Ruhm und fordert Anerkennung auf der Grundlage früherer Leistungen. Die Deutschen sind wieder auf die Füße gekommen und greifen nach der Macht.

Der wirkliche Grund, weshalb zu Besuch weilende Amerikaner sich in Deutschland mehr zu Hause fühlen, ist wohl der: Sie spüren das dynamische pulsierende Wachsen des Neuen um sie herum; in Frankreich empfindet man ein unruhiges Stillstehen von Herz und Geist.

Die Amerikaner wollen immer vorankommen, ganz gleich, wie die Zeiten sind. Sie hassen das Stillstehen. In Deutschland vernehmen sie das geschäftige Klopfen der Eisenhämmer, in Frankreich ist es oft nur ein Chor von Ambossen des Jammerns. St. H.

Smith Corona-Schreibmaschine

Klein im Format—

Sterling **$105.50**

Skyriter **$74.50**

Groß in Leistung—

ist die Smith-Corona Portable!

Nie zuvor so schnell... so bequem... so schön!

•

Feine Stromlinienform; beige-braune Ausführung mit grünen Tasten — passend für Heim oder Büro. Praktisch für jedermann: —

Für Studierende ... sie fördert Fleiß- und Ordnungssinn und regt die Ausdrucksweise an.

Für Geschäftsleute, Farmer, Berufsleute, Lehrer, Prediger.

Für jedes Heim ... erleichtert das Briefeschreiben und bietet den Kindern Gelegenheit, ihren Gebrauch zu erlernen.

Mit jeder Tastatur erhältlich: Englisch, deutsch, russisch, kleine und große Typen etc.

Obige Smith-Corona Maschinen sind gegen bar oder monatliche Zahlungen zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Ihr Nachlaß

Es gibt zwei hauptsächliche Steuererhebungen in Kanada: Die Einkommensteuer, die jeder, der ein Einkommen hat, zu Lebzeiten bezahlt — und die Nachlaßsteuer, die von der Regierung auf Vermögen, das nach dem Tode einer Person hinterlassen wurde, erhoben wird.

Die Staatsregierung in Kanada besteuert den Nachlaß mit der sogenannten „Erbschaftssteuer". Doch wird keine Staatssteuer auf Nachlässe unter $50,000 erhoben, ganz gleich, wem diese vermacht werden. Auf Erbschaften, die mehr als die obige Summe ausmachen, werden abgestufte Steuern erhoben.

Ontario und Quebec erheben gleichfalls eine Nachlaßsteuer. Dies ist in den andern Provinzen nicht der Fall. Die Regierung von Ontario verlangt keine Nachlaßsteuern von Erbschaften bis auf $50,000, wenn diese Ehefrauen, Ehemännern, Kindern, Schwiegerkindern, Eltern oder Großeltern vermacht worden sind. Wenn jedoch die Erben Brüder, Schwestern oder deren Nachkommen sind, so wird der steuerfreie Betrag in Ontario auf $10,000 vermindert. Nur $5000 sind steuerfrei, wenn andere als die oben erwähnten Verwandten oder Personen erben.

Quebec verlangt *keine* Erbschaftssteuer auf einen Nachlaß bis auf $10,000, wenn dieser Ehemännern, Ehefrauen, Kindern, Schwiegerkindern, Eltern od Großeltern verschrieben wird und für jedes hinterlassene Kind sind weitere $1000 steuerfrei. Erbschaften im Werte bis auf $1000 sind steuerfrei, wer auch der Erbe sein mag.

Ein Testament ist sehr wichtig. Sie können Ihr eigenes Testament machen, entweder auf einem gewöhnlichen Blatt Schreibpapier oder auf einem Formular, das in jedem größeren Schreibwaren-Geschäft für 15 Cent erhältlich ist. Man vergesse jedoch nicht, daß in Ontario ein Testament in Gegenwart von zwei Zeugen unterzeichnet werden muß, und daß die beiden Zeugen mitunterschreiben müssen. Keiner der Zeugen darf ein Nutznießer des Nachlasses sein, da er dadurch den Erbanspruch verlieren würde, was auch den Mann oder die Frau der Person, die das Testament aufsetzt, betrifft.

Es ist immer ratsam, ein Testament zu machen, denn ohne ein solches wird die Erbschaftsverteilung oft verzögert und auf eine gesetzliche Weise vollzogen, die nicht immer den Wünschen des Verstorbenen entspricht.

Selbstverständlich ist die hier gegebene Auskunft eine kurze Zusammenfassung der Erbschaftsgesetze. Um genauere Auskünfte wende man sich an einen Rechtsanwalt oder an eine Treuhandgesellschaft.

Die Wasserstoffbombe ändert die Pläne für Zivilverteidigung.

Es ist ganz klar, daß die neulich in den Ver. Staaten mit der Wasserstoffbombe gemachten Versuche weitgehenden Einfluß auf die Pläne der Zivilverteidigung in Kanada haben werden. Vor den Wasserstoffbomben-Explosionen im März d. J. hatte die Absicht bestanden, daß im Falle eines Atombombenangriffes auf eine kanadische Stadt, die Opfer zu evakuieren und Feuerwehr- und andere Hilfsmannschaften in das beworfene Gebiet zu bringen. Es war die Rede davon, bombensichere Unterstände zu bauen. Aber die Gewalt der Wasserstoff-Bomben macht es klar, daß solche Unterstände von geringem Nutzen sein würden.

Die von Paul Martin, dem Minister für Gesundheit und Wohlfahrt, geleiteten Maßnahmen zielen nun darauf hin, bedrohte Städte so schnell als möglich zu leeren. Man schätzt, daß selbst die größten Städte, wie Montreal und Toronto, innerhalb von 90 Minuten, nachdem das erste Warnungszeichen ertönt ist, vollkommen evakuiert werden könnten.

Um das auszuführen, müßte aller Verkehr stadtwärts untersagt und alle öffentlichen und privaten Fahrzeuge mit Leuten gefüllt werden, um sie zu evakuieren. Unter eiserner Polizeikontrolle dürfte der Verkehr nur nach auswärts gehen, bis die Bevölkerung auf eine sichere Entfernung abgeführt worden ist — etwa 20 Meilen außerhalb der Stadt.

„Canad. Scene".

Rote Erpressung

Als das rote China sich in Geldschwierigkeiten befand, fand es bald einen einzigartigen Ausweg, seine Reserven wieder nachzufüllen: Die Auswanderer, die in Ländern mit starker Valuta lebten, wurden von dem Mangel unterrichtet und kurz und bündig gebeten, zu helfen, ansonsten ihre noch im roten China lebenden Familien und Verwandten dafür büssen würden. Das ist eine Form kaltblütiger Erpressung.

Kommunistische Regierungen in europäischen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang haben eine feinere Art ausgearbeitet, um mit der Hilfe kanadischer Kommunisten zu Dollars zu kommen.

Die Methode ist verhältnismäßig einfach. Die kanadischen Kommunisten ersuchen Neukanadier von mitteleuropäischer Herkunft, kanadische Dollar in den Büros kommunistischer, fremdsprachiger Zeitungen abzugeben, um damit Geschenkpakete für Verwandte zu besorgen, wobei aber das Geld nicht hier, sondern hinter dem Eisernen Vorhang für solche Geschenke ausgegeben wird.

Seit fast vier Jahrzehnten haben ältere Kanadier slawischer Herkunft, zu denen dann später nach dem Kriege Neueinwanderer gekommen sind, Lebensmittel, Kleider und andere Geschenke in Länder wie Polen, Ostdeutschland, die Tschechoslowakai, Ungarn und Bulgarien geschickt.

Im Februar dieses Jahres verfügte die offizielle Ausfuhr- und Einfuhragentur der kommunistischen Regierung von Polen — die PKO — (das Zentralbüro für Sparguthaben), daß die Polen im Auslande zukünftig Geld, statt Pakete in die alte Heimat schicken sollten. Wer weiterhin Pakete schickt, mit andern Artikeln als Büchern, Zeitschriften, Photographien, ärztlichen Instrumenten (wie Apparate für Schwerhörige und künstliche Glieder) wird bald feststellen, daß die Verwandten hinter dem Eisernen Vorhang hohe Einfuhrzölle bezahlen müssen.

Beim gegenwärtigen Stand der polnischen Valuta müßte ein polnischer Bürger etwa $15 Zoll für ein paar Nylonstrümpfe bezahlen.

Mit diesem Plan möchte man einen Vorrat an Dollar aufbauen, die zum Teil in die Valuta der kommunistischen Staaten umgewechselt werden und den Verwandten in Uebersee gutgeschrieben worden sind. Der Verwandte kann westliche Verbrauchsgüter nur in den Regierungsläden kaufen und hier auch nur solche, die in großen Mengen vorrätig sind.

Der Plan erweist sich aus folgenden Gründen als sehr einträglich: Es ist unmöglich, einen angemessenen Wechselkurs zwischen dem kanadischen Dollar und der osteuropäischen kommunistischen Valuta festzusetzen. (Ein Geldwechsler in Montreal mag 250

6-Zimmer-Haus

zu verkaufen

Ganz modern, neue „Furnace"-Heizung. Garage. Preis ....$9,000.
192 Harbison Ave., nahe Kelvin St
Phone 50–4862

W. TOEWS - PHOTO

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— 74-8484 —

750 Home St., Winnipeg, Man.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

JANTZEN ELECTRIC

867 Henderson Hwy.

Phone 50-5396

CANADIAN GENERAL ELECTRIC APPLIANCES

ELECTRICAL CONTRACTORS

FOR ALL

BUILDING-MATERIALS

It will PAY you to contact

C. HUEBERT LTD.

5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

rumänische Lei für einen Dollar und 200 tschechische Kronen für denselben Preis verkaufen. Ein Paar Schuhe in Rumänien kosten etwa 8700 Lei, d. h. also $35.)

Es ist leicht einzusehen, wer bei dem Geschäft verliert. Eine kanadische Zehndollarnote, die in Polen gegen polnische Zlotys zum offiziellen Kurs umgewechselt wird, kauft in Polen ein Pfund Kaffee, während man hier dafür eine ganze Menge von Lebensmitteln dafür erstehen kann. Die Kommunisten am andern Ende dieses Geschäftes oder in Kanada können natürlich den Gewinn bei diesem Wechselkurs einstreichen.

Die Hauptempfänger von kanadischen Dollars sind die kommunistischen kanadischen Wochenzeitungen, die in polnischer, tschechischer, slowenischer und magyarischer Sprache veröffentlicht werden und sodann die von den Roten beherrschten völkischen Organisationen.

Die bei dem Geschäfte hauptsächlich beteiligten Völker hinter dem Eisernen Vorhang sind — und zwar in dieser Reihenfolge — Polen, Ostdeutschland, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien.

Fachleute im New Yorker Büro des Nationalen Komitees für ein freies Europa schätzten, daß die im Ausland lebenden Polen, von denen 85 Prozent in Kanada und den Ver. Staaten leben, monatlich 100,000 Pakete in die polnische Heimat senden. Seit dem September 1945 sind Waren im Werte von $100 Millionen aus Nord- und Südamerika in die ostdeutsche Republik und nach Polen geschickt worden.

„Financial Post", Toronto.

Handel mit kommunistischen Ländern lohnt sich nicht.

Soweit Sowjetrußland und seine Satelliten in Frage kommen, wissen wir, auf Grundlage früherer Berichte, daß die Ausfuhr aus Kanada — selbst wenn der Ost-Westhandel durch keine Schranken behindert würde — nicht stark zunehmen könnte, laut einer Bekanntgabe des „Canadian Congreß of Labor".

Die Kontrolle über die Ausfuhr strategischen Materials stellt nicht die einzige Behinderung dar, sagt der Kongreß. Die Wirtschaftspolitik der kommunistischen Länder ist hauptsächlich verantwortlich.

Strategische Kontrollen werden durch Vereinbarungen verschiedener Nationen und nicht durch den Beschluß der Ver. Staaten allein auferlegt, deutet der Bericht des C.C.L. an. „Die Ausfuhr nach dem kommunistischen China ist verboten, laut einem Beschluß der Vereinten Nationen von Juni 1951, weil das kommunistische China ein Angreifer ist." Die Ausfuhr nach der Sowjetunion und seinen europäischen Satelliten steht unter der Kontrolle eines Ausschusses, der von 14 Ländern der NATO, sowie von Westdeutschland und Japan beschickt wird. Dieser Ausschuß verbietet die Ausfuhr von Maschinen, die dem Kriege dienen und von Munition und lebenswichtigem Material. Eine beschränkte Ausfuhr anderer Güter von strategischer Bedeutung ist erlaubt.

„Der größte Umfang der Nachkriegsausfuhr nach China und der Sowjetgruppe erfolgte 1946, als ihnen Güter im Werte von $94,175,000 geschickt wurden", sagt der Bericht des Kongresses. 1947 erreichte die Wirtschaft der Länder hinter dem Eisernen Vorhang einen verhältnismäßig normalen Zustand. Trotzdem „kauften sie für $23,600 weniger von uns... 1948 war ihre wirtschaftliche Lage vielleicht noch etwas normaler und sie kauften $22,600,000 weniger als 1947." Und das war vor der Einsetzung der Kontrolle für strategische Ausfuhr.

„All das zeigt für den Fall der Sowjetunion und der europäischen Satelliten, daß ihr bisheriges Verhalten nicht zu der Annahme berechtigt, daß die Entfernung aller Schranken unsere Ausfuhrmöglichkeiten merklich verbessern würde", erklärte der Bericht.

„Canad. Scene".

Weitere Liste

der Spenden an das Westliche Hilfswerk (M.C.R.C.) im Juli 1954.

G. H. Peters, Springstein, Manitoba $10.00; Helga Peters, Springstein, Man.. $10.00; Dav. J. Klassen, Yarrow, B. C. $5.00; M.-Gem. Steinbach, Man. $34.00; M.B.-Gem. Lena, Man. $70.50; M. Br.-Gem. Elm Creek, Man. $25.00; M.B.-Gem. Niverville, Man. $45.40; Schönwieser M.-Gem.-Abteilung Oak Lake, Man. $49.90; Wingham Gruppe bei Elm Creek, Man. $20.25; M.B.-Gem. Elmwood, Winnipeg, Man. $85.62.

Menn. Prov. Relief Committee of Alberta: M.B.Gem. Coaldale $79.87; Gruppe Munson $12; M. G. Rosemary $65.57; Concordia Verein, M.-Gem. Rosemary $30.70; M. B. G. Linden $53.75; M.-Gem. Coaldale, $145.

Girls of the Rosewell S. D., Myrtle, Man. $7.50; Mennon. Prov. Relief Committee of Sask. $1347.41; M. G. Arnaud, Man. $21.23; M. G. Blumenort, Man. $100; M. G. Niverville, Man. $14; M.B.-Gem. Justice (Sonntagsschule), Man. $25; M. G. Rivers, Man. $25; M.-Gem. Schönfeld zu Pigeon Lake, Man. $20.65; Waterloo-Kitchener Vereinigte M.-Gem., Ont. $400.75; M. B.-Gemeinde Morden, Man. $46.86; M.G. zu Manitou, Man. $6.25; M.-Gem. zu Lena, Man. $29; Menn. Central Relief Committee of B. C. $1500; Abr. De-Fehr, St. Catharines, Ont. $20; Frau K. Neufeld, Sardis, B. C. $10; M.B.-Gem. Domain, Man. $23.80; M. B.-Gem. Steinbach, Man. $46; M.-Gem. Glenlea, an. $18; G. H. Peters, Winnipeg, Man. $10; Helga Peters, Winnipeg, Man, $10; M.B.G. Kronsgart, Man. $90.57; M.G. Steinbach, Man. $33; Heinr. H. Hamm, Altona, Man. $5.

Kassenführer

C. A. De-Fehr.

Christliche Karten

mit Bibelspruch, Segenswunsch, Bild, Blumen usw., in gediegener Ausführung in Kupfertiefdruck und Mehrfarbendruck. Versand portofrei.

Geburtstag

Faltkarten mit Hüllen.
Per Karte .... 10¢ u. 15¢
Karten mit Hüllen..... 10¢ u. 15¢
Postkarten .... 5¢ u. 10¢
Faltkarten — englische .... 10¢

Muttertag

Karten mit Hüllen .... 15¢
Postkarten .... 5¢

Zum freudigen Ereignis

Kind, Blumen, Spruch — mit Hüllen .... 10¢ u. 15¢
Faltkarten — englische .... 10¢

Hochzeit

Faltkarten und Karten in feinster Ausführung, mit Hülle .... 20¢
Buchkarten u. andere Hochzeitskarten mit Hülle .... 10¢
Faltkarten — englische .... 10¢
Faltkarten 3"x3¼" englische 10¢
Faltkarten 4½"x5½" engl..... 15¢

Silberhochzeit

Karten mit Hüllen .... 10¢, 15¢, 20¢ u. 25¢

Goldene Hochzeit

Karten mit Hüllen 10¢, 20¢, 25¢

Beileidskarten

Karten mit Hüllen .... 10¢ u. 15¢
Wohlwunsch zur Genesung — englisch .... 10¢
Trostkarten — englische .... 15¢

Graduation

Faltkarten — englisch .... 10¢

Schriftpostkarten

für alle Gelegenheiten 5¢ u. 2/15¢
Mappe mit 10 verschied. Blumenkarten und 10 Kärtchen.... 50¢
Kärtchen — als Beilage in Briefen, bei Hausbesuchen, mit Geschenken usw. sehr passend. 2¼"x3½" per Karte .... 2¢
— 25 im Paket .... 50¢
Faltkarte — englisch .... 5¢
Dieselben ohne Text .... 5¢

Anhänger

Feine Faltkärtchen für Geschenke per Kärtchen .... 3¢, 25 für 75¢

Tischkarten

Sehr zierlich und wertvoll. 20 im Paket zu 40¢, 65¢ und 70¢

Friedensgrüße

Schreibmappe mit 20 Briefbogen, 5 Briefkarten, 5 Postkarten und 25 Umschlägen. Blumen und Bibelspruch. Ein feines Geschenk $1.65

"Pansy Ensemble"

scented with delicate floral fragrance, 24 sheets with flowers and scripture verse and 24 envelopes. Box .... 75¢

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Mennonite Life

Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Man beachte die neue Adresse!
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

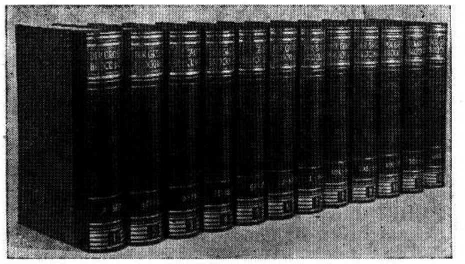
Telephone 92-7679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Office-Phone 92-7116 Wohnungsphone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782 Res.: Dr. J. Peters 50-2575

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2-5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Der Große Brockhaus



Neu von A bis Z in zwölf Bänden.

Die ersten vier Bände sind erschienen!
(Band 5—12 lieferbar jeweils nach Erscheinen)

Dieses große in jeder Zeile moderne Nachschlagewerk für jedermann, auch für jeden Fachmann, ist zu bestellen bei

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Halblederausgabe, Goldprägung, Goldschnitt, per Band $12.25
Ganzleinenausgabe, Goldprägung, Bibliotheksbände, „ 10.50

— Illustrierte Prospekte sofort frei erhältlich —

Jacob Thiessen, LL. B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Phone 50-1688 Residence
157 Harbison Ave.
Phone 50-1958

A. E. KYLE
REAL ESTATE

Commissioner for Oaths
Established Over 40 Years

333 Kelvin (at Martin) Winnipeg

We specialize in Elmwood and Kildonan Properties.

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
822 Toronto General Trusts Bldg.
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

Tägliche Familienandachten in englischer Sprache

"Feed My Lambs"
by H. T. Vriesen

- A daily family devotion for young and old for every day of the year.
- Dedicated to all parents who love their children and are concerned about their eternal welfare.
- Well bound, very attractive cover, good paper, large print, 24 pictures, 387 Pages.
Price $3.00

— We pay the postage —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Geld sparen?

Ja, das können Sie, wenn Sie bei uns einkaufen. Frische Aprikosen und Pfirsiche sind jetzt zu haben. Wenn Sie Ihre Einkäufe bei uns machen, dürfen Sie in unserem Geschäftshof parken.

EPP'S GROCERY & FRUITS
239 Ave. A, North — Saskatoon

6. Mennonitische Weltkonferenz.

Die erste Sitzung der Vorbereitenden Kommission für die 6. Mennonitische Weltkonferenz fand am 24. Juli im MCC-Heim in Frankfurt a. Main, Deutschland, statt. Anwesend waren:

H. S. Bender, Goshen, USA,
H. W. Meihuizen, Den Haag, Holland,
Samuel Gerber, Les Reussilles, Schweiz,
C. Wall, Mountain Lake, USA, (z. Zt. MCC–Deutschland)
Otto Schowalter, Hamburg, Deutschland,
Theo Glück, Lamprechtshof, Deutschland.

Unter anderem wurde Karlsruhe–Thomashof als Tagungsort und die Zeit zwischen dem 10. und 15. August 1957 als Tagungstermin festgelegt. Die deutschen Brüder sollen von sich aus bestimmen, welche Konferenz oder Konferenzen die Einladenden sein sollen. Es wurde auch über das Programm verhandelt, jedoch nichts Endgültiges beschlossen. Die Sitzung der Kommission im Sommer 1955 wird das Programm aufstellen. Es wurde auch beschlossen, daß die Zahl der Delegierten offen gelassen wird und daß jede Konferenz nach Belieben Delegierte schicken soll. Die Listen der Delegierten sollen aber spätestens 3 Monate vor der Konferenz dem Sekretär eingesandt werden.

Als Vorsitzender der Kommission wurde H. S. Bender gewählt und als Sekretär Theo Glück. Die nächste Sitzung soll am 16. und 17. Juni 1955 in Karlsruhe stattfinden.

Prophetische Konferenz

im „Lake Winnipeg Mission Camp" bei Arnes, Manitoba, am 13.—15. August.

Eröffnung am 13. August, 8 Uhr abends (alte Zeit).

So Gott will, wird Pred. H. H. Janzen von Winnipeg folgende Themen in fortlaufenden Vorträgen behandeln:

Math. 24, 1—14 — Ereignisse, die dem Ende vorausgehen.

Matth. 24, 15—31 — Ereignisse, die das Ende begleiten.

Matth. 24, 32—51 — Ernste Warnungen im Blick auf das Ende.

Matth. 25, 1—30 — Im Blick aufs Ende gilt es, zu wachen und treu mit den empfangenen Gaben zu dienen.

Matth. 25, 31—46 — Und darnach das Gericht.

Jedermann ist herzlich eingeladen, nach Arnes zu kommen und an den oben angekündigten Versammlungen teilzunehmen. — Um Auskunft und mit Anmeldung wende man sich an

D. E. Redekop,
966 Portage Ave.,
Winnipeg 10, Man.

Einladung

Es wird wohl nicht allgemein bekannt sein, daß seit 3 Jahren in Herbert ein Altenheim besteht. Es fing klein an und konnte nur 10—11 Insassen aufnehmen. Dieses Heim erwies sich als viel zu klein, um den bestehenden Bedürfnissen zu entsprechen. Das Komitee beschloß daher, ein neues separates Haus aufzuführen und dasselbe mit dem alten Heim durch einen Gang zu verbinden. Im Sommer des vorigen Jahres wurde mit dem Bau begonnen. Jetzt ist es soweit zur Benutzung fertig. Es bietet zusammen mit dem alten Heim für etwa 30 Insassen Platz.

Wir gedenken nun, so Gott will, dieses neue Heim am 15. August einzuweihen, beginnend ½2 Uhr nachmittags. Das Fest soll mit einem Gabentag verbunden werden. Es fehlt noch vieles für die Ausstattung des Heimes, und wir bitten nun besonders die Gemeinden von Süd-Saskatchewan, kräftig beizufassen, das Heim mit dem Nötigen zu versorgen.

Nach der Feier wird ein Imbiß verabreicht werden.

Im Auftfrage,

J. M. Neufeld.

Deutsche "Records"

vom „Hillsboro Male Choir"
@ $1.65

- Gottes Wort.
  Bleibe bei uns.
- Ich will streben.
  Kommt, Brüder, steht nicht....
- Wie wird uns sein.
  Dort über jenem Sternenmeer.
- Ich weiß einen Strom.
  Wie lieblich ist's hienieden.
- Stille Nacht, heilige Nacht.
  Nun ist sie erschienen.
- Die Zeit ist kurz.
  Gottes Volk darf nie ermüden
- Keiner wird zu Schanden.
  Mein Gott, ich bin entschieden
- Ach, mein Herr Jesu.
  Ein Gespräch mit dem Herrn.
- Wenn ich am Ufer des Jordans steh.
  Faß meine Hand.

REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
966 Portage Ave., Winnipeg
— Phone 3-6903 —
Canada's largest German religious Record Dealer.

Berichtigung

In der M. R. Nr. 30 vom 28. Juli hat sich auf Seite 6 ein Fehler eingeschlichen. In 1. Spalte, 3. Absatz, 2. Zeile, soll es nicht **Schlafzimmer,** sondern **Wohnzimmer** heißen. — Red.

Einladung

Sonntag, den 22. August, vormittags, gedenkt die Blumenorter Mennonitengemeinde, Bruder P. J. Schäfer durch die Ordination in das Amt des Aeltesten einzuführen. Wir als Gemeinde sind dankbar, daß der Herr uns den Bruder geschenkt hat und laden freundlichst ein, diesem Feste, das im Auditorium der M.C.J. in Gretna, Man., stattfinden soll, beizuwohnen. Kommt und nehmt teil an den Segnungen dieses Vormittags. — Beginn des Festes 10 Uhr morgens.

Im Auftrage der Gemeinde,
A. P. Bückert.

Immigranten

Unter den 533 volksdeutschen Einwanderern, die mit den Dampfern „Beaverbrae" und „Arosa Kulm" am 6. und 7. August in Quebec landeten, waren auch folgende Personen:

Sawatzky, Dietrich, Susanne, Kurt, Else und Janzen Heinz, — zu Hermann Sawatzky, Fork River, Man.

Eggert, Ingetraud, — zu Dr. Gerh. Driediger, 917—8 St. S., Lethbridge, Alta.

Baumgartner, Werner, — zu Jak. Redekop, Mt. Lehman Rd., Abbotsford, B. C.

Weiß, Waldemar, Alma, Alfred u. Richard, — zu John Hildebrandt, Box 157, Gretna, Man.

Gernsheimer, Georg, Elsbeth und Lotz, Günther ,— zu Henry Speiser, Box 92, Laird, Sask.

Vielguth, Wilhelm und Fam., — zu Günther Vielguth, Box 671, Coaldale, Alta.

Langhans, Otto u. Fam., — zu A. Friesen, Morris, Man.

Fast, Henry, — nach Toronto, Ontario.

Bergmann, Gerhard und Fam.

(Information von H. A. Warkentin, C.P.R.)

Zu verkaufen
Eßzimmer-Einrichtung,
9-teilig, $100.00.
Wohnzimmermöbel
(Sofa, 2 Stühle, Lampen).
Einzelbett
mit Sprungfedermatratze.
Einmachgläser (sealers),
50¢ per Dutzend.
— Telefon: 52–4235 —

Zu verkaufen
4.1 Acres gutes Land mit Haus und 2 „Brooder"-Häusern, etwas Himbeeren, Erdbeeren und Obstbäumen. Bezahlte Wasserleitung, nur $1.00 monatlich zu zahlen. Elektrizität. Voller Preis nur $3,000. Anzahlung und weitere Zahlungen nach Möglichkeit.
1310 Boundary Rd.,
R.R 1, Yarrow, B. C.

Arrange your next
NEW CAR DEAL
with
J. B. KLASSEN
at
Carter Motors Ltd.,
Winnipeg.
Phs. 72-2436 or 50-5326
CHEVROLET & OLDSMOBILE

FOR SALE
3 ROOM COTTAGE
471 Edison Ave., N. Kildonan.
— Phone 50-9542 —

Haus zu verkaufen oder zu vermieten
in Winkler im Zentrum, bei der Schule.
Zimmer zu vermieten
für Mädchen.
JOHN PENNER
Box 141, Winkler, Man.

"PUBLIC TRANSFER"
Deutsch-kanadisches Transport-Geschäft
Möbel – Kühlschrank – Gepäck
Piano – Transporte.
Schnell – Zuverlässig – Billig!
Telefon 56–4522 Tag und Nacht.

Damen-PERLON-Strümpfe
5 Wochen garantiert keine Laufmaschen.
Das Paar nur $1.75 portofrei bei „Money Order" an
MONTREAL PERLON HOUSE
1536 Bishop St. — Montreal.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— **Mennonitische Rundschau** —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Ehepaar für M.B.-Hochschule in Winnipeg gesucht.

Für das ganze Jahr ist Arbeit vorhanden und Wohnung frei, während der Schulzeit Verpflegung frei. Folgende Arbeiten werden erwartet:

1) Die Schule rein und in Ordnung halten.
2) Das Wohnheim der Schüler beaufsichtigen.
3) Die Mahlzeiten im Wohnheim für ca. 30 Personen zubereiten.

Bewerbungen richte man bitte an:

JOHN H. UNRUH, oder A. A. De FEHR,
310 Power Building, Winnipeg. Telefon: 929849
234 Kingsford Ave., Winnipeg. Telefon: 506762